

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Glarus
<b>Band:</b>	2 (1866)
<b>Artikel:</b>	Urkundensammlung zur Geschichte des Katnons Glarus. Erster Band (Fortsetzung)
<b>Autor:</b>	Blumer, J.J
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1074504">https://doi.org/10.5169/seals-1074504</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Urkundensammlung

z u r

## Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)





## 33.

J. 1302.

Rudolf Sümer, Ammann zu Glarus und im Gaster,  
verhört Zeugen in einem Rechtsstreite zwischen dem  
Kloster Schännis und Johannes von Windegg, betref-  
fend das Eigenthum an hörigen Leuten.

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, kündet  
Ich Ruodolff der Sümer Amman ze Glarus vnd in dem nidern  
Ampte ein erkantnuns der nachgeschribnen dingen. Wisse alle, de-  
nen es zewissenne beschicht, dc Ich vmbe den stoz vnd den kriek <sup>1)</sup>,  
den das Gotzhus ze Schennis hatte, vnd noch het mit Johanse von  
Windegge, ze Schennis kam in das kloster, dur richtunge, von  
miner Herren wegen der Hertzogen von Oesterrich, die zu dem vor-  
genandten Gotzhus rechte vögte vnd schirmer sint, vnd ich nach  
dem tage, so bedenthalben ze Schennis genomen wart, hörte ge-  
züge über den kriek der lüten, vmb die der stoz ist, mit geschworen-  
nen Eiden, da Johans von Windegge der vorgenande, da ez an den  
eid gie, nicht zegegen wolte sin vnd von Schennis fuor dc er der  
eide nicht hören wolte, vnd ich ermant wart von miner frowen der  
Abbetisschin vnd dem Convente, dc ich dc Gotzhus schirmen sölti  
von miner Herren wegen der Hertzogen, die über dieselben lüte  
vögte sind, swa das Gotzhus die eigenschafft <sup>2)</sup> behet, vnd ich die  
gezüge horti mit geschwornen eiden, sit si zegegen waren vnd vnder  
ougen. Diese gezüge wurden geleist vnd fürbracht, da ich zegägen  
sas dem Gotzhus nach der eigenschafft vnd minen Herren nach der  
vogteie, als hienach geschrieben ist nach den worten, als si seiten  
vnd öch einandern gehullten <sup>3)</sup>, vnd öch nach den worten vf den  
Heiligen swuoren. Dis ist der erste gezük: der Wize ab Rüti seite

<sup>1)</sup> Stoss und Krieg, d. h. Rechtsstreit. <sup>2)</sup> Eigenthum. <sup>3)</sup> mit einander  
übereinstimmten.

also, dc des Nadelers ana <sup>4)</sup> vnd sin eni <sup>5)</sup> waren des Gotzhus eigen, vnd des vatter vnd des muoter; öch seit er, das des Riethmans vatter vnd sine kint des Gotzhus eigen von Schennis waren vnd öch Jre välle <sup>6)</sup> dem Gotzhus berichten als si solten. Ru: der Gisse hat gseit, das des Riethmans vatter vnd muoter ab Ebersol <sup>7)</sup> vnd drie Jr geswesteran des Gotzhus eigen sint mit allem rechte, vnd Jr välle an das Gotzhus giengen. Derselle Gisse gehillet <sup>8)</sup> dem vorgenannten Wissen vmbe den Nadler, als öch er seite. Nach dem gezüge seite Hug Trempe <sup>9)</sup> ab dem Strikke, dc der val Vlr. des Nadelers vnd Heinrich sines bruders vnd des sünen wurden geantwurt dem Gotzhus ze Schennis des si eigen waren. Nach dem seite Ru. Lingi von Dorff <sup>10)</sup>, dc Ruo. val des Riethmans vnd Ruo. sins suns vnd Diethelms des suns kamen an das Gotzhus von eigenschaffte; öch seit er, dc der Riethman hatte drie dochtran die des Gotzhus eigen sint, vnd Jr kint; öch seit er, dc Heinrich der Nadler nach sinem tode dem Gotzhus gab sin val, vnd dc sis bruoders val were freuenlich genomen nach sinem tode, vnd denselben val dc Gotzhus wider gewan mit rechte. Darnach seit Ruo. der Weber von Hüwenhus allü dü wort, die die vorgenannten geseit hein, vnd gehillet mit Jnen an dirre sage an allen dingen. Ruodolf der Erbe, Cuonrat Schilt von Rufi <sup>11)</sup>, Ruo. der Tangeler, Wern. Höge, Vlr. Zwiuel <sup>12)</sup> von Rufi, Mangolt Hüweli von Hüwenhus, Ruo. Nouzi, Swester Guote von Dorf, Berch. Jn Tauer vnd Vol. der Schedler hant geseit allü dü wort mit sinnen vnd mit gehellunge, dü die vorgenannten der Wize ab Rüti, Ruo. der Gisse von Dorf, Hug Trempe, Ruo. Lingi von Dorf, Ruodolf der Weber von Hüwenhus hant geseit. Nach dirre sage vnd nach disen worten die gezüge die hieuor genennet sind, hattens gemeinklich vf Jr hende, vnd swuoren öch gemeinlich ein gelerten eit, der Jnen vor mir vnd von mir geben wart, swas si geseit hatten, das das war wer, vnd gantz nieman ze liebe noch ze leide. Diz sint gezüge, die hiebi waren: Her Volr. der Techan <sup>13)</sup> von Wesen. Der junge Sümer. Wackerbolt sin bruoder. Heinrich von Wadelberg. Peter Hauwe. Der Wize von Benken. Ruo. der Frome von Dorf. Berchtolt Spiller. Ruo.

<sup>4)</sup> Grossmutter. <sup>5)</sup> Grossvater. <sup>6)</sup> Todfälle. <sup>7)</sup> Vergl. Urk. Nro. 7, Note 24.

<sup>8)</sup> stimmt bei. <sup>9)</sup> Der Geschlechtsname „Trempe“ kömmt noch heutzutage im Gaster vor. <sup>10)</sup> Dorf in der Gemeinde Schänis. <sup>11)</sup> Rufi ebenda. <sup>12)</sup> Zweifel, jetzt noch ein Gasterer Geschlecht. <sup>13)</sup> Dekan.

Spiller. Ruo. der Barrer. Wern. von Dorf. H. der Andmer. Heinrich von Smitten. Vol. Swander. Wern. Nussböm. Friderich Brunwart. Cuonrat der Amman von Wagenberg. Volrich von Dorf vnd der Frie. Ich der vorgenande Ruo. der Amman, wan ich zegegen was, vnd öch mit mir vnd vor mir volfüret wart, vnd da saz an miner Herren stat der Hertzogen, der phleger Jch bin vnd schirmer des Gotzhus von Jr wegen, dur gelöpsami <sup>14)</sup> aller der dingen, so hieuor geschriben sint, vnd ze einem gewaren vrkunde henke Jch an disen brief min Insigel. Dis beschach ze Schennis an miner fröwen löben <sup>15)</sup> der Abbetischin vor der Stuben, Do von Gottes geburte waren drüzechen hundert Jare, darnach in dem andern Jare.

Gedruckt bei Ambr. Eichhorn, *Episcopatus Curiensis, Cod. prob.* Nr. 72.  
Berichtigt nach Aeg. Tschudi's handschriftl. Chronik in Zürich.

#### A m m e r k u n g.

Die vorstehende Schänniser Urkunde beschlägt im Allgemeinen nicht das Land Glarus, sondern die benachbarte Landschaft Gaster; gleichwohl durfte sie in unserer Sammlung nicht fehlen, weil sie die erste ist, in welcher Glarus und das „niedere Amt“ (Gaster und Weesen) unter Einem Ammann, der sich der Herzoge von Oesterreich „Pfleger“ nennt, vereinigt erscheinen. Die Herzoge besassen im Thale Glarus die hohe und niedere Gerichtsbarkeit (Reichsvogtei und Meieramt), im Gaster die Vogtei über die ganze Landschaft und das Grund-eigenthum an einem Theile derselben; alle diese Rechte liessen sie nun durch einen Beamten verwalten, welcher im Anfange des 14. Jahrhunderts „Ammann“, später „Vogt“ oder „Untervogt“ hiess. Das Geschlecht „Sümer“, welchem der österreichische Ammann vom Jahr 1302 angehörte, war höchst wahrscheinlich kein glarnerisches, sondern ein gasterisches; wenigstens kommt dasselbe im seckingischen Urbar (Nro. 32) nicht vor, wohl aber — wenn wir absehen von dem „jungen Sümer“ in unserer Urkunde, der wahrscheinlich als des Ammann's Sohn der Verhandlung beiwohnte — in der unten (Nro. 37) folgenden Urkunde von 1315, wo die Zusammenstellung auf Gaster hinweist, sowie in einer Weesner Urkunde von 1323 (Nro. 48), wo neben „Heinrich Sümer“ fast lauter Gasterer als Zeugen genannt werden. Ein grosses Gut in Schännis heisst jetzt noch „Säumergut“; sollte dieser Name nicht von dem Geschlechtsnamen „Sümer“ herzuleiten sein?

In unserer Urkunde vertritt der Ammann Rudolf Sümer die Herzoge von Oesterreich, wie er selbst sagt, in ihrer Eigenschaft als Schirm- oder Kastvögte des Frauenstiftes Schännis. Wegen des Eigenthums an etlichen hörigen Leuten waltete ein Streit zwischen dem Kloster und Johann von Windeck, welcher ohne Zweifel dem Geschlechte der Meier von Windeck angehörte. Um nun Beweise

<sup>14)</sup> Beglaubigung. <sup>15)</sup> Laube, Vorhalle des Klosters.

zu sammeln für die Rechtsbehauptung des Klosters, verhörte der Ammann zu Schännis in der Klosterlaube eine Anzahl von Zeugen und nach aufgenommenem Kundschaftsverhöre beeidigte er dieselben auf die Richtigkeit ihrer Aussagen. Interessant ist, dass bei diesem Zeugeneide bereits die noch jetzt bei uns gebräuchliche Formel „Niemanden zu lieb und Niemanden zu leid“ gebraucht ward.

Was die Zeugen betrifft, welche der in unserer Urkunde aufgezeichneten Verhandlung beiwohnten, so liegt es allerdings nahe, mit Eichhorn den Ortsnamen „Wadelberg“ durch „Wandelberg“ zu interpretieren; allein unsers Wissens gab es zu Anfang des 14. Jahrhunderts kein Geschlecht mehr, welches sich nach dieser in der Nähe von Benken gelegenen Burg benannte. Dieselbe hatte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts einem Zweige des Grafengeschlechts von Rapperschwyl zugehört, der mit Heinrich, dem Stifter des Gotteshauses Wettingen, im Jahr 1246 ausgestorben war. Ueber die Lage der Burg, welche früher nicht genau bekannt war, hat Dr. Ferd. Keller in der letzten Zeit eine Untersuchung vorgenommen, aus welcher hervorgeht, dass sie auf einem ganz isolirten, etwa 35 Fuss hohen Sandsteinfelsen stand, welcher am Rande des ehemaligen grossen Moores oder Sumpfsee's etwa 5 Minuten südlich von der Pfarrkirche Benken sich befindet. (Vergl. Anzeiger für schweiz. Geschichte, Oktober 1864.) Nach dem österreichischen Urbar (unten Nro. 35) gehörte die Burg Wandelberg in den Hof zu Benken und Herr Bilgeri von Wagenberg besass sie als rechtes Lehen von der Herrschaft Oesterreich. Die Edeln von Wagenberg kommen schon im Jahr 1220 (oben Nr. 9) in unserer Gegend vor; wir werden ihnen in der nächstfolgenden Urkunde wieder begegnen. Von dem Ammann Conrad, welcher unter den Zeugen unserer Urkunde beinahe zuletzt erwähnt wird, ist wohl eben desshalb anzunehmen, dass er nicht diesem ritterbürtigen Geschlechte angehörte, sondern eher nur ein Beamter der Edeln von Wagenberg war, der ihre Einkünfte im Gaster verwaltete.

## 34.

J. 1302.

Die Ritter von Wagenberg schliessen zu Glarus einen Vergleich mit den Landleuten von Uri wegen einer Geiselschaft für Hermann Hüseli.

Allen denen, die disen brief ansehent oder hören lesen, künden wir Her Heinrich vnd Her Bilgeri von Wagenberg Ritter vnd gebrüdere, Das wir die atzungen vnd die vorder<sup>1)</sup>, die da was vnder vns vnd den Landtlüten gemeinlich von Vri, vmb die giselschaft

<sup>1)</sup> Forderung.

von Hermanes wegen Hüselis, han gelassen richten lieblich vnd gütlich vmb drizechen pfund pfenninge genger vnd geber, mit gantzem vnserm willen vnd on allen gfärt, Also das wir die vorgenanten atzunge niemen <sup>2)</sup> sollen gerüren mit klage oder mit keiner schlachte <sup>3)</sup> gefaerde, an geistlichen older an weltlichen gerichten. Vnd geben harumb den vorgenanten Landtlüten von Vri disen brief besiglet mit disem gegenwärtigen Insigel ze einem waren vrkund. Diser brief ward gegeben ze Glarus, Do von Gottes geburte warent dryzechenhundert Jar vnd darnach in dem andren Jare.

Gedruckt bei Aeg. Tschudi I. 228. Berichtigt nach dessen handschriftlicher Chronik in Zürich.

#### A n m e r k u n g.

Was zuvörderst die Persönlichkeit der beiden Aussteller dieser Urkunde betrifft, so soll nach Tschudi a. a. O. Heinrich von Wagenberg das Kelleramt zu Glarus, sein Bruder Bilgeri (Pilgrim) aber die Feste Näfels vom Stifte Seckingen zu Lehen getragen haben. Die Richtigkeit beider Angaben ist indessen nach dem seckingischen Urbar (oben Nro. 32) sehr zu bezweifeln, denn hier ist ausdrücklich gesagt, der letzte Keller aus dem Geschlecht der Rote sei erst 1335 verstorben und die Burg zu Näfels sei nach dem Aussterben der dortigen Edelknechte dem Ludwig von Stadion geliehen worden, welcher, wie wir unten (Nro. 60) sehen werden, um's Jahr 1344 Vogt über Glarus war. Auch die fernere Nachricht Tschudi's (S. 233), dass Bilgeri von Wagenberg schon im Jahr 1306 Landammann zu Glarus und im niedern Amte gewesen sei, ist wenigstens nicht urkundlich beglaubigt. Was wir aus der Zeit König Albrecht's von Ritter Bilgeri wissen, ist, dass er die Burg Wandelberg im Gaster von der Herrschaft Oesterreich zu Lehen trug (vgl. Nro. 33, 35) und dass er im Gefolge des Königs zu Nürnberg 1305 als dessen Ausgeber erscheint (Kopp Gesch. III. 2. 213). Nach Albrecht's Tode finden wir ihn 1308 (Nro. 36) auf dem Schlosse Baden im Gefolge des Herzogs Leopold, und noch im Jahr 1320 begegnet er uns als österreichischer Pfleger und Ammann zu Glarus. (Nro. 44.)

Der Inhalt unserer Urkunde bezieht sich auf das Institut der Geiselschaft, welches wir oben bei Nr. 14 und 31 kennen gelernt haben. Es scheint nämlich, dass die Ritter von Wagenberg für die Landleute von Uri, als Schuldner, Geiseln waren und dem Hermann Hüseli von Glarus, als Gläubiger, Einlage leisten mussten. Dabei waren Zehrungskosten („Atzungen“) aufgelaufen, welche die Ritter von Wagenberg noch an die Landleute von Uri zu fordern hatten, und es kam nun zwischen den beiden Theilen ein Vergleich zu Stande, kraft dessen die beiden Brüder sich mit einer Entschädigung von 13 Pfund Pfenning begnügten und auf jede weitere Ansprache verzichteten.

Ueber das wappengenössige Geschlecht Hüseli vergl. Nro. 31, 32, 37. Sollte nicht der jetzige Geschlechtsname „Hösli“ aus „Hüseli“ entstanden sein?

<sup>2)</sup> nicht mehr. <sup>3)</sup> keinerlei.

## 35,

J. 1303 — 1311.

**Aus dem österreichischen Urbarbuch.****XXIX.***Offitium Vallis Claronae.*

Dis sint die gülte unde nutze, die die herzogen von Oesterrich, die kastvögte sint über das gotshûs ze Schennis unde meiger unde vögte ze Glarus, hânt unde haben sullent an liuten, an guote und an den gerichten, diu dâ hörerent in das lant ze Glarus und in die höve, die hie nâch geschriben stânt.

In den hof ze Schennis, des der vierde teil der hêrschaft eigen ist, unde diu hêrschaft über die drie teil vogg ist, hörerent der hof ze Benken unde liute unde guot, die des hoves ze Schennis ûf dem büele, der bim êrsten lag ûf der hofstat in dem bache, pfligting sint alsô, das der selbe hof ze Benken unde die vorgenanten liute unde guot hörerent zuo dem vierden teil die hêrschaft eigenlich an und ist diu hêrschaft über die drie teil voget, als dâ vor geschriben ist. Der vorgenante hof ze Schennis der giltet der hêrschaft jêrlich ze zinse cxxx schâf. der gânt vij schâf abe, von der sache, das das wasser, das heisset diu Linne, hât der acker sô vil dannân gefueret<sup>1)</sup>, dâ von vij schâf giengen ze zinse. Der vorgenanten schâfen iegliches sol gelten ij<sup>1/2</sup> schill. âne xxvj schâf, diu heissent loubschâf, der sol ieglichs gelten xvij dn.<sup>2)</sup> — Man sol ouch wissen, das under den vorgenanten schâfen lxx sint, zuo der ieglichem man geben sol einen pfenning, die heissent tribpfenninge, unde werdent dem, der diu schâf triben und antwürten sol; unde verliuret er dehein schâf, das muos er gelten. Er<sup>3)</sup> giltet auch jêrglich ze zinse xvj küege<sup>4)</sup>, der ieglichiu xij schill. wert sin sol,

<sup>1)</sup> Aus dieser merkwürdigen Stelle geht hervor, dass die Linth schon 500 Jahre vor ihrer Kanalisirung die Gegend überschwemmte!

<sup>2)</sup> Denar = Pfennig.

<sup>3)</sup> d. h. der Hof zu Schännis.

<sup>4)</sup> Kühe.

ij kuege oder xxx schill. und eine kuo, diu sol gelten xxj schill. dn. Er giltet auch ze zinse iij swin <sup>5)</sup>, der geltent ij ietweters xij schill. unde das dritte x schill. dn. Er giltet auch lxxxiiij cendring vischen <sup>6)</sup>, der ieglich gelten sol iij dn. Er giltet auch xlviij kese, der ieglicher ij dn. gelten sol. Er giltet auch xv<sup>1/2</sup> hüenr. Er giltet auch ij vierteil unde drie teil eins vierteils salzes; dâ giltet ein vierteil gemeinlich iij schill. Er giltet auch xxx vierteil habern. Er giltet auch xxxvj elne grâwes tuoches, der ieglichiu einen schill. gelten sol. Er giltet auch ze zinse vj pfunt, vj schill. unde iij dn. Des gânt abe x schill. von den mûlen <sup>7)</sup>, die niht mîr dâ für gânt, und ein pfunt unde iiij schill. von dem gebresten, den man hât an ackern, die das wasser hât hin gefüeret. Er giltet auch xxiiij vische, die heissen albchen <sup>8)</sup>, der sol ieglicher ij dn. gelten, unde iiij schill. dn., heissen vischpfenninge, und ein pfunt pfeffers, das gilt ein pfunt, iij schill. Diu hêrschaft hât dâ twing unde ban und rihtet diube unde vrevel. Der vorgenante hof giltet auch der schindlen <sup>9)</sup>, die burg ze Windegg <sup>10)</sup> diu der hêrschaft eigen ist ze deckene. Der tagwan der liuten ze Schennis hât gegeben innert x jâren eines jârs bi dem meisten ze stiure xv pfunt dn., bi dem minsten xj pfunt. Si hânt auch geben in den selben jâren eines jâres niht mîr bi dem meisten ze buosse danne vij schill. und ein vierteil anken, eines andern jâres bi dem minsten ein pfunt dn.

Der hof ze Benken, der dâ vor geschriben stât, der giltet ze zinse jêrglich viij schâf, der ieglichs iiij schill. dn. gelten sol. Er giltet auch ij rinder, der ietweters xij schill. gelten sol. Er giltet auch ij swin, der ietweters x schill. gelten sol, vj hüenr, ein rossisen unde x<sup>1/2</sup> pfunt unde x dn.

Diu burg ze Wandelberg höreret in den vorgenanten hof ze Benken und ist hern Bilgerins von Wagenberg reht lêhen von der hêrschaft. — Der tagwan der liuten ze Benken hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lxxxv pfunt, bi dem minsten des andern jâres liij pfunt. Si hânt auch geben in den selben zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse v pfunt,

<sup>5)</sup> Schweine. <sup>6)</sup> geräucherte Fische. <sup>7)</sup> Mühlen. <sup>8)</sup> *albula*, Gangfisch.

<sup>9)</sup> Man sieht hieraus, dass schon in dieser alten Zeit die Schindeldachung in unserer Gegend so verbreitet war, dass man sich ihrer selbst für die herrschaftlichen Burgen bediente.

<sup>10)</sup> Nieder-Windeck, auf der rechten Seite der Linth.

des andern jâres bi dem minsten ij pfunt, vij schill. — Der tagwan der eigenen liuten hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxxv pfunt, bi dem minsten des andern jâres xx pfunt. Si hânt ouch geben in den selben zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse iiij  $\frac{1}{2}$  pfunt, des andern jâres bi dem minsten ein pfunt, v schill.

Der tagwan ze Billikon <sup>11)</sup> hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxvij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xv pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse ein pfunt, des andern jâres bi dem minsten xij schill.

Der Widemer <sup>12)</sup> tagwan hât geben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure xiiij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xj pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jâren eins jâres bi dem meisten ze buosse iij schill. unde niht mîr.

Der tagwan der liuten ze Rufi hât geben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure xxxij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxiiiij pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten xxxvij schill., bi dem minsten des andern jâres xxviiiij schill. ze buosse.

Der tagwan der liuten ûf Andmen hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure clx pfunt, bi dem minsten des andern jâres lxxxx pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jaren eins jâres bi dem meisten ze buosse iij pfunt, des andern jâres bi dem minsten ein pfunt.

Der tagwan der liuten ûf Kirichzen <sup>13)</sup> hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure cxxij pfunt, des andern jâres bi dem meisten lxj pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jâren eins jâres bi dem meisten ze buosse ij  $\frac{1}{2}$  pfunt, des andern jâres bi dem minsten xij schill.

Der tagwan der liuten ze Vlige <sup>14)</sup> unde ze Murge hât geben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure xv pfunt, des andern jâres bi dem minsten xij pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jaren eins jâres ze buosse bi dem meisten ix schill., des andern jâres bi dem minsten v schill.

---

<sup>11)</sup> Sollte heissen Billiton, Bilten. Vergl. Seking. Urbar, oben S. 105.

<sup>12)</sup> Niederurner? Vergl. ebenda. <sup>13)</sup> Kerenzen. Vergl. ebenda. <sup>14)</sup> Fly bei Weesen.

## XXX.

*Diu Rechtunge<sup>15)</sup> ze Glarus.*

Die herzogen, die meier sint und vögte ze Glarus, sullen nemen von dem meigerambte den val üf den wechtagen und üf den frischingen und allenthalben, âne üf den huoben: dâ nimmt das gotshûs von Seckingen die välle. Es ist auch ein krieg umbe das selbe ampt, weder der meiger oder das gotshûs die välle nemen sullen. Die välle unde diu wisat<sup>16)</sup> treffen etlichs jâres üf xx pfunt, etlichs jâres üf minre; man mags aber wol lîhen umbe xvj pfunt jêrglichs. Der kornzehende in Lintal, der in das meigerampt höreret, der ist etlichs jâres verlichen umbe x pfunt, etlichs umbe xj pfunt, etlichs umbe xij pfunt dn. Der junge zehende giltet etswenne iij pfunt, etswenne minre; man mag aber den kornzehenden unde den jungen zehenden lihen umbe xvj pfunt. Dâ liegent auch riutinen, hofstette und ander güeter, die auch in das meigerampt hörerent, die geltent jêrglich ze zinse v pfunt unde v schill., xljj kâse, der ieglicher ij dn. gelten sol ze allen ziten<sup>17)</sup>, iij schâf, der ieglichs iiij schill. gelten sol. Diu vischenze in der Linte höreret auch in das meigerampt, diu ist etwenne verlichen umbe xv schill. pfenning. Das meigerampt hât auch das recht, swer einen bern<sup>18)</sup> vâhet, der sol dem meiger geben die rehten hant an dem bern unz an die elnbogen. Der meier hât auch dâ über liute und über guot twing unde ban und rihtet der vogt diube unde vrevel. Diu vogtei ist aber lêhen vom riche unde das meigeramt vom gotshûse ze Seckingen.

Der tagwan der liuten ze Obern-Lintal hât gegeben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure Ixxvij pfunt, bi dem minsten des andern jâres lj pfunt. Si hânt auch gegeben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse viij pfunt, bi dem minsten des andern jâres ein pfunt und ein viertel anken.

Der tagwan der liuten ze Nideren-Lintal hât gegeben inrent zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure Ixij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xljj pfunt. Si hânt och gegeben in den

<sup>15)</sup> Rechte. Vergl. im Allgemeinen das Secking. Urbar, oben S. 103—104, und die Anm. S. 109—111.

<sup>16)</sup> Vergl. S. 104, Note 49.

<sup>17)</sup> Wir ändern hier die Interpunktions mit Rücksicht auf S. 103.

<sup>18)</sup> Bären.

selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse v pfunt unde iiij schill., bi dem minsten des andern jâres ein pfunt unde viij schill. und ein vierteil anken.

Der tagwan der liute ze Obern-Nevels<sup>19)</sup> hât geben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure xl pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxvj pfunt.

Der tagwan der liute ze Luchsingen hât geben inrent x jâren eins jâres bi dem meisten ze stiure lxij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxv pfund. Si hânt ouch gegeben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse iij pfunt, bi dem minsten des andern jâres ein vierteil anken.

Der tagwan der liute ze Nesselowe hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxvj pfunt unde xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxj pfunt. Si hânt och gegeben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse xxx schill., bi dem minsten des andern jâres ein pfunt.

Der tagwan ber liute ze Nitfure hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lxj pfunt unde viij schill., bi dem minsten des andern jâres xxv pfunt. Si hânt ouch gegeben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse v pfunt, bi dem minsten des andern jâres ein pfunt.

Der tagwan der liute ze Obfure hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxxvij pfunt unde xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxv pfunt. Si hânt ouch gegeben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse viij pfunt, bi dem minsten des andern jâres iij schill.

Der tagwan der liute ze Swanden hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lx pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxxvij pfunt. Si hânt ouch in den selben x jâren ze buosse niht mîr gegeben danne iij pfunt.

Der tagwan der liute ze Ober-Mitledin<sup>20)</sup> hât gegeben inrent zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xlvj pfunt unde xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxvij pfunt. Si hânt

---

<sup>19)</sup> Es ist zu beachten, dass die Tagwen hier nicht, wie im Seckingischen Urbar, nach ihrer geographischen Lage aufeinander folgen, sondern etwas bunt durch einander gewürfelt sind, was sich daraus erklärt, dass der Verfasser des grossen österreichischen Urbars, welcher die ihm eingereichten Notizen sammelte, mit den Lokalitäten wohl nicht näher vertraut war.

<sup>20)</sup> Das jetzige Schwändi?

ouch gegeben in den selben zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse xxvij schillinge, bi dem minsten des andern jâres ein pfunt.

Der tagwan der liute ze Nidern-Mitledi hât gegeben inrent zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xl pfunt unde xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxj pfunt. Si hânt ouch in den selben x jâren niht mîr ze buosse gegeben danne vj schill.

Der tagwan der liute ze Horgenberg hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxvj pfunt, bi dem minsten des andern jâres xvij pfunt.

Der tagwan ze Niderndorf hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xl pfunt unde xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxvj pfunt. Si hânt ouch geben in den selben zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse iiij pfunt, des andern jâres bi dem minsten iij schill.

Die liute des tagwans, der heisset Soler tagwan, hânt gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxxvij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xx pfunt unde x schill. Si hânt ouch geben in den selben zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse ij pfunt unde iij schill., bi dem minsten des andern jâres iij schill.

Der tagwan der liute ze Obront-Ennant-a hât gegeben inrent zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xl pfund und xij schill., bi dem minsten des andern jâres xxij pfunt. Si hânt ouch geben in den selben zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse viij schill.; bi dem minsten eines andern jâres ein halb vier-tel anken.

Der tagwan der liute ze Nidern-Ennant-a hât gegeben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxxvj pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxij pfunt. Si hânt ouch gegeben in den selben jâren ze buosse niht mîr danne vj schill. pfenning.

Der tagwan der liute ze Mollis hât gegeben inrent zehen jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lvj pfunt, bi dem minsten des andern jâres xlj pfunt. Si hânt ouch geben in den selben jâren ze buosse eins jâres bi dem meisten ein pfunt unde v schill., bi dem minsten des andern jâres xvlij schill.

Der tagwan der liute (ze) Kirichze hât gegeben inrent zehen

jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xxvij pfunt und xiij schill., bi dem minsten des andern jâres xvij pfunt. Si hânt auch geben in den selben zehn jâren ze buosse niht mîr danne ij pfunt.

Der tagwan der liute ze Nidern-Nevels hât gegeben inrent x jâren bi dem meisten ze stiure liij pfunt, bi dem minsten des andern jâres xxxv pfunt. Si hânt auch gegeben in den selben zehn jâren ze buosse bi dem meisten ij pfunt. bi dem minsten des andern jâres xxx schill.

Der tagwan der liute ze Brunnen<sup>21)</sup> hânt gegeben inrent zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lx pfunt, bi dem minsten des andern jâres xlj pfunt. Si hânt auch gegeben in den selben zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse ein pfunt, bi dem minsten des andern jâres iij schill.

Der tagwan der liute ze Turseron hât geben inrent zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xl pfunt und xiij schill., bi dem minsten eins andern jâres xxj pfunt. Si hânt auch geben in den selben zehn jâren eins jâres bi dem meisten ze buosse v pfenning, bi dem minsten eins andern jâres vj schill.

Der tagwan der liute ze Oberndorf hât geben inrent zehn jâren bi dem meisten ze stiure eines jâres xx pfunt unde xiij schill. bi dem minsten eins andern jâres xiiiij pfunt unde x schill.

Der tagwan der liute ze Netztal hât geben inrent zehn jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure xl pfunt unde xiij schill., bi dem minsten des andern jâres xxvij pfunt.

Der hof ze Nidern-Wesen, der heisset Harwenhof, der in das guot höreret von Merôn<sup>22)</sup> unde der hêrschaft eigen ist, der giltet jêrglich ze zinse xv schâf, der iegliches iij  $\frac{1}{2}$  schill. gelten sol. Er giltet auch zwei schâf, der iegliches xxxij dn. gelten sol. der zwei schâfen wirt eines dem amman, das ander wirt den, die diu schâf und ander zinse in samment. Bi der stat ze Wesen, diu der hêrschaft eigen ist, ligent güeter, diu der hêrschaft eigen sint, diu geltent ze zinse iij kuownen<sup>23)</sup>; der sol diu einiu gelten xij schill.

<sup>21)</sup> Offenbar ein Schreibfehler für Vrannen, Oberurnen.

<sup>22)</sup> Meran im Tyrol. Wir haben bei Nro. 27 gesehen, dass ein Theil des lenzburgischen Erbes im Gaster durch Vermittlung des Pfalzgrafen Otto von Burgund an das herzogliche Haus Meran gefallen war. Aus gegenwärtiger Quelle (vergl. noch weiter unten) scheint nun hervorzugehen, dass die Herrschaft Oesterreich zu dem kyburgischen Gute im Gaster auch noch das meranische Gut erworben hatte.

<sup>23)</sup> Kühe.

unde x dn., diu ander xiij schill. unde ij dn., diu dritte solte gelten xiij schill., der vindet man niht mēr danne viij schill. unde ij dn. Dā ligent ouch hofstette, wisen, riutinan<sup>24)</sup> und andriu güeter, diu der hērschaft eigen sint unde der liuten erbe, die diu güeter būwent, die hōrent in Sant Martens hof, der ze Wesen lit, der ouch der hērschaft eigen ist, diu geltent jērglich ze zinse v pfunt unde iij dn. Dā ligent ouch güeter, diu gen Merôn hōrten, diu nū der hērschaft eigen eint, diu geltent ze zinse jērlich v schill. unde heissen die salzpfenning. — Dā ligent ouch güeter, diu der hērschaft eigen sint unde der liuten erbe, die dar ūf sitzent, die gegen Merôn ouch hōrent, die geltent jērlich ze zinse iij pfunt, vij dn. unde den dritten teil eins pfenninges, unde heissen die pfenninge vischpfenninge. Diu hērschaft nimt ouch ze valle an ir eigen liuten das beste houpt.

Diu hērschaft hāt ouch dā reht an Sant Martins liuten, swenne einer von dem andern sins erbes iut<sup>25)</sup> koufet, dā der kouf ein pfunt wert ist oder mēr, swie viel das ist, dā git der der dā koufet dem amman xvij dn., koufet aber der liuten von Merôn einer umbe den andern niutsiut<sup>26)</sup> sines erbes, dā git der sô das koufet dem amman ie von dem pfunde einen schilling; koufet er under einem pfunde, sô git er niut. Diu hērschaft lihet Sant Martins kilchen, diu heisst Otis, unde hōret Wesen dar in; diu giltet über den pfaffen ūf<sup>27)</sup> vj marc silbers. Die hērschaft hāt ouch ze Wesen twing unde ban und rihtet diube unde vrevel. Der zol ze Wesen ist der hērschaft unde hōret in den hof ze Schennis, der der hērschaft eigen ist; der lag bi dem ersten ūf der hofstat, diu dā heisset des Zollers hofstat<sup>28)</sup>, unde lit nū ūf dem büele. Der selbe zol giltet bi dem meisten . . . .

Der tagwan der liute ze Wesen hāt geben inrent x jāren eins jāres bi dem meisten ze stiure c pfunt, bi dem minsten des andern jāres lxxv pfunt. Si hānt ouch geben in den selben jāren eines jāres bi dem meisten ze buosse xiij pfunt, v schill., bi dem minsten des andern jāres vij<sup>1/2</sup> schill.

Der hof ze Quarte, der eigen ist des gotshûses von Pfeffers,

<sup>24)</sup> Rütenen. <sup>25)</sup> etwas.

<sup>26)</sup> nūzit, nichts; sollte aber vielmehr heissen: üzit, etwas.

<sup>27)</sup> d. h. über die Besoldung des Vikars (Leutpriesters) hinaus, welcher von dem belehnten Kirchherrn angestellt zu werden pflegte.

<sup>28)</sup> Oben S. 118 „hofstat in dem bache“ genannt.

giltet ze vogtrehte xx schaf, der ieglichs iiij schill. wert sin sol. Diu hêrschaft hât mit dem abte in dem hove über liute und über guot twing unde han gemeine. diu hêrschaft rihtet aber dâ alleine diub unde vrevel. Swer sine tohter git ze manne ûs<sup>29)</sup> des selben hoves genôssen, der giltet der hêrschaft x schill. Stirbet ouch dâ ieman, der unêlich ist, swas der varndes quotes hât, des wirt der hêrschaft der halbe teil.

### XXXI.

#### *Diu Rechtunge ze Wallenstat.*

Bi Wallenstat ligent güeter, die heissen vogtie von Ufderzen, diu geltent jêrlich der hêrschaft ze vogtrehte v schill. dn. — In der stat ze Wallenstat hât die hêrschaft twing unde ban unde vrevel durch das jâr, âne xiiij tage ze meien unde xiiij tage ze Sant Martins tult. In den selben zwirunt xiiij tagen hat grâve Rudolf von Sanagaza diu selben geriht, unde sol ouch understênen<sup>30)</sup>, das von Sangans unz in den sê ze keiner zit in dem jâre ieman dehein veil guot habe âne in der stat ze Wallenstat; understüende er das niht, sô sol er niht rihten ze den nâhsten xiiij tagen, sô er rihten sollte. Er hât ouch durch daš jâr dâ ze rihten diube von der grâfschaft diu sin ist. Diu hêrschaft hât ouch das reht dâ, swer ein hûs dâ verkoufet der sol geben der hêrschaft vj schill.

Der tagwan ze Wallenstat, zuo dem hoeret Quart, hât geben inrent x jâren eines jâres bi dem meisten ze stiure lxxxvij pfunt. Si hânt ouch geben in den selben x jâren eines jâres bi dem meisten ze buosse xxx schill., bi dem minsten des andern jâres ein pfunt, Diu summe von den zinsen der pfenninge ist xxviji pfunt. xj dn. minre.

Diu summe der stiure von einem jâre bi den zehn jâren ze dem meisten ist ~~MDC~~ pfunt unde lxxxxj pfunt unde xvij schill.; diu summe der stiure ze dem minsten ist ~~CCCCC~~ unde lxxij pfunt. Summa der buossen zem meisten lxxxxj pfunt unde xiiij schill. und ein vierteil anken; zem minsten ze buosse xvij pfunt unde xvij $\frac{1}{2}$  schill. unde ij $\frac{1}{2}$  vierteil anken. Diu summe der schâfen ist cxxx unde

<sup>29)</sup> d. h. ausser. (Wer seine Tochter ausser den Hof verheirathet, in die „Ungenossame“, wie man sonst zu sagen pflegte). <sup>30)</sup> verhindern.

sulnt alliu gelten xxxij pfunt unde xj<sup>1/2</sup> schill. Summa der rindern xxiiij, unde geltent alliu xv pfunt, ij schill., ij dn. Diu summa der swinen ist v, unde geltent iiij pfunt, minr v schill.

Gedruckt bei Franz Pfeiffer, das habsburg-österreichische Urbarbuch (Stuttgart 1850) S. 130—139, theils nach zwei im Staatsarchive Luzern liegenden Blättern des Originals, theils nach alten Abschriften.

#### A n m e r k u n g.

Nachdem schon König Rudolf von Habsburg die Abfassung eines vollständigen Urbars über alle Güter, Einkünfte und Rechtsame seines Hauses in den obern Landen vorbereitet hatte, wurde von seinem Sohne König Albrecht Meister Burkhard von Frick, sein erster Schreiber (*proto notarius*), mit der Ausführung dieser Arbeit beauftragt. Die Aufnahme geschah von ihm allem Anscheine nach an Ort und Stelle, in den einzelnen Aemtern selbst; die Materialien hatten ihm ohne Zweifel die Vögte und Unterbeamten der Herrschaft zu liefern. Es geht aus dem Urbar selbst hervor, dass Meister Burkhard seine Arbeit im Jahr 1303 im Oberelsass begann; dass er sie erst 1311 vollendete, wird daraus geschlossen, dass er, wie aus Urkunden ersichtlich, in diesem Jahre noch im Aargau, im folgenden dagegen bereits in Wien sich befand. Das Urbar besteht aus 70 Abschnitten, welche die einzelnen Aemter u. s. w. enthalten; jeder Abschnitt wurde zuerst nur auf einem „Rodel“ ausgefertigt, worunter man einen kürzern oder längern (in letzterm Falle aus mehrern Stücken zusammengehefteten) Pergamentstreifen, welcher aufgerollt werden konnte, verstand; nachher wurde Alles in ein Buch zusammengetragen. Diese Reinschrift des österreichischen Urbars lag auf dem Schlosse zu Baden im Aargau bis zu dessen Einnahme durch die Eidgenossen im Jahr 1415 und wanderte dann mit dem gesammten herrschaftlichen Archive, welches dort verwahrt wurde, nach Luzern. Erst um's Jahr 1477 gaben die Eidgenossen dem Hause Oesterreich denjenigen Theil der Reinschrift, welcher ausserschweizerische Landschaften beschlägt, wieder heraus; dagegen behielten sie diejenigen Blätter zurück, welche die Schweiz betreffen. Diese Blätter scheinen nachher an die Kantone vertheilt worden zu sein; wenigstens finden sich 26 Blätter, welche die Aemter im Kanton Zürich beschreiben, noch im dortigen Staatsarchive. Glarus allein liess auffallender Weise die zwei Blätter, welche den grössten Theil des Abschnittes XXX. des Urbars enthalten, in Luzern liegen, wo sie gegenwärtig noch im Original vorhanden sind. Der Abschnitt XXIX. hingegen, sowie Anfang und Ende von Abschnitt XXX. sind, gleich vielen andern im Original nicht mehr vorhandenen Theilen des österreichischen Urbars, in der sehr verdienstlichen Pfeiffer'schen Ausgabe ältern Abschriften entnommen, worunter namentlich zwei zu Luzern in den Jahren 1511 und 1519 gefertigte stark benutzt wurden.

Wenden wir uns nun zu dem Inhalte der hier mitgetheilten Abschnitte des österreichischen Urbars, so ist zuvörderst zu beachten, dass der Eingang des Rodels, welcher „*offitium vallis Claronae*“ betitelt ist, die uns bereits aus Nro. 33 bekannte Vereinigung von Glarus, Gaster und Weesen zu Einem Amte

bestätigt. Das Urbar bezeichnet die Herzoge von Oesterreich als „Meier und Vögte zu Glarus“ und als „Kastvögte über das Gotteshaus zu Schännis“; nachher zeigt es uns aber, dass die Herrschaft auch Grundeigenthum im Gaster besass, nämlich den vierten Theil des Hofes Schännis, in welchen nun auch der alte Hof Benken gehörte. Die eigenen Leute zu Schännis bezahlten der Herrschaft an Grundzinsen 123 Schafe, 19 Kühe, 3 Schweine, 84 geräuchete Fische, 23 Gangfische, 48 Käse,  $15\frac{1}{2}$  Hühner,  $2\frac{3}{4}$  Viertel Salz, 30 Viertel Haber, 36 Ellen Grautuch, 1 Pfund Pfeffer und an Geld beinahe 5 Pfund Pfennig; diejenigen zu Benken zinsten 8 Schafe, 2 Rinder, 2 Schweine, 6 Hühner, 1 Rosseisen und an Geld  $10\frac{1}{2}$  Pfund. Die eigenen Leute der Herzoge im Gaster bildeten auch für sich besonders einen der 11 Tagwen, in welche das ganze „niedere Amt“ oder die „Herrschaft Windeck“ behufs Erhebung der Vogtsteuer eingetheilt war und die wir hier ihrer Grösse und Bedeutung nach zusammenstellen wollen:

	Maximalsteuer.
Tagwen der Leute auf Amden	Pfd. 160.
„ „ „ „ Kerenzen	„ 123.
„ „ „ zu Weesen	„ 100.
„ „ „ Wallenstadt und Quarten	„ 88.
„ „ „ Benken	„ 85.
„ „ eignen Leute	„ 35.
„ „ Leute zu Rufi	„ 32.
„ „ „ Bilten	„ 28.
„ „ „ Schännis	„ 15.
„ „ „ Fly und Murg	„ 15.
Widemer (Niederurner?) Tagwen	„ 14.
	Pfd 695.

Wir sehen aus dieser Zusammenstellung, dass am meisten Bevölkerung und Wohlstand auf den Bergen Amden und Kerenzen, und sodann in dem Städtchen Weesen zu treffen war. Aus der geringen Steuer des Tagwens Schännis scheint, wie aus den oben angeführten Grundzinsen, hervorzugehen, dass gerade in Schännis die Mehrzahl der eignen Leute der Herrschaft wohnte.

Ehe wir das Gaster verlassen, müssen wir noch auf den merkwürdigen Satz hinweisen, nach welchem der Hof zu Schännis die Schindeln zu liefern hatte, mit denen die Burg zu Windeck, „die der Herrschaft Eigenthum ist“, gedeckt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass hier die untere Burg dieses Namens gemeint ist, nach welcher die Landschaft Gaster später oft „Herrschaft Windeck“ genannt wurde. Wer sich die Mühe gibt, die steile Anhöhe an der Weesen-Schänniserstrasse zu ersteigen, welche der bekannten Pappelreihe der Linthkolonie beinahe gegenüber liegt, findet dort gegenwärtig noch im Dickicht des Waldes schöne, wohlerhaltene Ruinen des alten herrschaftlichen Schlosses, welches allem Anscheine nach einen beträchtlichen Umfang hatte. Wenn wir nun bei Nro. 9 die Vermuthung ausgesprochen haben, dass die Meier von Windeck diese Burg von der Herrschaft zu Lehen getragen haben möchten, so scheint die erwähnte Bestimmung des Urbars diese Ansicht allerdings nicht

zu bestätigen; denn wenn die Burg schon seit beinahe hundert Jahren nicht mehr im wirklichen Besitze der Herrschaft sich befunden hätte, so würde man doch kaum im österreichischen Urbar aufgezeichnet haben, von wem dieselbe zu decken sei, sondern man hätte die Sorge hiefür den Lehentragern überlassen. Auch der Zoll, welcher bei der untern Burg Windeck erhoben wurde (oben Nro. 10; vergl. auch den lateinischen Rodel bei Pfeiffer S. 346), scheint eher dafür zu sprechen, dass sie in der unmittelbaren Hand der Herrschaft verblieb. Diese Annahme wird dadurch beinahe zur Gewissheit, dass, wie aus mehrfachen Zeugnissen hervorgeht, die herrschaftlichen Amtleute wenigstens zeitweise das Schloss bewohnten. Will man auch nicht besonders darauf abstellen, dass bereits in Nro. 16 Meister Hugo von Stäge sich „*minister illustris Domini Comitis de Kyburg in Windegg*“ nannte, so ist dafür um so gewichtiger der Umstand, dass Graf Friedrich von Toggenburg, der Pfleger des obern und niedern Amtes zu Glarus, zwei Urkunden vom Jahr 1315 (Nro. 37 und dazu die Anm.) „zu Windeck auf der Burg“ ausstellte. Und zum Jahr 1370 schreibt Aeg. Tschudi in seiner handschriftlichen Chronik in Zürich: „Cuonrat von Schalchon Edelknecht was Hertzog Albrechts vnd Hertzog Lüpolts von Oesterrich gebrüderen vogt vff der vesti nideren windegg im Gasteren zwüschen Wesen vnd Schennis gelegen.“ Müssen wir somit annehmen, dass Nieder-Windeck sich im unmittelbaren Besitze der Herrschaft Oesterreich befand, so bleibt die interessante Frage nach dem Wohnsitze der Meier von Windeck freilich schwer zu beantworten. Man ist natürlich vor Allem geneigt, an Ober-Windeck bei Niedurnen zu denken: allein es darf die Thatsache nicht verschwiegen werden, dass Tschudi's Wappenbuch und Stumpf's Chronik den Edeln von Ober-Windeck ein ganz anderes Wappen geben als das aus den Urkunden bekannte der Meier von Windeck. Vielleicht ist die Vermuthung gestattet, dass am rechten Ufer der Linth, wo der Schänniserberg in mehrere koulissenförmige Hügel ausläuft und eine längere Wegstrecke „in den Windecken“ heisst, zwei Burgen dieses Namens standen, von welchen die eine der Herrschaft, die andere den Meiern gehörte. So bietet namentlich diejenige Anhöhe, welche in nördlicher Richtung auf die Ruine folgt, einen flachen Rücken mit herrlicher Aussicht dar, wo sehr wohl eine Burg gestanden haben könnte; doch haben wir hier umsonst nach altem Gemäuer gesucht.

Kehren wir nun nach dieser Abschweifung zu unserm Urbar zurück, so finden wir in der „Rechtunge ze Glarus“ (im obern Amte oder Thale Glarus) zunächst ein Verzeichniss der Nutzungen des Meieramtes, welches mit dem im seckingischen Urbar enthaltenen im Wesentlichen übereinstimmt. Nur fügt das österreichische Urbar bei: wegen der Todfälle walte ein Streit zwischen dem Stifte Seckingen und der Herrschaft, wer dieselben zu beziehen habe. Beide Urbarien bezeichnen übereinstimmend die niedere Gerichtsbarkeit (»Twing und Bann«) als dem Meier, die hohe und mittlere Gerichtsbarkeit (»Dieb und Frevel«) als dem Vogte zugehörig. Das österreichische Urbar aber erklärt noch ausdrücklich, dass die Herzoge die Vogtei als Lehen vom Reiche, das Meieramt hingegen als Lehen vom Gotteshause Seckingen besitzen. Wie sie letzteres erworben, wissen wir aus Nr. 30; die Vogtei aber ging, wie bei Nr. 10 be-

merkt wurde, ohne Zweifel nach dem Tode Graf Hartmann des ältern von Kyburg auf sie über.

Das Verzeichniss der Steuern und Bussen, welche in den einzelnen Tagwen fielen, ist im österreichischen Urbar ausführlicher als im seckingischen; jenes giebt die höchsten und niedrigsten Erträgnisse während der letzten zehn Jahre, dieses hingegen nur den hieraus berechneten Durchschnittsertrag. Es lässt sich somit annehmen, dass dieser Theil des seckingischen Urbars aus dem österreichischen geschöpft und daher neuern Datums als 1302 ist. Stellen wir auch hier die 22 Tagwen des Landes Glarus nach dem von ihnen bezahlten Steuerbetrage, der auf grössere oder geringere Bevölkerung und Wohlstand schliessen lässt, zusammen, so ergiebt sich folgende Rangordnung:

	Maximalsteuer.
Tagwen Ober-Linthal . . . . .	Pfd. 77. Schill. —
" Nieder-Linthal (Rüti, Betschwanden u. s. w.) . . . . .	" 63. " —
" Luchsingen . . . . .	" 62. " —
" Nitfurn . . . . .	" 61. " 7.
" Schwanden . . . . .	" 60. " —
" Urnen (Oberurnen) . . . . .	" 60. " —
" Mollis . . . . .	" 56. " —
" Nieder-Näfels . . . . .	" 54. " —
" Ober-Mitlödi (Schwändi?) . . . . .	" 46. " 13.
" Nieder-Mitlödi . . . . .	" 40. " 13.
" Ober-Ennenda . . . . .	" 40. " 13.
" Niederdorf (Glarus) . . . . .	" 40. " 13.
" Durschen (Riedern) . . . . .	" 40. " 13.
" Netstall . . . . .	" 40. " 13.
" Ober-Näfels . . . . .	" 40. " —
" Obfurn (bei Nitfurn) . . . . .	" 38. " 13.
" Sool . . . . .	" 38. " —
" Nieder-Ennenda (Ennetbühl?) . . . . .	" 36. " —
" Kerenzen (bei Mollis) . . . . .	" 28. " 13.
" Nesslau (Leu, bei Haslen) . . . . .	" 26. " 13.
" Horgenberg (bei Mitlödi) . . . . .	" 26. " —
" Oberdorf (Glarus) . . . . .	" 20. " 12.

Pfd. 997. Schill. 16.

Diese älteste Steuerliste, die wir besitzen, zeigt freilich einen auffallenden Gegensatz zu den jetzigen Vermögensverhältnissen! Während gegenwärtig die Gemeinde Glarus allen andern Tagwen weit voransteht, versteuerten im Anfange des 14. Jahrhunderts Ober- und Niederdorf zusammengenommen nicht mehr als Nitfurn und weniger als Ober-Linthal, Nieder-Linthal und Luchsingen. Damals wurde eben die Steuerkraft der einzelnen Tagwen bloss dadurch bedingt, ob an einem Orte eine grössere oder kleinere Zahl vermöglicher Bauern sich befand, und daher erscheinen die Tagwen des Hinterlandes als die wohlhabendsten; von städtischen Berufsarten und Gewerben, welche in neuerer Zeit vorzüglich die mittlern Gemeinden des Landes emporgebracht haben, wusste man noch lange nichts.

Von dem obern Amte oder Thale Glarus springt das österreichische Urbar zurück nach Weesen, welches doch unzweifelhaft zum niedern Amte gehörte. Es scheint also für Weesen ein besonderer Rodel vorgelegen zu haben, was sich daraus erklärt, dass dieser Ort, als ein Städtchen, der Landschaft Gaster gegenüber immer eine Sonderstellung einnahm. Bereits im Urbar wird er bezeichnet als »die Stadt zu Weesen, die der Herrschaft Eigenthum ist.« Grund-eigenthum der Herzoge von Oesterreich waren ferner der Hof zu Nieder-Weesen und der Hof bei der St. Martinskirche im Fly, früher Otis genannt\*), sowie mehrere andere Güter. Die meisten dieser Besitzungen hatten früher dem herzoglichen Hause Meran zugehört (vergl. Nr. 27) und waren von diesem, wir wissen nicht in welcher Weise, auf die Herrschaft Oesterreich übergegangen. Letztere bezog aus Weesen einen jährlichen Grundzins von 17 Schafen, 3 Kühen und 8 Pfund 5 Schilling 10 Pfenning; dazu von ihren eigenen Leuten als Todfall das sogen. Besthaupt, d. h. das beste Stück Vieh, welches der verstorbene Hörige hinterliess. Auch musste hier, wie allenthalben, der Käufer eines Zinsgutes den sog. Ehrschatz bezahlen: bei der St. Martinskirche betrug derselbe im Ganzen nicht mehr als 18 Pfenninge, bei den Leuten von Meran hingegen von jedem Pfunde einen Schilling, d. h.  $\frac{1}{20}$  des Kaufpreises. Diesen Ehrschatz bezog der Ammann, welcher den Kauf zu fertigen und den neuen Besitzer mit dem Grundstücke zu belehnen hatte; auch von den, der Herschaft geziesten Schafen wurde eines dem Ammann als Belohnung zugewiesen. Die Herzoge hatten nämlich zur Zeit der Abfassung des Urbars einen besondern Ammann in Weesen, wie wir in Nr. 37 sehen werden. Neben dem Grundeigenthume besass die Herrschaft auch die hohe Gerichtsbarkeit in Weesen, sowie einen Zoll daselbst, welcher in Verbindung mit dem uns bereits bekannten beim Schlosse Windeck auf die seit alter Zeit hier durchgehende Handelsstrasse hinweist.

Von Weesen geht das Urbar über auf den Hof Quarten, welcher dem Kloster Pfäfers zu Eigenthum gehörte; die niedere Gerichtsbarkeit aber besass die Herrschaft Oesterreich mit dem Abte von Pfäfers gemeinschaftlich und die hohe übte sie allein aus, wofür sie das »Vogtrecht« bezog. Dass sie beim Tode eines unehelichen Kindes die Hälfte der Fahrhabe für sich in Anspruch nahm, scheint eine Folge davon zu sein, dass sie an »Twing und Bann« die Hälfte hatte. Die sogen. Ungenossenehen, d. h. Ehen mit Hörigen eines andern Herrn suchte man im Mittelalter aus dem Grunde zu verhindern, weil die Kinder aus solchen Ehen der Mutter folgten. Gerade mit Bezug auf den Hof Quarten sagt das sogen. goldne Buch von Pfäfers (von Arx II. 166): wer sich ausser die Genossenschaft verheirathe, werde aller seiner Lehen, die er vom Kloster habe, verlustig und der Abt möge ihn an Leib und Gut bestrafen. Nach unserm Urbar bestand neben dem Strafrechte des Abtes von Pfäfers als Grundherrn auch noch ein solches der Herzoge von Oesterreich als Vögte; ähnliche Bestimmungen finden sich auch in andern schweizerischen Offnungen, vergl. Bluntschli zürch. Rechtsgesch. I. 193.

Quarten und Terzen, wo die Herrschaft ebenfalls die Vogtei besass, bildeten Einen Tagwen mit dem Städtchen Walenstad. Hier besassen die Herzoge

---

\*) Nüseler, die Gotteshäuser der Schweiz I. 6.

nicht bloss die Grundherrschaft und die aus ihr herfliessende niedere Gerichtsbarkeit, sondern auch die mittlere über Frevel, welche in der Regel mit Geld gebüsst zu werden pflegten; die hohe Gerichtsbarkeit dagegen über Diebstahl und andere Verbrechen, welche an Leib und Leben gingen, gehörte, als ein Attribut der Landgrafschaft, den Grafen von Sargans. Zu dieser hohen Gerichtsbarkeit wurde nun auch, wie aus der interessanten Stelle unsers Urbars hervorgeht, die mittlere und die niedere Gerichtsbarkeit zur Zeit der vierzehntägigen Jahrmärkte gerechnet, welche im Mai und um Martini zu Walenstad gehalten wurden. Diese Bestimmung erklärt sich wohl daraus, dass wegen des besondern Friedens, den die Märkte genossen (des sog. Marktfriedens), allen während derselben begangenen Vergehen eine erhöhte Strafbarkeit beigelegt wurde, weshalb sie eben in die Kompetenz der Landgrafen fielen. Als Gegenleistung für diese Marktgerichtsbarkeit war dem Grafen von Sargans die Pflicht auferlegt, das Städtchen Walenstad bei dem Rechte zu schirmen, dass ausser dessen Umkreise Niemand von Sargans weg bis an den See Waaren feilbieten durfte.

Das Urbar schliesst die drei Abschnitte, welche wir unter XXIX., XXX. und XXXI. mitgetheilt haben, mit einer Zusammenstellung sämmtlicher Einkünfte, sowohl in Geld als auch in Naturalien, welche die Herrschaft Oesterreich im obern und niedern Amte Glarus (mit Einschluss von Quarten und Walenstad) bezog. Diese Zusammenstellung, welche erst unter dem Titel: »die rehtunge ze Walenstat« folgt, zeigt uns, dass die drei Abschnitte als ein Ganzes aufzufassen sind, für welches der Titel „*offitium vallis Glaronae*“, der an der Spitze des vom Gaster handelnden Abschnittes steht, als Gesammttitel dienen kann. Glarus, Gaster, Weesen und Walenstad bildeten zusammen einen österreichischen Verwaltungsbezirk, welchem in der Regel Ein Beamter (Ammann, Pfleger oder Vogt genannt) vorgesetzt war. Diess ist jedoch nur so zu verstehen, dass dieser Beamte sämmtliche Rechtsame der österreichischen Herrschaft, welche je nach den einzelnen Thälern und Ortschaften sehr verschiedenartig gestaltet waren, zu verwalten hatte; an eine Centralisation im modernen Sinne, welche die Sonderrechte und Sonderverfassungen der verschiedenen Landschaften, Städtchen, Dörfer und Höfe völlig aufgehoben hätte, darf man dabei nicht denken.

Am Schlusse dieser Anmerkung angelangt, werfen wir noch einen Blick auf die Werthverhältnisse, welche in den hier mitgetheilten Abschnitten des österreichischen Urbars angegeben sind. Ein Schaf wird bald zu 18, bald zu 33 Pfenningen, bald zu  $3\frac{1}{2}$ , bald zu 4 Schillingen taxirt; der letztere Preis ist der im seckingischen Urbar (vergl. oben S. 112) angenommne. Eine Kuh galt 12—21 Schillinge, ein Rind 12 Schillinge, ein Schwein 10—12 Schillinge, ein geräucherter Fisch 3 Pfenninge, ein Gangfisch 2 Pfenninge. Ein Käse wurde zu 2 Pfenningen angeschlagen, wie im seckingischen Urbar; ein Viertel Salz zu 3 Schillingen, eine Elle Garntuch zu 1 Schilling, ein Pfund Pfeffer zu 1 Pfund 3 Schilling. Vergl. über die Preisangaben des österreichischen Urbars im Allgemeinen Pfeiffer S. 367.

## 36.

1308, Juni 15.

Hartmann der Meier von Windeck verzichtet auf alle Ansprüche an das Meieramt in Glarus zu Gunsten der Herzoge von Oesterreich.

Ich Hartman der Meyer von Windegge tuon kunt allen den die disen brief ansehent oder hörent, dz ich vrlich vnd vnbetrogenlich vnd redlich vnd on alle gevärde mich an des edlen herren mines Herren Hertzogen Lüpolds vnd seiner brüder hand für mich vnd min erben (wann er mich des anderstro ergetzet hat) entzigen han vnd entzieche an disem briefe aller ansprache vnd alles rechts, das ich hatte oder haben solte dekeinen wege an dem Meyerampte zu Glarus, das rüret von dem Gotzhuse von Seckingen. Vnd zu einer offnen bezügunge der vorgeschriften dingen, so hab ich den vorgenannten minem herren vnd sinen brüderen disen brief besiglet mit minem Insigel. Diss sint gezügen die zegegen waren, die edlen Herren, Graf Rudolf von Werdenberg, Her Heinrich von Griesenberg, Her Cunrat von Bussenang. Vnd die erbern Ritter Her Herman von Landenberg, Her Hartman von Baldegge, Her Cunrat von Winterberg vnd Her Pilgri von Wagenberg. Dirre brief wart geben zu Baden, da man zalte von Gottes geburte dryzehenhundert jare, darnach in dem achten jar, an St. Vites tag.

Gedruckt bei Aeg. Tschudi I. 244 mit der Bemerkung „*littera Claronae*.“

## A n m e r k u n g.

Wir haben in Nr. 30 gesehen, dass die Herzoge von Oesterreich bereits im Jahr 1288, nach dem Tode eines Meiers von Windeck, wahrscheinlich des uns bekannten Diethelm, das Lehen des Meieramtes zu Glarus von der Aebtissin zu Seckingen erlangt hatten. Es ist auch nach Nr. 33 und 35, wie überhaupt nach der Machtstellung, in welcher sich die Herzoge befanden, nicht zu bezweifeln, dass sie seit jenem Zeitpunkte die Rechte des Meieramtes im Thale Glarus wirklich geltend machten. Dagegen können wir nun aus vorstehender Urkunde schliessen, dass Meier Hartmann von Windeck, den das seckingische Urbar (S. 103) einen Sohn Diethelm's nennt\*), bei Lebzeiten König Albrechts und

\*) G. v. Wyss vermutet, er möchte ein Sohn zweiter Ehe gewesen sein, da Diethelm von seiner, schon vor dem Jahr 1268 hingeschiedenen Gemah-

namentlich wieder nach seinem Tode fortwährend Rechtsansprüche auf das Meieramt zu Glarus erhab, die er wahrscheinlich auf die seinem Vater im Jahr 1256 (Nr. 15) gewordene Belehnung stützte. Für diese Rechtsansprüche nun wurde Hartmann durch den Herzog Leopold, welcher sich nach dem, bei Windisch an seinem Vater verübten Morde auf dem Schlosse zu Baden aufhielt, anderweitig entschädigt (»anderstwo ergetzet«), worauf er gänzlich auf dieselben Verzicht leistete. Aeg. Tschudi (a. a. O.), der den Lehenbrief von 1288 nicht kannte, hat in unserer Urkunde einen »Kaufbrief« erblicken wollen, während doch aus dem Wortlaute derselben hervorgeht, dass sie eine Verzichtleistung auf geltend gemachte Rechte, allerdings gegen empfangne Entschädigung, enthält. In der kritischen Zeit, welche dem Tode König Albrechts folgte, mochten seine Söhne eine ernste Fehde namentlich auch mit den benachbarten drei Waldstätten voraussehen; daher musste ihnen viel daran gelegen sein, den Besitz des, seiner geographischen Lage wegen wichtigen Thales Glarus sich in jeder Beziehung zu sichern, und diese Betrachtung mochte sie einer, mit Hartmann von Windeck zu treffenden Abfindung geneigt stimmen.. \*) Ohne Zweifel war für das Zustandekommen des Vergleiches namentlich auch der in unserer Urkunde als Zeuge benannte Ritter Pilgrim von Wagenberg thätig, welcher, wie wir bei Nr. 34 gesehen haben, ein treuer Diener der Herzoge und zugleich in unserer Gegend begütert war. Ein anderer Zeuge, Herr Heinrich von Griessenberg, erscheint nachher als österreichischer Landvogt im Aargau (K o p p Gesch. IV. 1. 57).

## 37.

**1315,** Juli 25.

**Graf Friedrich von Toggenburg, Landpfleger, und die Leute des obern und niedern Amtes zu Glarus schliessen einen Frieden mit den Landleuten von Uri.**

Wir Grave Friderich von Toggenburg phleger des Landes ze Clarus des obern amptes vnd ouch des nidern amptes, vnd wir die lantlüte ze Clarus des obern amptes, vnd die burger ze wesen vnd gemeinlich wir die lüte des nidern amptes, kynden vnd füriehen <sup>1)</sup>

---

lin Machtild von Wart zwei Kinder Namens Bartholomäus und Jta hatte. Vergl. K o p p Gesch. II. 1. 292.

\*) Vergl. K o p p Gesch. IV. 1. 9.

<sup>1)</sup> thun kund und erklären.

allen dien die disen brief sehent, lesent oder hörent lesen nv oder hernach, das wir einmuetklich vnd willeklich eines frides vnd lieplicher stallunge <sup>2)</sup> über ein kommen sin mit dien lantlütten von Vre, vnd allen dien erbaren lütten die dar zuo hörent, also das wir vor in, vnd sv <sup>3)</sup> vor vns sicher son <sup>4)</sup> sin offenlicher vnd heimlicher getat, so verre wir es erwenden oder erwerin mogen, ane geverde. Vnd swa <sup>5)</sup> das were, das ir dekeiner an vnser dekeiner, oder vnser dekeiner an ir dekeinem vorder <sup>6)</sup> oder ansprache vmb gelt oder vmb Schaden von Burschaft <sup>7)</sup> oder von Giselschaft, von gelte oder von sazungge <sup>8)</sup> hetti, die suln beidenthalben vnuerzogen <sup>9)</sup> recht vinden, vnd sol sv weder ban noch achte dar an irren noch svmen. Vnd sol dirre friede vnd dv vorgesribene stallunge stet vnd gantz beliben vnz an das zil, das man <sup>sv</sup> mit briefen oder mit botten vierzechen nechten vor widerbüttet oder widerseit offenlich vnd wissentlich <sup>10)</sup>. Vnd dar über swas in disem vrluge <sup>11)</sup> inen von vns oder vns von in <sup>12)</sup> an lütten oder an gvote mit wundenne, mit vahenne, mit rovbenne, oder ander wege beschehin ist, vnd vnuerdinget <sup>13)</sup> oder vngerichtet ist, das sol stan an bescheidenen lütten die dar vber genomen sint oder noch genomen sölent werden. Vnd swas die dar über heisent oder sprechent ze minnen oder ze rechte, das sol stete beliben. Vnd swas tagen nv genomen sint oder noch von dien schidlütten gegeben werdent, die son die sechir <sup>14)</sup> leisten <sup>15)</sup>. Swa ovch die schiedelüte gestiesin <sup>16)</sup>, do sulent sv gewaltig sin einen gemainen man <sup>17)</sup> ze nemenne, vnd sol ovch der vollen gewalt han ze richtenne ze minnen vnd ze rechte, swa es die schidelüte an in bringent. Vnd swer der ist, der dien schidelütten, oder dem obeman, oder dem gemainen man nit gehorsam wolte sin, der sol von sinem rechte vnd von siner sache gegangen oder gevallen sin; Vnd sol dem kleger gevallen sin, swas er vf in ze sprechenne hat an <sup>18)</sup> alle widerrede, oder er kome es denne wider als die Schidelüte oder den gemainen man gefuege <sup>19)</sup> danke. Vnd dar umbe ze einer stete vnd ze einem meren vrkunde des vorgesribenes

---

<sup>2)</sup> Einstellung der Feindseligkeiten. <sup>3)</sup> sie. <sup>4)</sup> sollen. <sup>5)</sup> wenn. <sup>6)</sup> Forderung. <sup>7)</sup> Bürgschaft. <sup>8)</sup> Pfandrecht. <sup>9)</sup> ohne Verzögerung. <sup>10)</sup> d. h. jede Partei kann den Frieden wieder absagen, wann sie will; nur ist dafür 14tägige Kündigung vorgeschrieben. <sup>11)</sup> Kriege. <sup>12)</sup> ihnen. <sup>13)</sup> unausgetragen. <sup>14)</sup> die Parteien. <sup>15)</sup> die Rechtstage leisten bedeutet: an denselben sich einfinden. <sup>16)</sup> stössig würden, d. h. in ihrem Urtheile auseinander gingen. <sup>17)</sup> Obmann. <sup>18)</sup> ohne. <sup>19)</sup> füglich, angemessen.

frides vnd stallunge, So henken wir der egenande Graue Friderich von Toggenburg, vnd wir die Lantlüte von Clarus des obern amptes, vnd wir die burger der stat ze Wesen, vnd gemeinlich die lantlüte des nidern amptes für vns vnd für alle die vns anhören, vnser ingesigele an disen brief. Bi disem fride vnd bi diser stallunge waren erbaere lüte der namen hie nach gesriben sint: Her Wernher von Attinghusen, Walter der Fürsto, Peter von Spiringen, Engelhart Schümel, Herman von Rieden, Otzeli Walcher, .. Spiringere, Peter Höltzeli, Chnecht Asenbovn, Walther in Oberndorf, R. Petersching, Volrich von Sisencou, Berchtold der Amman von Wesen, der Sriben, der Suemer, Her. Hüsli, Ruodolf Hoenisen, Wilhelm der Grueninger, Heinzi Schudi, vnd ander erbar lüte. Dir frid wart gemachet an niderosten wang, In dem iare do man von gottes geburte zalte drüzen hundert Jar dar nach in dem funchzehenden iare, an dem mentag nach Sant Volrichs tult <sup>19)</sup>). Dirre brief wart gegeben ze Windeg vf der burge an sant Jacobes tag des zwelfbotten <sup>20)</sup>.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Uri im Geschichtsfreund IX., 126—128 mit der Bemerkung: „Hängen noch zwei Siegel: a) Das Toggenburgische: der Dog, und von der Umschrift liest sich noch: *Comitis.* b) † *Sigillum Claronensium;* Maria mit dem Kinde, und unten der heil. Fridolin.“ — Kopp Gesch. IV. 2. 457—458, welcher ebenfalls einen Abdruck nach dem Original gibt, sagt: „An dem vordersten Siegel sieht man noch die Dogge; das mittlere ist völlig weg; das hinterste hat oben die Jungfrau Maria mit dem Kinde, unten einen Betenden, und die Umschrift † *Sigillum Claronensium.*“ — Der Brief ist ferner gedruckt bei Aeg. Tschudi I. 270 und bei Schmid, Gesch. v. Uri I. 230.

#### A n m e r k u n g .

Die vorstehende, sehr interessante Urkunde führt uns in die Zeit, welche der zwiespältigen Königswahl vom Jahr 1314 folgte. Wie in Deutschland, so entbrannte der Kampf zwischen den Gegenkönigen Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich auch in der Schweiz; hier führte er bekanntlich die Schlacht am Morgarten (15. Novbr. 1315) herbei. Schon im Sommer 1315 finden wir die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, welche zu König Ludwig hielten, auf allen Seiten mit ihren, unter österreichischer Hoheit stehenden Nachbarn im kleinen Kriege begriffen: so mit der Stadt Luzern, so mit den Gotteshausleuten von Interlaken, so, wie wir hier sehen, mit Glarus, Gaster und Weesen (vergl. Kopp Gesch. u. a. O. S. 136—139). Die Glarner, welche im folgenden Jahre sich neutral verhielten, als das „niedere Amt“ mit Schwyz sich im Kriege befand (vgl. Nro. 38 u. 39), hatten wohl auch lokale Zerwürfnisse mit den Uernern, welche noch mehr als das Machtgebot Oesterreichs sie zur Befehlung der-

<sup>19)</sup> d. h. am 7. Juli. <sup>20)</sup> des Apostels.

selben veranlassten. Es ist bekannt, dass von Alters her zwischen Uri und Glarus Gränzstreitigkeiten walteten, welche von Zeit zu Zeit immer wieder ausbrachen; dazu soll nach Tschudi (I. 263) um's Jahr 1313 ein Erbschaftsstreit zwischen Hans von Seedorf in Uri und Rudolf Schudi von Glarus, genannt der „lange Riebing“, gekommen sein, welcher zu offener Fehde führte zwischen den Urnern und Glarnern, die sich den beiden Parteien anschlossen. Mag man indessen die Ursache der Feindseligkeiten mehr in den allgemeinen politischen Verhältnissen jener Zeit oder in den erwähnten lokalen Zerwürfnissen suchen: so viel steht nach unserer Urkunde fest, dass im Sommer des Jahres 1315 ein „Urlug“ bestand zwischen dem Grafen Friedrich von Toggenburg und den unter seiner Pflegschaft (Verwaltung) stehenden Leuten des oberen und niederen Amtes zu Glarus einerseits und den Landleuten von Uri anderseits. Abgeordnete beider Theile traten nun am 7. Juli „am niedersten Wang“, d. h. auf dem untersten freien Platze des Urnerbodens oder der Alp „Ennetmärc“, also an der Gränze beider Länder zusammen, um einen Friedensschluss zu bereeden; so wird auch noch im Bundbriefe vom 4. Juli 1352 (unten Nro. 68) festgesetzt, dass Streitigkeiten zwischen Uri und Glarus „vf Merchern“ ausgetragen werden sollen. Der verabredete Friedensschluss wurde nachher von Graf Friedrich von Toggenburg genehmigt und am 25. Juli auf dem untern Schlosse Windeck, welches er in seiner Eigenschaft als österreichischer Pfleger der beiden Aemter zu Glarus bewohnte \*), verbrieft und besiegt.

Graf Friedrich IV. von Toggenburg, unser Landpfleger vom Jahr 1315, welcher in der Verwaltung der beiden Aemter zu Glarus an die Stelle des Ammanns Rudolf Sümer (Nro. 33) getreten, war, nach dem Zeugnisse des gleichzeitigen Chronisten Johannes von Winterthur (Vitoduranus), ein an Geist und Körper hervorragender Mann und nahm in der Geschichte seiner Zeit eine ausgezeichnete Stellung ein. Wir finden ihn immer enge verbunden mit dem ritterlichen Herzog Leopold von Oesterreich: schon 1310 verbürgte er sich für ihn; 1311 erscheint er in Italien, als Leopold den König Heinrich VII. auf seinem Römerzuge begleitete und wird von Ersterm als sein Vertrauensmann bezeichnet für die mit dem Könige vereinbarte Untersuchung der österreichischen Rechtsamen in den Waldstätten; nach der Schweiz zurückgekehrt, treffen wir ihn 1314 als der Herrschaft Pfleger zu Grüningen und 1315 als Pfleger des oberen und niederen Amtes zu Glarus (vergl. Kopp Gesch. IV. 1. 104, 251; 2. 28, 95). Dass Friedrich aber auch den Waldstätten nicht ungeneigt war, zeigt schon die vorstehende Urkunde, durch welche er dem Friedensschlusse seiner Pflegebefohlenen mit Uri seine Zustimmung ertheilte, noch mehr aber die interessante Nachricht Vitodurans, dass er vor der Schlacht bei Morgarten zwischen Herzog Leopold und den Waldstätten zu vermitteln gesucht habe. Ohne Zweifel billigte der Graf von Toggenburg es nicht, dass der Herzog die ihm von den Waldstätten dargebotene Friedenshand zurückstoss und ohne gehörige Vorbereitung den so übel ausgefallenen Kriegszug wider sie unternahm; nichts destoweniger

---

\*) Vergl. eine Urk. vom 12. Mai 1315, von ihm ausgestellt zu Windeck auf der Burg, bei Kopp Gesch. IV. 2. 95.

scheint aus einem erst kürzlich aufgefundenen Necrologium hervorzugehen, dass auch Friedrich bei Morgarten seinen Tod fand (Anzeiger für schweiz. Geschichte, Dezember 1864).

Werfen wir nun noch einen näheren Blick auf den Inhalt unserer Urkunde, so leuchtet sofort ein, dass wir es nicht mit einem definitiven Friedensschlusse, der ja nur von der Herrschaft Oesterreich selbst hätte ausgehen können, sondern nur mit einem sog. Anstandsfrieden oder Waffenstillstande zu thun haben, wie uns später deren noch mehrere begegnen werden. Anstatt aber dass, wie in der folgenden Urkunde, ein bestimmter Termin festgesetzt war, mit welchem der Friede ablaufen sollte, war derselbe auf vierzehntägige Kündigung hin geschlossen. Wegen des Schadens, der während der Fehde mit Wunden, Fangen und Rauben auf beiden Seiten entstanden war, wurde ein schiedsrichterliches Verfahren angeordnet und den Parteien zur Pflicht gemacht, sich dem ergehen den Sprüche unweigerlich zu unterziehen. Andere Forderungen, welche Angehörige des einen Theiles an solche des andern Theiles hatten, wurden an den ordentlichen Richter des Beklagten gewiesen und hier sollte jeder Ansprecher Recht finden, ohne Rücksicht auf Acht und Bann. Beides hatte nämlich der Abt von Einsiedeln, wegen der zwischen ihm und den Schwyzern waltenden Fehde, gegen die drei Waldstätte ausgewirkt. (Vergl. Urk. v. 25. Mai 1315 bei Tschudi I. 269).

Interessant ist auch in dieser Urkunde wieder die Sonderstellung, welche Weesen im Niederamte oder der Herrschaft Windeck einnimmt. Nicht nur werden im Anfange und am Schlusse der Urkunde die „Burger der Stadt zu Weesen“ vor den „Landleuten des niedern Amtes“ besonders genannt, sondern es erscheint auch an der Spitze der Abgeordneten von Glarus und Gaster, welche den Frieden schlossen, Berchtold der Ammann von Weesen, offenbar ein Unterbeamter des Grafen Friedrich von Toggenburg. Als Glarner erkennen wir nur drei der Genannten: Hermann Hüsl (vergl. Nro. 34), Wilhelm Grüninger und Heinzi (Heinrich) Schudi; letzterer ist wahrscheinlich der jüngste der in Nro. 22 genannten fünf Söhne Ammann Rudolf's und des „langen Riebings“ Bruder. An der Spitze der Abgeordneten von Uri steht Wernher der Freie von Attinghausen, Ritter und Landammann in den Jahren 1294 bis 1321 (vergl. Geschichtsfreund XVII. 147); auch Walter Fürst (nach der Tradition einer der Stifter des Rütlibundes), Peter von Spiringen und Hermann von Rieden kommen als angesehene Landleute nicht selten in gleichzeitigen Urkunden vor.

## 38.

1316, April 6.

Die Landleute von Schwyz vergleichen sich mit Gertrud, des Meiers von Windeck Wittwe, und Hartmann ihrem Sohne, um den Schaden, den sie ihren Burgen Windeck und Reichenburg zugefügt hatten.

Allen den disen brief sehent oder hörrent lesen, künden wir gemeinlich die lantlüte von Switz, dc wir lieplich vnd guetlich vnd einhelleklich sin überein kommen mit der erberen vnd bescheidnen frouwen, frouw Gerdtrut, Heren Hartmans seligen Husfrouen des Meiers von windegge, vnd Hartman ir sun, vnd mit Herrn Vlrich von Muntfort ir rechten vogte, einer getrüwer vnd lieplicher sünne <sup>1)</sup>, wir mit inen vnd si mit vns, vmbe allen den bresten den si von vns hat gehebt, vnd hant das getan dur vnser bette <sup>2)</sup> gemeinlich vnd der lantlüte also: swaz inen der vorgenanden Meierin vnd Hartman ir sunen beschechen ist von vnsern wegen vor ir vestinen vntz <sup>3)</sup> an die stunde dc wir vor inen lagen, es si windegge oder richenburg, dc si dc vnd den schaden frilich <sup>4)</sup> hant gelassen varen dur vnser flenlichen <sup>5)</sup> bette, vnd swc in beschechen ist sit dem male von vns vntz an den tag dc dirre brief geben wart, der schaden sol stan vnd dü besserunge <sup>6)</sup> an bescheidenen lüten die dazuo genomen werdent von beiden siten. Ist auch dc ab inen vür dc mal vnd vür den tag <sup>7)</sup> als dirre brief geben ist, dehein schaden beschicht oder beschehe, den sin wir inen gebunden alleklich <sup>8)</sup> abzetuonde, als vor geseit ist. Ze einem geweren <sup>9)</sup> vrkunde der vorgeschrifnen sachen, so geben wir die vorgenanden lantlüte von Switz gemeinlich disen brief besiglet mit vnsers landes ingesigel offenlich. Dz beschach do von Gottes geburte waren drüzechenhundert iar vnd dar nach in dem sechzehenden iare, an dem nechsten zistage nach dem Balm tage.

(Nachschrift zu der Urkunde, auf gleicher Zeile fortlaufend, von anderer, jedoch gleichzeitiger Hand:)

<sup>1)</sup> Sühne, Vergleich. <sup>2)</sup> Bitte. <sup>3)</sup> bis. <sup>4)</sup> freiwillig. <sup>5)</sup> flehentlich.  
<sup>6)</sup> Entschädigung. <sup>7)</sup> von dem Tage an. <sup>8)</sup> gänzlich. <sup>9)</sup> Währschaft, Garantie.

Als ir herren die lantlute von Swiz bi <sup>10)</sup> vnserm gewssen <sup>11)</sup> botten dem bisteler enbotten hant mir vnd miner kinde vogt, hern Vol. von Muntfort dem erberen Ritter, das ir hant vergessen ane geuerde vwer eitgenossse von Vre vnd von Vnderwalden ; das kunden wir vch an diesem brief, ich Gertrud vnd Hartmann min sun, vnd der vor genande Her Vol. von Montfort, das vwer eitgenosse von Vre vnd von Vnderwalden sint in allem dem vride vnd der svene, also ir die vorgenanden lantlyte von Swiz.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Schwyz im Geschichtsfreund IX. 129. Das Datum und die Nachschrift sind berichtigt bei Kopp Gesch. IV. 2. 464. Vergl. Tschudi, I. 280, 282.

#### A n m e r k u n g .

Wir haben diesen Brief, welcher Glarus zunächst nicht berührt, namentlich darum in unsere Sammlung aufgenommen, weil er einerseits nähere Auskunft gibt über die Besitzungen der Meier von Windeck an den Gränzen unseres Landes, anderseits in engem Zusammenhange steht mit der nachfolgenden Urkunde vom 15. Mai 1316.

Die Schwyzer hatten, wie aus unserer Urkunde hervorgeht, nach ihrem bei Morgarten erfochtenen Siege, wahrscheinlich mit etlichen Zuzügern aus Uri und Unterwalden, einen Streifzug gegen Weesen und Gaster hin unternommen und dabei auch die Burgen Windeck (vergl. die Anm. zu Nro. 35) und Reichenburg belagert, welche sich im Besitze der Meierin Gertrud (einer Tochter des Marschalls Hermann von Landenberg, vergl. Pfäferser Regesten Nro. 114) und ihres minderjährigen Sohnes Hartmann von Windeck befanden. Es scheint nun dass, wenn der Sieg die Schwyzer einen Augenblick übermuthig gemacht hatte, diese Stimmung doch bald wieder einer ruhigern und besonnenern wich, welche zum Friedensschlusse mit den Nachbaren mahnte. Sie richteten daher, wie sie selbst erklären, die „flehentliche Bitte“ an die Meierin von Windeck und an den Vormund ihres Sohnes, daß sie von jeder Ersatzforderung für den Schaden, der ihnen bis zur Belagerung ihrer Burgen erwachsen, abstehen möchten und dieser Bitte wurde von den Beschädigten entsprochen. Dagegen kam man überein, dass über den Ersatz desjenigen Schadens, welchen die Schwyzer der Meierin und ihrem Sohn nach der Belagerung zugefügt hatten, Schiedsrichter erkennen sollten. Und da die Landleute von Schwyz vergessen hatten, auch ihre Eidgenossen von Uri und Unterwalden in die Sühne mitaufzunehmen, so erklärten am Schlusse des, sonst von Schwyz ausgestellten Briefes Frau Gertrud und der Vormund ihres Sohnes, dass jene beiden Länder ebenfalls in dem Frieden begriffen sein sollten.

Der Vogt des jungen Hartmann von Windeck, welchem wir in dieser Eigenschaft auch in den Jahren 1321 und 1322 (Nr. 45 und 46) noch begegnen werden, war Ritter Ulrich von Montfort. Nach Kopp Gesch. IV. 2. 211 gehörte er nicht zu dem Grafengeschlechte dieses Namens.

---

<sup>10)</sup> durch (wie im Englischen *by*). <sup>11)</sup> gewissen.

Die Feste Reichenburg befand sich schon im Jahr 1300 (Urk. in den Pfäferser Regesten Nr. 114) im Besitze Meier Hartmann's von Windeck, des Vaters (vergl. Nr. 36), und zwar war sie, wie er selbst sagt, zu einem Theile sein rechtes Eigen und zum andern Theile sein rechtes Erbe von dem Gottes-hause Einsiedeln.

## 39.

**1316**, Mai 15.

### Die Leute des niedern Amtes zu Glarus schliessen einen Anstandsfrieden mit den Landleuten von Schwyz.

Allen dien, die disen gegenwärtigen brief sehent oder hörent lesen, künden wir die lanlütte in dem nidren Ampte ze Wesen vnd alle die in das nider Ampt von Glarus hörent, das wir in der mis-helli, so entzwischen vns ist vnd dien lanlütten von Schwyz vnd die wir gegen ein ander han, vber einkommen sint eins getrüwen steten frides, vnz ze sant Martins tag, dc nu nechst kumet, wand <sup>1)</sup> alleinne in vnser landmarch. Wer <sup>2)</sup> aber ieman von demselben lande der vmb rechte gülte <sup>3)</sup> icht <sup>4)</sup> ze sprechen hat an ieman in vnserem ampte, der sol einen bottēn senden, des man denne vberein kumet; wer der si der die gülte vordre vor gericht oder an <sup>5)</sup> gerichte, der sol fride han, libes vnde guotes, an alle geuerde. Wurd auch lougen gebotten <sup>6)</sup>, so sol man zichen <sup>7)</sup> vf Moerlen buel vnd sol man da beweren <sup>8)</sup> vnd bezügen dc man bezügen mag vnd sol vsgerichtet werden vnuerzogenlich mit fride libes vnde guotes dar vnd dannan <sup>9)</sup> vnd da wesende <sup>10)</sup> an alle geuerde. Sü sun <sup>11)</sup> auch fride han vor vns an allen stetten wan in vnser landmarch. Wer auch dc dc ir keiner ald ir manger <sup>12)</sup> begriffen wurden von vnseren lanlütten vsserent vnser lantmarch mit andren lüten, wurden sü da geschadget, dc sol man inen wider tuon <sup>13)</sup> an alle geuerde. Wer auch dc dc icht genomen wurde vnd in vnser lant

<sup>1)</sup> ausser. <sup>2)</sup> Wäre. <sup>3)</sup> Schuld. <sup>4)</sup> etwas. <sup>5)</sup> ohne. <sup>6)</sup> Würde die Schuld geläugnet (so übersetzt Kopp a. a. O.) <sup>7)</sup> ziehen. <sup>8)</sup> bewähren, darthun. <sup>9)</sup> hin und zurück. <sup>10)</sup> beim dortigen Aufenthalte. <sup>11)</sup> Sie sollen. <sup>12)</sup> einer oder mehrere von ihnen. <sup>13)</sup> wieder ersetzen.

gefüret, swa wir dc vernemen, dc sulen wir vf haben <sup>14)</sup> vnd widergeben an alle geuerde. Dc dis war si vnd stete belibe, dar vmb so geben wir diesen brief besigelt mit vnserem des nidren amptes ingesigel. Dirre brief wart gegeben ze Wesen in der stat, do man von gottes geburte zalte drüzehenhundert jar vnd dar nach in dem sechzehenden jare, an dem nechsten Samstag vor vnsers herren vffart.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Schwyz im Geschichtsfreund IX. 128; ferner bei Tschudi I. 280.

#### **A m m e r k u n g .**

Die vorstehende Urkunde ist insoferne von Wichtigkeit als sie uns zeigt, dass die beiden Aemter zu Glarus, wenn auch für die herrschaftlichen Verwaltungszwecke in Einer Hand vereinigt, doch noch keineswegs zu einem politischen Ganzen verwachsen waren. Während nämlich die Fehde mit Uri im Sommer 1315 von den beiden Aemtern gemeinschaftlich geführt worden war, lag dagegen im Frühling 1316 einzig das niedere Amt, als dessen Hauptort die »Stadt« Weesen erscheint, mit Schwyz in Fehde. In dieser »Misshelligkeit« wurde nun ein halbjähriger Anstandsfrieden geschlossen; jedoch verpflichtete sich das Niederamt nicht unbedingt, sondern nur ausserhalb seiner Landmark die Schwyzer nicht anzugreifen. Nach Weesen und Gaster also konnten die Schwyzer, auch in friedlichen Geschäften, nicht mit Sicherheit kommen; ausdrücklich vorbehalten war nur der Fall, dass Jemand eine Forderung geltend zu machen hatte, und hiefür wurde auch ein gerichtliches Verfahren angeordnet. Dagegen sollte ausserhalb des Niederamtes den Schwyfern keinerlei Schaden an Leib oder Gut von den Landleuten zugefügt werden dürfen.

## **40.**

**1318,** März 3.

**Der Ammann Werner Elmer und die Landleute des obern Amtes zu Glarus besiegn einen Vergleich einiger Landleute mit dem Kloster Wettingen.**

Allen die disen brief sehent, oder hörent lesen, künden wir Walther Zinze, Volrichs Zinze, Volrichs seligen Wighus.. Erben des Oberosten, vnd Anna Heinrichs seligen Hvntöris tochter, Lantlüte ze Clarus, Das wir mit dien erberen geistlichen herren, dem Abt

<sup>14)</sup> aufhalten, in Beschlag nehmen.

vnd dem Conuent des klosters ze Wettingen grawes ordens in Chostenzer Bischtuom, lieblich vber ein sin komen vnd bericht sin vmbe alles das guot, so Heinrich der vorgenande Hontoeri selige, vnd sin.. wirtin <sup>1)</sup>, dien vorgenanden herren von Wettingen ze kovfen geben, vnd mit namen swas quotes Heinrich der vorseite <sup>2)</sup> Hvntoeri vnz an sin tot brachte. Dar zuo han wir ouch sunderbar der werschaft vnd trostunge <sup>3)</sup>, vnd aller der gelübde so uns die vorgenanden herren von Wettingen getan vnd gelobt hatten, für vns vnd vnser erben ledig haben gelassen, vnd sagens ouch mit disem briefe aller sache vnd gelübde, so si mit vns ze tuonne oder gelobt hatten, ledig alleklich; vnd vmbe dise vorgenanden sache vnd gelübde han ich Anna die vorgenande, Heinrichs seligen Hvntoeris tochter, von dien vorgenanden herren dem ... Abt vnd dem ... Conuent ze Wettin- gen sechs vnd drizig pfunt pfenninge Zürich geber münze empfan- gen, die mir vnd ouch vns Walther Zinzen, Volrichs seligen Wighus erben des Oberosten ze nvtze worden sint. Vnd haben dis vorge- schriben alles getan vnd gelobt, sunderlich mit dem rechte vnd ge- dinge das sich die vorgenanden herren, der .. Abt vnd der Conuent ze Wettingen, mit Wilhelm dem Struben berichten sun, als es in danne fueget vnd kunt <sup>4)</sup>. Ouch sol man sunderbar wissen, das ich Anna diu vorgenande ... Hvntöris tochter, vnd ouch wir Volrichs seligen Wighus .. Erben des Oberosten dis vorgeschriften alles ge- tan vnd gelobt haben mit vnseren Vögten, die uns vor gerichte mit gemeiner vrteilde geben wurden als recht was. Vnd dis alles zeim steten waren offen vrkünde, wan wir eigene Ingesigel (nit) haben, so han wir den erberen man hern Wernher den Elmer, vnsern Am- man ze Clarus, vnd vnser .. Lantlüte gemeinlich des Obern Amtes ze Clarus, dvr die bette Walthers Zinzen, Volrichs Zinzen, Volrichs seligen Wighus des Oberosten vnd ir vogtes, vnd Annvn Heinrichs seligen tochter Hvntoeris vnd ir vogtes, der vorgenanden, han ich Wernher der Amman min Ingesigel, vnd ouch wir die .. Lantlüte gemeinlich des Obern Amtes ze Clarus vnsers Landes Ingesigel, an disen brief gehenkt, dis vorgeschriften alles zeim steten offen vrkünde. Dirre brief wart ze Clarus geben, da von gottes geburt waren drü- zehen hundert Jar, vnd dar nach in dem Achzehenden Jare, an dem dritten tage Merzen.

---

<sup>1)</sup> Ehefrau.    <sup>2)</sup> vorbenannte.    <sup>3)</sup> Garantie und Bürgschaft.    <sup>4)</sup> wie es ihnen schicklich und kommlich (bequem) ist.

Gedruckt nach dem Original im Wettinger Archiv (jetzt Staatsarchiv Aarau) bei Kopp Gesch. IV. 2. 468. — Es hängen die beiden Siegel mit den Umschriften: *S. Wernheri dicti Elmer, Sigillum Claronensium*; letzteres übrigens so wie es bei Nr. 37 beschrieben wurde.

#### A n m e r k u n g .

Wie wir in der Ueberschrift angedeutet haben, besteht der historische Werth dieser Urkunde weniger in dem Rechtsgeschäfte, welchem sie gewidmet ist, als vielmehr darin, dass sie die erste Erwähnung des neuen Ammanns von Glarus, Werner Elmer, enthält, welchem wir in späteren Urkunden (Nr. 46, 47, 48, 50) wiederholt begegnen. Werner Elmer war wahrscheinlich ein Sohn desjenigen Elmer, welcher als Ammann zu Glarus im Jahr 1289 (Nr. 31) erscheint; er wird urkundlich in den Jahren 1318, 1322 und 1324 Ammann oder Landammann zu Glarus genannt. Das niedere Amt wird dabei nicht ausdrücklich erwähnt; doch ersehen wir aus Nr. 48, dass er wenigstens im Jahr 1322, wie zwanzig Jahre früher Rudolf Sümer, dasselbe mitverwaltete. Ganz sicher ist auch nach den späteren Urkunden, dass Werner Elmer ein Beamter der Herrschaft Oesterreich war. Die vorstehende Urkunde berührte nur das obere Amt oder das Thal Glarus, welches zu mehrerer Bekräftigung des, vielleicht vor Gericht zu Stande gekommenen Vergleiches sein Sigel anhängte. Ein Landmann, Namens Heinrich Huntöri, und seine Frau scheinen dem Cistercienser-Kloster Wettingen (gegründet im Jahr 1227) ihr ganzes Vermögen, welches sie bei ihrem Tode hinterlassen würden, gegen eine bestimmte Summe Geldes abgetreten zu haben. Dieser Verkauf wurde nach ihrem Tode von den Erben angefochten und letztere einigten sich dann mit dem Gotteshause dahin, dass dieses ihnen 36 Pfund Pfennig bezahlte, deren Empfang in der Urkunde bescheinigt wird, wogegen Wettingen aller weitern Verpflichtungen entzogen wurde. Den Geschlechtsnamen „Huntöri“ finden wir sonst nirgends; dagegen kommen die „Zinze“, sowie „Uolrich Wighus der ober“ bereits in Nr. 31 vor. Ebenso wird dort bereits ein „Wilhelm Strub“ genannt, dessen Geschlecht nach dem seckingischen Urbar zu denjenigen der freien Gotteshausleute gehörte. In unserer Urkunde werden wir in Wilhelm Strub einen Miterben zu erkennen haben, welcher dem Vergleiche nicht beigetreten war; es wird ausdrücklich vorbehalten, dass Wettingen sich noch mit demselben abzufinden habe.

## 41.

1318, Juli 30.

Die Landleute des obern Amtes zu Glarus und des niedern Amtes zu Weesen geloben den Waffenstillstand zu halten, den die Herrschaft Oesterreich mit den drei Waldstätten abgeschlossen hat.

Allen die disen brief sehent oder hörent lesen, kunden wir die Lantlute gemeinlich des obern Ampts ze Glarus vnd des nidern Ampts ze Wesen, daz wir gemeinlich vnd einhelliglich den fride, so die Erbern <sup>1)</sup> Herren. Her Heinrich Herre ze Griessenberg, Her Ruodolf Herre von Arburg vnd Her Hartman von Ruoda, Pfleger vnd Amptlüt der Hochgeborenen Fürsten, vnser Herren, der Herzogen von Oesterrich, mit derselben vnser Herren der Herzogen gunst vnd guotem willen vnd an Ir statt hant genomen vnd gegeben an alle geuerde den Lantluten gemeinlich in dryen Waltstetten, ze Vre, ze Switz vnd ze Vnderwalden, von des vrluges <sup>2)</sup> wegen so die vorgenanten vnser Herren die Herzogen hatten mit den vorgeschriften Lantluten ze Vre, ze Switz vnd ze Vnderwalden, Da lobend wir mit guoten truwen, an alle geuerde, denselben friden hinnan ze dem nechsten vssgenden Meyen der nu kumpt, vnd den tag allen <sup>3)</sup>, stette ze haben vnd ze behalten gegen den vorgenanten Lantluten gemeinlich ze Vri, ze Switz vnd ze Vnderwalden, in allem dem rechten vnd den gedingen als die brieve stand, so die vorgenanten Herren von Griessenberg, von Arburg vnd von Ruoda mit Iren Insigeln offenlich hant besigelt. Vnd harumb daz dis vorgeschriften alles war vnd stete belibe, so hant wir die vorgenanten Lantlut des obern Ampts ze Glarus vnd des nidern Ampts ze Wesen vnsre Insigle an disen brief gehenkt, zum waren offen vrkunde. Dis geschah, vnd wart ouch dirre brief geben an dem Sunnentag nach Jacobi do man zalt von Gottes geburte Druzehenhundert Jar, dar nach in dem achzehenden Jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 286.

<sup>1)</sup> ehrbaren. <sup>2)</sup> Krieges. <sup>3)</sup> d. h. bis und mit dem 31. Mai 1319.

### A n m e r k u n g .

Dem Kriege, welcher 1315 zwischen Oesterreich und den drei Waldstätten ausgebrochen war, folgte kein wirklicher Friedensschluss und die streitige Rechtsfrage blieb noch lange unausgetragen. Aber nach der Niederlage am Morgarten gelüstete es die Herzoge, welche mit dem grössern Kriege wider König Ludwig den Baier beschäftigt waren, nicht mehr nach einem neuen Angriffe auf die Waldstätte; sie liessen daher, während Friedrich in Wien und Leopold in Schwaben weilte, durch ihre Pfleger und Amtleute in den „obern Landen“ unterm 19. Juli 1318 einen sogen. Anstandsfrieden bis auf Ende Mai folgenden Jahres mit den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden abschliessen. Die Urkunde, welche die drei Waldstätte den österreichischen Amtleuten ausstellten, findet sich noch im Staatsarchive Luzern und ist nach dem Originale gedruckt in der Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede I. Beil. 3. Es wird hier bereits gesagt, die Waldstätte sollen Frieden haben „gen Glarus vnd gen Weesen“, so dass sie an diesen Orten unangefochten „dar vnd dannan varen“ mögen. Die drei Waldstätte scheinen sich aber mit dem Gegenbriefe der österreichischen Amtleute nicht begnügt, sondern noch ein besonderes Friedensgelöbniss von den Landleuten zu Glarus und zu Weesen verlangt zu haben, welches ihnen unter'm 30. Juli gegeben wurde. Die beiden Aemter, das obere und das niedere, stellen dieselbe gemeinschaftlich aus und handeln somit in enger Verbindung mit einander; aber jedes Amt hängt, wie bei Nr. 37, sein eigenes Siegel an den Brief. Aus dieser, wie aus allen andern Urkunden geht hervor, dass die beiden Aemter bald als eine Einheit, bald aber auch wieder als eine Zweiheit aufgefasst wurden! Ganz klar aber sieht man aus unserer Urkunde, dass, wie Niemand bezweifelt, Glarus und Weesen zu jener Zeit unter österreichischer Herrschaft standen; nennen doch die Landleute die Herzoge nicht weniger als dreimal „unsre Herren“!

Wir haben schon in Nr. 39 gesehen, dass das niedere Amt bald nach Glarus, bald nach Weesen benannt wurde. Ueber die letztere Benennung vergl. Urk. v. 3. Mai 1320 bei Tschudi I. 292: „wir die Burger von Wesen vnd die Lantlüte gemeinlich des niedern Ampes ze Wesen.“

## 42.

1319, Juli 9.

**Der Ammann und die Landleute zu Glarus und zu Weesen geloben, auch die Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und den drei Waldstätten zu halten.**

Allen die disen brief sehent oder hörent lesen, Tuont kvnt vnd veriehen wir — — der Amman vnd die Lantlute gemeinlich

ze Glarus vnd ze Wesen, daz wir den fride, den die Erwirdigen Herren, Her Heinrich von Griessenberg, Her Ruodolf von Arburg, Her Hartman von Ruoda, Rittere vnd die Burger von Lucerren vnd von Zuge gemachet hant, an der Hochgeborner vnser Herren stat — der Herzogen ze Oesterrich, mit den Waltluten ze Vre, ze Switz vnd ze Vnderwalden, gerne wöllen stette han mit guoten truwten, ane alle geuerde, Hinnan ze sant Johans messe ze Sungichten dem nechsten <sup>1)</sup>, vnd dar nach alle die wile so der selbe fride nvt vier wochen vor widerbotten <sup>2)</sup> wirt, mit allen den gedingen vnd rechten als die brieve geschriben sint vnd besiegelt mit der vorgenannten Herren vnd stetten Insigeln. Daz dis war vnd stete belibe, dar vnb han ich der vorgenande Amman disen brief mit minem Insigel, vnd wir die Lantlute ze Glarus vnd ze Wesen mit vnser Lenker Insigeln offenlich besiegelt. Dirre brief wart geben an dem nechsten Mentage nach sant Volrichstage, do von Gottes gebvrte waren Drucehen Hundert Jar vnd dar nach in dem Nunzehenden Jare.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv Luzern in der Amtl. Samml. I. Beil. 8.

#### A n m e r k u n g.

Der bei Nr. 41 erwähnte Waffenstillstand zwischen Oesterreich und den drei Waldstätten vom 19. Juli 1318 wurde beim Ablaufe desselben zuerst in drei verschiedenen Malen auf wenige Wochen verlängert bis zum 25. Juli 1319. Hierauf wurde unter'm 3. Juli 1319 ein neuer Friedebrief errichtet, nach welchem der Waffenstillstand fortdauern sollte bis zu St. Johann des Täufers Tag im Sommer des nächstfolgenden Jahres, und sodann noch bis 4 Wochen nach erfolgter Kündigung. Vergl. Tschudi I. 289—290, Amtl. Samml. I. Beil. 4—7. Nach unsrer Urkunde, welche den Beitritt der Aemter Glarus und Weesen zu dem neuen Friedebriefe enthält, könnte man annehmen, dass die damals noch österreichischen Städte Luzern und Zug den von den herzoglichen Pflegern und Amtleuten den drei Ländern ausgestellten Gegenbrief mitbesiegelt hätten; allein es ist diess nicht der Fall und daher wahrscheinlich, dass die beiden Städte, ähnlich wie Glarus und Weesen, den drei Waldstätten einen oder zwei besondere Briefe gaben.

Während Nr. 41 bloss von den beiden Aemtern oder Ländern Glarus und Weesen (Gaster) besiegelt wurde, erscheint in unsrer Urkunde als erster Siegler der Ammann und zwar ist nach dem Wortlaute nicht zu bezweifeln, dass er über beide Aemter zugleich gesetzt war. Haben wir dabei an Werner Elmer zu

<sup>1)</sup> Bis zum 24. Juni 1320.    <sup>2)</sup> aufgekündet.

denken, welcher im Jahr 1318, (Nr. 40) oder an Ritter Pilgrim von Wagenberg, der im Jahr 1320 (Nr. 41) das Amt verwaltete? Wir sind eher geneigt das Erstere anzunehmen, weil der Name des höher gestellten Ritters, der sich „Pfleger und Ammann zu Glarus“ nannte, wohl eben so wenig verschwiegen worden wäre als im Jahr 1315 (Nr. 37) derjenige des „Pflegers“ Graf Friedrich von Toggenburg. Das Siegel des Ammanns hängt leider, wie wir von Herrn Staatsarchivar Bell in Luzern vernehmen, nicht mehr, sonst liesse sich wohl jene Frage bestimmter beantworten.

## 43.

**1319**, Dezember 5.

### Ablassbrief für die Kirchen zu Glarus, Linthal, Matt, Mollis und die Kapelle auf der Burg.

Vniuersis Sanctae Matris Ecclesiae filiis, ad quos praesentes literae peruenerint, Nos miseratione Diuina Esgarus Laudensis Archiepiscopus Sueciae primas, Rustanus Neapatanensis et Matthaeus Dorracensis Archiepiscopi, Orlandus Domicensis, Dominicus Arce-liensis, Petrus Narniensis, Aegidius Andrinopolensis, Guilielmus ad partes Tartarorum et Petrus Ciuitatis Nouae Episcopi salutem in Domino sempiternam. Serena virgo mater, deliciis plena, dulcis Dei genitrix saluatoris, humanarum laudum paeconiis digne meruit uenerari, quae solem iusticiae Dominum nostrum Jesum Christum mundo edidit saluatorem, de cuius uberum dulcedine aegris med-icina, languentibus solamen, reis culpae remissio, cunctis ipsius implorantibus patrocinium misericordiae rivulus noscitur emanare. Cupientes igitur ut ecclesiae beatae Mariae semper virginis Claro-nensis, et tria altaria inibi constructa, sancti Michaelis in monte, sanctae Mariae in Lintal, beatae Mariae in Serniftal, et beatae Mariae in Mollis, Constantiensis diocesis, congruis honoribus fre-quententur et a Christi fidelibus iugiter uenerentur, omnibus uere poenitentibus et confessis, qui ad ipsas ecclesias et altaria praedicta in festiuitatibus infrascriptis, videlicet Assumptionis, Annunciationis, Natiuitatis, Purificationis et Conceptionis virginis praedictae, sancti

Michaelis, Sanctorum altarium praedictorum, Natalis Domini, Circumcisionis, Epiphaniae, Ramis Palmarum, Parasceue, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecostes, sancti Joannis baptistae, beatorum Petri et Pauli aliorumque omnium Apostolorum et Evangelistarum, in commemoratione Omnia Sanctorum, sanctorum Margaretae, Katharinae, Mariae Magdalena, Vndecim Milium Virginum, Barbarae, et in dedicationibus earundem ecclesiarum causa devotionis et orationis aut peregrinationis accesserint, nec non qui ad fabricas, luminaria, ornamenta seu quaevis alia dictarum ecclesiarum et altarium necessaria manus porrexerint adiutrices, aut qui in eorum testamentis uel extra aliqua charitatiua subsidia dictis ecclesiis et altaribus legauerint, donauerint, seu procurauerint, aut qui corpus Christi uel oleum sacrum, cum infirmis portentur, secuti fuerint, uel in serotina pulsatione campanae flexis genibus ter Aue Mariae dixerint, et qui cimiteria dictarum ecclesiarum circuerint et pro animabus omnium inibi in Christo requiescentium et omnium fidelium defunctorum orationem dominicam cum salutatione angelica pia mente et devota ibidem dixerint, quotienscumque praemissa uel aliquid praemissorum devote fecerint, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum, ejus auctoritate confisi, singuli nostrorum quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus, dummodo Dioecesani uoluntas ad id accesserit et consensus. In cujus rei testimonium praesentes litteras sigillorum nostrorum fecimus appensione muniri. Datum Auinione V. die mensis Decembris anno Domini M<sup>o</sup>. CCC<sup>o</sup> decimo nono. Et pontificatus Domini Johannis Papae XXII. anno quarto.

(Nachschrift.) Ratificata et confirmata est postmodum a Domino Ruodolfo Episcopo Constantiensi, in urbe Constantia, anno Domini M<sup>o</sup>. CCC<sup>o</sup> XXVIII<sup>o</sup>, Prid. Idus Septembris, Indictione XI.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftl. Chronik in Zürich.

#### U e b e r s e t z u n g.

Allen Söhnen der heiligen Mutter, der Kirche, zu denen gegenwärtiger Brief gelangen wird, entbieten wir von Gottes Gnaden die Erzbischöfe Esgar von Lund<sup>1)</sup>, Primas von Schweden, Rustan

<sup>1)</sup> Lund, Stadt von 7000 Seelen im südlichen Theile des Königreichs Schweden.

von Neapata und Matthäus von Doracum, die Bischöfe Orland von Domice, Dominicus von Arcelia, Petrus von Narni<sup>2)</sup>, Aegidius von Andrinopel, Wilhelm vom Lande der Tartaren und Petrus von der neuen Stadt immerwährendes Heil in dem Herrn. Die erhabene und anmuthvolle Jungfrau, die süsse Mutter unsers Gottes und Heilandes, hat es wohl verdient mit menschlichen Lobpreisungen verehrt zu werden, weil sie die Sonne der Gerechtigkeit, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum zur Welt gebracht hat und weil von ihren süßen Brüsten den Kranken die Heilung, den Schwachen Trost, den Schuldigen Vergebung ihrer Sünden, und Allen, die ihre Fürbitte anflehen, ein Bächlein des Erbarmens auszuströmen pflegt. Wir wünschen daher, dass die Kirchen der heil. Jungfrau Maria zu Glarus mit den drei daselbst errichteten Altären, des heil. Michael auf dem Berge, der heil. Maria zu Linthal, der heil. Maria im Sernftthal und der heil. Maria zu Mollis, im Bisthum Constanz, mit entsprechenden Ehrenbezeugungen besucht und von den Christgläubigen fortwährend verehrt werden. Zu diesem Behufe haben wir allen Denen, welche mit wahrer Busse und Beichte die genannten Kirchen und Altäre an den nachfolgenden Festen, nämlich Mariä Himmelfahrt, Verkündigung, Geburt, Reinigung und Empfängniss, sowie des heil. Michael, als der Heiligen besagter Altäre, ferner der Geburt unsers Herrn, der Beschneidung<sup>3)</sup>, der Offenbarung<sup>4)</sup>, des Palmtages, des Charfreitages, der Auferstehung, der Himmelfahrt, der Pfingsten, des heil. Johannes des Täufers, der heil. Peter und Paul, sowie aller andern Apostel und Evangelisten, am Gedenktage aller Heiligen, der heil. Margaretha, Katharina, Maria Magdalena, Barbara, der eilftausend Jungfrauen, sowie endlich an den Kirchweihfesten als Andächtige und Betende oder als Wallfahrer besuchen, — ebenso denjenigen, welche an den Bau, die Lichter, die Zierden oder irgend welche andere Nothdurft der benannten Kirchen und Altäre hülfreiche Hand bieten, oder welche in ihren Testamenten oder auf andere Weise denselben irgend welche fromme Gabe ver machen, schenken oder zuwenden, oder welche dem Leibe Christi und dem heil. Oele, wenn sie zu den Kranken getragen werden, folgen, oder welche beim Läuten der Abendglocke auf den Knieen

---

<sup>2)</sup> Stadt in Umbrien (Italien). Die andern genannten Bischofssitze können wir nicht mit Sicherheit erklären; wahrscheinlich sind einzelne Namen in der Abschrift corrumptirt. <sup>3)</sup> Neujahr. <sup>4)</sup> Heil. drei Könige.

drei »Ave Maria« beten, und welche um die Friedhöfe besagter Kirchen herumgehen und für die Seelen Aller, die daselbst in Christo ruhen, und aller verstorbenen Gläubigen ein Vaterunser nebst dem englischen Grusse mit frommem und andächtigem Sinne beten, — Allen, sagen wir, welche eine oder mehrere der vorbenannten Handlungen mit Andacht begehen, haben wir kraft der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und der heil. Apostel Peter und Paul, gestützt auf die uns verliehene Gewalt, und zwar jeder einzelne von uns einen Ablass von 40 Tagen an den ihnen auferlegten Bussen gnädiglich in dem Herrn bewilligt, unter Vorbehalt der Zustimmung des Ortsbischofs. Zum Zeugnis des Vorstehenden haben wir die gegenwärtige Urkunde mit unsren Siegeln bekräftigen lassen. Gegeben zu Avignon am 5. Tage des Monats Dezember im Jahre des Herrn 1319, und im vierten Jahre der Regierung des Papstes Johannes XXII.

(Nachschrift). Vorstehendes wurde nachher genehmigt und bestätigt von Herrn Rudolf dem Bischof zu Constanz, in der Stadt Constanz, im Jahre des Herrn 1328, am 12. Herbstmonat.

#### A n m e r k u n g.

Dieser Ablassbrief ist im Zusammenhange mit demjenigen von 1288 (Nro. 29) aufzufassen. Der wesentliche Inhalt und zum Theil auch der Wortlaut beider Urkunden sind übereinstimmend und wir verweisen daher auf das dort Gesagte, soweit es die Ablassbriefe im Allgemeinen betrifft. Eine auffallende Abweichung im Texte beider Urkunden besteht darin, dass nach der ältern die Kirche zu Glarus den Heiligen Hilarius und Fridolin, nach der neuern dagegen der Mutter Gottes geweiht war; wir dürfen aber letzteres wohl als einen blosen Irrthum des Schreibers der Urkunde ansehen, welchem wir die Aufnahme eines einleitenden Satzes verdanken, der dem Marienkultus gewidmet ist und einem Protestant des 19. Jahrhunderts freilich etwas auffallend vorkommen muss. Das hauptsächlichste Interesse des vorstehenden Ablassbriefes liegt für uns darin, dass derselbe zum ersten Male vier Pfarrkirchen im Thale Glarus, nämlich zu Glarus, zu Linthal, im Sernfthal und zu Mollis, und daneben auch wieder die uns schon bekannte Burgkapelle (*S. Michaelis in monte*) erwähnt. Während bis zum Jahre 1273 nur Eine Pfarrkirche im Thale bestand und alsdann diejenige zu Matt im Sernfthal gestiftet wurde, so wissen wir nun wenigstens bestimmt, dass im Anfange des 14. oder vielleicht schon in den letzten Dezzennien des 13. Jahrhunderts zwei neue Kirchen hinzugekommen waren, von denen die eine im hintern Theile des Grossthales, die andere im Unterlande die Gläubigen zur Andacht rief.

Dass die Erzbischöfe und Bischöfe, welche diesen Ablassbrief ertheilten, als Bevollmächtigte des Pabstes handelten, ersieht man, neben der Berufung auf

die Apostel Petrus und Paulus, auch daraus, dass die Urkunde zu Avignon, der damaligen päpstlichen Residenz, ausgestellt wurde.

## 44.

**1320**, Mai 22.

**Ritter Pilgrim von Wagenberg, Pfleger und Ammann zu Glarus, fertigt im Gerichte zu Weesen den Verkauf des Kirchensatzes zu Wald an die Spitalbrüder zu Bubikon.**

Allen die disen brief sehent oder hoerent lesen, künde ich Pilgri von Wagenberg, ritter, pfleger und ammann ze Clarus, das Uolrich, Johans seligen Störis sun, burger ze Wesen, offenlich ze Wesen für mich kam, da ich ze gerichte sas. Und gab da willeklich und umbetwungenlich, und nach minre frage als im mit gemeiner urteilde erteilt wart den kilchunsatz der kilchun ze Walde in Chostenzer bischtuom, mit allem dem so darzuo gehoert und mit allem rechte als er in mit rechter erbschaft an geualen was, ledeklich uf in bruoder Burchartes hant, des Scherrers, ze des hus und ze des gotzhus wegen ze Buobinkon, sant Johans ordens des spitals von Jerusalem, des gewisser botte<sup>1)</sup> derselbe bruoder Burchart was. Und enzêch<sup>2)</sup> sich auch Uolrich der vorgenande Störi mit gemeiner urteilde als im vor mir erteilt wart, gegen dem vorgenanden kilchunsatz aller vorder und ansprache, und alles rechtes, so er iemer dekein weg gehan möchte. Ouch lobt<sup>3)</sup> Uolrich der vorgenande Störi für sich und sin erben, und bindet auch die darzuo, des vorgenanden kilchunsatz ze Walde mit allem dem so darzuo gehoert wér ze sinne<sup>4)</sup>, nach rechte, der bruoder und des hus ze Buobinkon, swa ald swenne<sup>5)</sup> mans bedarf. Ouch veriach<sup>6)</sup> Uolrich der vorgenande Störi, das er umbe den kilchunsatz, der vor ist genemt<sup>7)</sup>, von dien vorgenanden bruodern und dem hus ze Buobinkon siben und zwenzig march silbers empfangen hatte, und gewert<sup>8)</sup> was.

<sup>1)</sup> Abgeordnete, Bevollmächtigte. <sup>2)</sup> verzichtete. <sup>3)</sup> gelobt. <sup>4)</sup> Währschaft zu leisten. <sup>5)</sup> wo und wann. <sup>6)</sup> erklärte. <sup>7)</sup> genannt. <sup>8)</sup> bezahlt.

Und herumbe das dis alles war si, und stet belibe, wan es vor mir erteilt wart, gib ich dien vorgenanden bruodern und dem hus ze Buobinkon disen brief besigelt mit minem ingesigel offenliche. Dis geschah und wart och dirre brief ze Wesen geben, do von gottes geburt waren drüzen hundert jar, und darnach in dem zwenzigo-sten jare, an dem donrstage vor sant Urbans tag. Da ze gegeni waren Ruodolf Gamelunstein, Chuonrat Grueninger der elter, Heinrich Schindast, Peter sin bruoder, Fridrich von Hitnowe, Hug der Smit, Ruodolf Eblis, Ruodolf der Beller, Chuonrat Kolbo, Ruodolf Enstringer, Johans von Jestetten, Heinrich Jrrer, Heinrich Tyri, Ruodolf Mullis der junger, Jacob Wissos, Ruodolf Kramer, Johans Stoker, und ander erber lüte genuoge.

Nach dem Original im Staatsarchive Zürich, wovon uns Herr Staatsarchivar Dr. Hotz eine genaue Abschrift gütigst mitgetheilt hat.

#### A n m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde ist für unsere Sammlung nur darum von Interesse, weil wir aus ihr die früher nicht bekannt gewesne Thatsache, dass im Jahr 1320 Ritter Pilgrim von Wagenberg österreichischer Pfleger und Ammann über Glarus und das niedere Amt war, kennen lernen. Ueber die Persönlichkeit des Ritters vergl. die Anm. zu Nro. 34, und über den Titel „Pfleger“, der jedenfalls eine höhere Stufe in der österreichischen Beamtenhierarchie bezeichnete als „Ammann“ und daher eben von Grafen und Edeln geführt wurde, vergl. Nr. 37 und 41. Kopp Gesch. IV. 2. 296—297 scheint anzunehmen, dass Pilgrim von Wagenberg bloss das niedere Amt verwaltet habe, während das obere Amt zu Glarus fortwährend unter der Verwaltung Werner Elmer's geblieben sei; allein dieser Annahme widerspricht der Wortlaut unserer Urkunde, in welcher sich Ritter Pilgrim nicht etwa „Pfleger und Ammann zu Weesen“ oder des „niedern Amtes zu Glarus“ nennt, sondern ausdrücklich „Pfleger und Ammann zu Glarus“. Wir müssen also dafür halten, dass er, gerade so wie früher Graf Friedrich von Toggenburg, die beiden Aemter Glarus und Gaster unter seiner Pflegschaft hatte, wenn auch unsere Urkunde nur auf eine zu Weesen vorgenommene Gerichtsverhandlung sich bezieht. Werner Elmer erscheint allerdings später (Nr. 46, 47) wieder als „Landammann zu Glarus“; allein das schliesst nicht aus, dass er im Jahr 1320 seines Amtes entlassen war oder das-selbe niedergelegt hatte.

Unter den Zeugen unsrer Urkunde erscheinen nur Conrad Grüninger und Conrad Kolb unzweifelhaft als Glarner, und zwar als freie Gotteshausleute; der Geschlechtsname „Eblis“ ist wohl eher mit „Eberlin“ in Nr. 48, einem jetzt noch vorhandnen Gasterer Geschlechte, als mit dem erst seit dem 15. Jahrhun-derte bei uns vorkommenden Geschlechte „Aebli“ identisch. Einem höher ge-stellten Geschlechte des Niederamtes gehörte der erste der benannten Zeugen

an; in einer Rapperschwyler Urkunde von 1229, die uns von Hrn. G. v. Wyss gefälligst mitgetheilt wurde, wird dasselbe „*de gamelunstein*“ genannt.

Ulrich Störi, welcher vor dem, durch den Pfleger und Ammann gehegten Gerichte zu Weesen als Verkäufer auftritt, wird ausdrücklich als ein Burger dieses Städtchens bezeichnet; später kommt sein Geschlecht ebenfalls im Lande Glarus vor und existirt gegenwärtig noch, vorzüglich in der Gemeinde Schwanden. Den Gegenstand des Verkaufes bildete der Kirchensatz zu Wald im jetzigen Kanton Zürich, d. h. die Befugniss, den Pfarrer dieser Gemeinde zu wählen, setzen (daher der Name) mit allen andern Rechten und Pflichten, welche nach den Begriffen des Mittelalters dem Patron einer Kirche zukamen und auf ihm ruhten. Das Patronatsrecht stand ursprünglich dem Gründer einer Kirche und seinen Nachkommen zu; es wurde aber, wie alle andern öffentlichen Rechte im Mittelalter, Gegenstand des privatrechtlichen Verkehrs, so dass es allerdings nicht selten vorkam, dass der Bürger einer Stadt den Kirchensatz in einem mehr oder weniger entfernten Dorfe besass. Ulrich Störi war übrigens nicht einziger Inhaber des Patronatreztes zu Wald, sondern einen Anteil daran besass auch sein Verwandter Berchtold Störi in Grüningen, welcher denselben schon am 6. Mai 1320 ebenfalls dem Johanniterhause Bubikon abgetreten hatte. (Kopp a. a. O.) Da das Städtchen Grüningen näher beim Dorfe Wald liegt als Weesen, so haben wir wohl dort die eigentliche Heimath des Geschlechtes „Störi“ zu suchen.

## 45.

**1321**, Juni 30.

**Meier Hartmann von Windeck, mit Zustimmung seines Vormundes Ulrich von Montfort, überträgt seinem Ammann Johannes von Nidberg zu Eigenthum ein Gut zu Niederurnen, welches Ulrich Rodegast zu Pfand hatte.**

In Gottes namen Amen. Allen den die disen brief sehent oder hörent lesen, künd ich Hartman der Maier von Windegge, dc Volrich Rodegast die akker vnd das guot ze Niderun Vrannun an dem Velde, mit allem dem dc darzuo hört, dc er von mir ze pfande hat, mit minem guotem willen vnd mines rechten vogtes Hern Volrichs von Muntfort rat wüssen vnd gunst, Johansen von Nitberg minem amman vmb sechzig phund phenning gewonlicher müntze

zekouffenne hat gegeben, dero der selv Rodegast ist volwert <sup>1)</sup>, wan ich im ir sehdig was nach siner vergicht <sup>2)</sup> vmb dc selv phand. Das selbe vorgedacht guot ze Niderun Vrannun, akker vnd swc <sup>3)</sup> darzuo hört, vnd die aigenschafft <sup>4)</sup> dü mich recht vnd redlich anhorte, han ich der vorgesait Hartman mit vorbedachtem muot, vrilich vnd williglich, recht vnd redelich vfgegeben vnd geuertiget mit allen dingen, dem selben Johansen minem Amman vnd sinen erben jemerme <sup>5)</sup> ze habenne, nuzzelich zebesizzenne, aigenlich in gewalt vnd in gewer <sup>6)</sup>, als ein jeglich man sin aigen besitzen sol. Vnd binde mich vnd loben im vnd sinen erben vmb das vorgedacht guot ir guot wer ze sinne <sup>7)</sup>, ze steg vnd ze weg, vnd swa oder swenne <sup>8)</sup> si min darzuo nach recht bedürfend. Ouch het sich der vorgesait Rodegast entzigen <sup>9)</sup> offenlich vnd vnbetwungen für sich selbs vnd sin nachkomenden alles des rechtens dc er in phandes wise ald in kainer anderer wise an dem vorgedachten guot hat oder möcht gehan, in min des vorgesaiten Hartmannes vnd ouch mins vorgedachten ammans hand vnd gewalt. Dis vorgeschriven red vnd die vorgedachten werch han ich der vorgesait Hartman getan vnd gegunnen dem selben Johansen minem Amman vnd sinen erben in allem dem recht so ich ez getuon mocht oder sollte, mit mines vogtes Hern Volrich Ritters von Muntfort wüssen, willen vnd guotem gunst. Ich der vorgeschriven Her Volrich Ritter von Muntfort verjiche <sup>10)</sup> an diesem gegenwärtigen briefe, dc disü vorgeschriven red vnd werch mit minem guoten willen wüssen vnd gunst ergangen vnd beschehen sint, als da vor geschrieben ist. Dis beschach ze Wesen in der Statt, da zegegen waren Ruodolf von Glarus Burger ze Zürich. Ruodolf der keller von Glarus. Hainrich Schindast. Johans Mülistein. Ruodolf Mülistein der jünger. Volrich kolbo. Peter Schindast. Hainrich ab dem Huse. Hainrich Waenli. Herman Spiser. Herman klauelan. Baldwin sin bruoder. Ruodolf Mullis der jünger. Fritzi von Hittenowe. Ruodolf Büssi, vnd ander erber vnd vnversprochen <sup>11)</sup> lüte genuoge. Vnd ze einer warun vrkunde vnd bestetnuss der vorgesaiten dingen, so häncken wir die vorgedachten Her Volrich vnd Hartman vnsere Insigel an disen gegenwärtigen brief. Der wart gegeben in dem Jare, do man zalt

---

<sup>1)</sup> völlig bezahlt. <sup>2)</sup> Aussage. <sup>3)</sup> was. <sup>4)</sup> Eigenthum. <sup>5)</sup> immerdar.  
<sup>6)</sup> Besitz. <sup>7)</sup> Währschaft zu leisten. <sup>8)</sup> wo oder wann. <sup>9)</sup> aufgegeben, verzichtet.  
<sup>10)</sup> erkläre. <sup>11)</sup> wohlbeleumdet.

von Gottes geburt Drüzechenhundert vnd ains vnd zwainzig Jar,  
an dem nechsten Zinstag <sup>12)</sup> nach Sant Johannes tag des Töuffers,  
do geschachend auch die vorgeschrifnen dinge.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik auf der Stadtbibliothek Zürich.

### A n m e r k u n g .

Ueber den jungen Meier Hartmann von Windeck und seinen Vormund, den Ritter Ulrich von Montfort, vergl. Urk. von 1316, Nr. 38. Beachtenswerth ist, dass der junge Hartmann in der vorstehenden Urkunde selbst handelt und der Vormund bloss noch durch seine Zustimmung die Rechtshandlung vollgültig macht. Wahrscheinlich war der Meier von Windeck in der Zwischenzeit „zu seinen Tagen gekommen“, d. h. 14 Jahre alt geworden; von diesem Zeitpunkte an durfte nach dem Rechte des Mittelalters der Jüngling selbst vor Gericht auftreten und Verträge abschliessen, aber zur Ergänzung seines noch unreifen Verstandes bedurfte er bis zum 25. Jahre eines Beistandes, der seine Handlungen zu bestätigen hatte.

Wir haben bereits bei Nr. 5 bemerkt, dass nicht das ganze Dorf Niederurnen dem Frauenkloster Schänis zugehörte, sondern auch noch andere Grund-eigentümer daselbst vorkamen. Zu diesen gehörten, wie aus unsrer Urkunde ersichtlich, die Meier von Windeck, und zwar hatten sie ihre Besitzungen im „Feld“, ein Name, der jetzt noch einer Anzahl schöner Güter daselbst beigelegt wird. Diese Besitzung war nun, wie aus unsrer Urkunde hervorgeht, für 60 Pfund Pfenning, welche die Meier von Windeck einem Ulrich Rodegast schuldig waren, Letzterm verpfändet und er verkaufte sie um die nämliche Geldsumme dem Ammann Johannes von Nidberg. Nach dem Rechte des Mittelalters erhielt nämlich der Pfandgläubiger vollen Besitz und Fruchtgenuss an dem ihm verpfändeten Grundstücke mit der Befugniss, sein Recht an demselben weiter zu veräussern; damit jedoch der Käufer wirkliches Eigenthum erlange, musste, wie es hier wirklich geschah, eine Uebertragung desselben von Seite des bisherigen Grundeigenthümers und Pfandschuldners hinzukommen. Der junge Meier von Windeck willigte ohne Zweifel um so lieber in das zwischen Ulrich Rodegast, seinem Gläubiger, und dem Ammann Johannes von Nidberg abgeschlossne Rechtsgeschäft als Letzterer, wie es in der Urkunde ausdrücklich gesagt wird, sein Beamter war. Es ist hier am Platze, die interessante Thatsache zu erwähnen, dass in einer Urkunde des Staatsarchivs Zürich vom 13. November 1265 (erwähnt bei Kopp Gesch. II. 1. 292) der Meier Diethelm von Windeck in der Umschrift seines wohl erhaltenen Siegels „Diethelm de Nitberch“ genannt wird. Hieraus scheint gefolgert werden zu müssen, dass die Feste Nidberg bei Mels der Stammsitz der Meier von Windeck war, von welcher sie wegen der von den Gotteshäusern Schänis und Seckingen empfangenen Lehen in die Gegend unterhalb des Walensee's herabzogen. Nach erfolgter Uebersiedlung liessen sie be-

<sup>12)</sup> Dienstag.

greiflicher Weise ihre Besitzungen im Sarganserlande, auf welche auch die nächstfolgende Urk. Nr. 46 hinweist, und insbesonders das Schloss Nidberg durch einen Ammann verwalten. Vom Jahr 1340 an scheint nach den vorhandenen Dokumenten Meier Hartmann der jüngere, der Aussteller der vorstehenden Urkunde, sich wieder hauptsächlich im Oberlande aufgehalten zu haben, wo er namentlich auch zu Maienfeld beträchtliche Besitzungen hatte. Die Feste Nidberg mit dem Dorfe Mels u. s. w. wurde am 14. Februar 1371 (Pfäferser Reisten Nr. 251) von des verstorbenen Hartmann Tochter Anna, der Gemahlin Hans von Bodman's, den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich verkauft.\*)

Da unsre Urkunde in „der Stadt“ Weesen ausgestellt wurde, so ist es begreiflich, dass unter den Zeugen grossentheils dortige Bürger erscheinen. Als solche dürfen wir unbedenklich die uns bereits aus Nr. 44 bekannten Heinrich und Peter Schindast, Rudolf Mullis, Fritzi (Friedrich) von Hittnau bezeichnen; Johannes Mülistein wird in Nr. 48 ausdrücklich Bürger von Weesen genannt und der dort ebenfalls vorkommende Rudolf Mülistein war wahrscheinlich sein Bruder. Ein Glarner Geschlecht waren, wie schon bei Nr. 44 bemerkt wurde, die Kolbe. Rudolf der Keller von Glarus, welcher als Ministeriale des Stiftes Seckingen natürlich den Burgern von Weesen vorangestellt ist, muss nach dem Seckingischen Urbar (S. 106) dem Geschlechte der Rote angehört haben. Noch vor ihm steht Rudolf von Glarus Burger zu Zürich; dieser Zeuge gehörte einem ritterbürtigen Geschlechte an, welches seit dem 12. Jahrhundert in den Räthen der Stadt Zürich vorkommt. Ob und wie dieses Geschlecht mit den alten Meieren von Glarus und ihren Nachkommen, den Tschudi, verwandt war, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; doch spricht sowohl der Name als auch das gleichförmige Wappen (ein schwarzer Steinbock im goldenen Felde, nach Aeg. Tschudi's Wappenbuch) für einen verwandschaftlichen Zusammenhang.

## 46.

**1322**, April 21.

**Meier Hartmann von Windeck, mit Zustimmung seines Vormundes Ulrich von Montfort, theilt mit den Herzogen von Oesterreich, in deren Namen Werner Elmer, Landammann zu Glarus handelt, eigne Leute im Sarganserlande.**

Ich Hartmann der Meiger von Windeck tuon kunt allen den die disen brieff ansehent oder hörrent lesen, daz ich mit des er-

---

\*) Wir verdanken diese Notizen über die Geschichte der Familie „Meier von Windeck“ gefälliger Mittheilung des Hrn. Prof. G. v. Wyss in Zürich.

bern Ritters Hern Volrichs von Mundford gunst, willen vnd hand, wan er min rechter vogt ist vnd es in düchtü <sup>1)</sup> daz ez mir besser wer getan dannü vermitten <sup>2)</sup>, die nachgeschribnen lütü, so ich mit den Hochwirdigen minen Herren, von Gotz gnaden den Herzogen von Oesterrich gemein hattü, geteilt hab mit Wernher dem Elmer dem Landamman von Clarus, der bi dem teile <sup>3)</sup> an ir stat waz, vnd sint diz lüt in <sup>4)</sup> worden an dem teilü. Des alten Smitz wib von Flums vnd ir kint, Do wart mir Rudolf kint von Graumüll. Do wart In Volrich des bisen von Dorff vnd ir kind, So ist min Heinrich Weggen wib vnd ir kint. Ouch sint die Tumpharting alle mit ir wiben vnd ir kinden miner Herren, So sint min Volrich Weggen wib vnd ir kind vnd Eberhartz kind vf dem keltü. Do wart in vro Hunela in dem Garten vnd ir kind, Do wart mir vro Hita Jacobs gemaches wib. Do wart in Johans Stocker und sinü kind, So ist min Ruodolf der Sutter von Meyls <sup>5)</sup> vnd sinü kind. Do wart in swester Jützi von Gups <sup>6)</sup> vnd ir kind, So ist min Bertoltz swester sun ab dem Reinü. So ist Jacob Gemach ab Rönschiben <sup>7)</sup> miner Herren, So ist min der ander Jacob Gemach, Jützi sin swester vnd der swartz Horner. So ist Heinrich Gilwins wib miner Herren, So ist des Müntenners wib min. Do wart in des Smitz wib ab dem Bergü, So sint die kint vnder dem bomü <sup>8)</sup> min. Vnd sülnt min Herren vnd ir vögtü an ir stat die lüt so in hie sint worden, haben ledeklich vnd niessen mit ruowen von disem tag hin, daz ich noch kein min erbü sü an in kein weg mit worthen noch werken, vor geistlichem noch vor weltlichem gericht nimmer stüln bekrenken noch besweren ane geuerde, Wan ich mich der selben lüten mit mins vogtz hand vnd willen entzigen hab an disem brief, alles dez rechten vnd ansprach so ich an sü keinen weg gehaben möhtü. Also mit dem gedingen, ob min Herren vnd vögtü nuzemal <sup>9)</sup> oder hernach kein ansprach hettin an ander min lütü, an <sup>10)</sup> die mir hie sint worden, oder ich hin dan <sup>11)</sup> vnd min erben ouch an miner Herren lüten kein ansprach hettin, das da dirre teil <sup>12)</sup> minen Herren an ir reht ze minen lüten, vnd mir an miner ansprach zu miner Herren lüten, on die lüt so in hie sint worden, beidenthalb vnschedelich wesen <sup>13)</sup> sol, ane geuerdü. Ouch ver-

<sup>1)</sup> däuchte, dünkte. <sup>2)</sup> als vermieden. <sup>3)</sup> der Theilung. <sup>4)</sup> ihnen, den Herzogen. <sup>5)</sup> Mels. <sup>6)</sup> Gubs, ein Gut auf Oberterzen. <sup>7)</sup> Reinscheiben bei Walenstad. <sup>8)</sup> Baume. <sup>9)</sup> gegenwärtig. <sup>10)</sup> ohne. <sup>11)</sup> hinfort, in Zukunft. <sup>12)</sup> diese Theilung. <sup>13)</sup> sein.

gich <sup>14)</sup> ich der vorgenant Volrich von Mundfort, wan dirre teil von den vorgenanden Hartman dem Meiier von Windegg dez rehter vogt ich bin, vnd von Wernher dem Elmer an miner Herren stat der Herzogen so redelich beschehen ist, in allem reht als vor geöffent ist, vnd wan ez dem selben Hartman minem öheim <sup>15)</sup> nutzlicher ist vnd besser getan dannü vermitten, davon es auch min guot willü vnd gunst ist, Darumb so hab ich vnd der selb Hartman der Meiger von Windegg den vorgenanden minen Herren den Herzogen disen brief besigelten geben mit vnsern Insigeln ze einem vrkund der vorgeschriftenen sachü. Der wart geben ze Walastad da ez auch beschach, an der nechsten Mitwochen ze vssgender Osterwochen, do man zalt nach Kristz geburd Drüzenhundert Jar vnd darnae in dem zwei vnd zwaintzigosten Jarü.

Nach einer Abschrift Aeg. Tschudi's (aus seinen jüngern Jahren) im Archiv Schwyz, gefälligst mitgetheilt von Hrn. Archivar Kothing. Das Original befand sich bis zum Brande von 1861 im Besitze des Hrn. Landammann Dr. Heer in Glarus. — Am Fusse der Abschrift hat Tschudi die beiden Siegel abgezeichnet: das eine weist einen aufwärts springenden Steinbock mit der Umschrift: „*S. Hartmani Villici de Windecce*“; das andere hat die Umschrift: „*S. Vl. Militis de Monte forti*.“ — Eine spätere Abschrift Aeg. Tschudi's findet sich auch in seiner handschriftlichen Chronik in Zürich. Anfang und Ende der Urkunde hat Kopp Gesch. IV. 2. 490 abgedruckt.

#### A m m e r k u n g.

Obgleich das Rechtsgeschäft, welches die vorstehende Urkunde veranlasste, unsern Kanton nicht berührt, so ist sie gleichwohl für dessen Geschichte von hohem Interesse. Sie zeigt uns nämlich nicht bloss, dass Werner Elmer, den wir schon im Jahr 1318 (Nro. 40) als Ammann von Glarus kennen gelernt haben, es im Jahr 1322 abermals war, sondern, was wichtiger ist, dass der hier zum ersten Male vorkommende Titel eines „Landammann's“, bei welchem wir an den Vorsteher eines republikanischen Gemeinwesens zu denken gewohnt sind, zu jener Zeit durchaus nicht hinderte, dass der Ammann oder Landammann zu Glarus ein Beamter der Herzoge von Oesterreich war. Diese Thatsache, welche überdiess durch Nro. 47 bestätigt wird, ergibt sich klar genug daraus, dass bei der Theilung eigner Leute im Sarganserlande, welche zwischen Meier Hartmann von Windeck und der Herrschaft Oesterreich stattfand, Werner Elmer als Stellvertreter dieser letztern handelte. Es lässt sich diess gewissermassen noch als eine Folge seiner amtlichen Stellung betrachten; denn nach Nro. 48 verwaltete er offenbar nicht bloss das obere, sondern auch das niedere Amt und zu letzterm gehörten nach dem Zusammenhange des österreichischen Urbars (Nro. 35, vergl. die Anmerkung dazu) auch Terzen und Walenstad. Ganz richtig schreibt un-

<sup>14)</sup> erkläre. <sup>15)</sup> Vetter.

sere Urkunde den letztern Ortsnamen „Walastad“, denn ohne Zweifel bedeutet er „Gestade der Walen“, der Welschen oder Romanen, weil in der ältern alamannischen Zeit die rhätisch-romanische Bevölkerung noch das ganze Land oberhalb des Walensee's inne hatte.

Theilungen von eignen Leuten oder Hörigen zwischen zwei Herrschaften kamen nicht bloss im Mittelalter, sondern selbst noch in spätern Jahrhunderten häufig vor. Sie waren in der Regel eine Folge davon, dass Hörige verschiedener Grundherren einander heiratheten. Dabei galt zwar der Grundsatz, dass, soweit nicht Verträge zwischen den Herrschaften darüber anders verfügten, die Kinder der Mutter folgten; nicht selten aber setzten solche Verträge fest, dass die Kinder aus derartigen Ungenossenen zwischen den beiden Leibherren gleich getheilt werden sollten (vergl. z. B. Kopp Gesch. V. 1. 14). Jedenfalls ist es begreiflich, dass in einzelnen Fällen mancherlei Verhältnisse die Ausscheidung des Eigenthums an bestimmten hörigen Personen zwischen zwei Grundherrschaften erforderlich machen konnten.

Ueber die beschränkte Handlungsfähigkeit des noch unter Vormundschaft stehenden Meiers Hartmann von Windeck, sowie über seine Besitzungen im Sarganserlande verweisen wir auf das bei Nro. 45 Gesagte.

Am gleichen Tage wie sein Mündel Hartmann von Windeck theilte auch Ritter Ulrich von Montfort „mit der Burger von Walastad vnd mit der vsslüten Ratü“ eigne Leute im Sarganserlande, die er mit den Herzogen von Oesterreich gemein hatte, „mit dem wisen man Wernher dem Elmer dem Landamman von Clarus, der by dem teile an ir statt was.“ Da diese Urkunde, von welcher das Archiv Schwyz ebenfalls eine Abschrift Aeg. Tschudi's besitzt, für uns nur insoweit Interesse hat, als sie mit der vorstehenden übereinstimmt, so glauben wir sie nicht in ihrem ganzen Umfange mittheilen, sondern uns mit dieser kurzen Hinweisung begnügen zu sollen.

## 47.

**1322, Mai 5.**

**Herzog Leopold von Oesterreich verleiht dem Kloster Muottathal die Alp Silbern, welche es von Werner Elmer, der Herzoge Ammann zu Glarus, gekauft hat.**

Wir Lüpolt von Gotes gnaden Herzog ze Oesterich vnd ze Stire <sup>1)</sup>, Herre ze Kreyen <sup>2)</sup> uf der mark vnd ze Portenouwe, Graf ze Habspurch vnd ze Kyburch, Lantgraf im obern Elsazze, veriehen vnd tuon kunt allen den die disen brief an sehent oder hörent lesen,

<sup>1)</sup> Steiermark. <sup>2)</sup> Krain.

Daz für vns kommen zweo swestern des Conuentes ze Muotenthal, vnd vns an des Conuentes stat uf gaben die alben zem silbrinen, die sie gekauft haben von wernher dem Elmer, vnserm Amman ze Clarus, vnd baten vns, das wir dem Couent daz selbe guot lihen vmb einen genanten zins, Jerlichs vmb ein rossysen, ze gebent einest in dem Jar, swenne man es an si vordret, vnd haben in das guot gelihen mit den selben worten als vor bescheiden ist. Vnd des zeinem vrkunde geben wir in disen brief versigelt mit vnserm Insigel, Der wart gegeben ze Badem, an der Mitwochen nach sant waltburch tak In dem Mayen, do man zalt von Cristes geburt drützehen hundert Jar, vnd da nach in dem zwey vnd zweinzigistem Jar.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Schwyz bei Kopp, Urkunden I. 133, Geschichtsfreund III. 245.

#### A n m e r k u n g .

Für die Geschichte unsers Kantons ist diese Urkunde nur insoferne von Bedeutung als sie die Thatsache, dass der in den Jahren 1318 bis 1324 vor kommende Ammann von Glarus Werner Elmer ein österreichischer Beamter war, über allen Zweifel erhebt. Nicht nur nennt ihn Herzog Leopold, der während eines Aufenthaltes in den obern Landen auf dem Schlosse zu Baden sass, ausdrücklich „unser Ammann“, sondern es geht auch aus dem Inhalte der vorstehenden Urkunde hervor, dass er österreichischer Lehenträger war. Wir sehen nämlich, dass an der Alp Silbern, welche er den Klosterfrauen im Muottathal verkaufte, den Herzogen von Oesterreich das Obereigenthum zustand; daher musste ihnen der geringe Jahreszins von einem Hufeisen davon entrichtet werden und daher mussten die Käuferinnen vor Herzog Leopold erscheinen, um sich die Alp von ihm verleihen zu lassen.

Es frägt sich, ob die Alp Silbern, welche sich bekanntlich nach dem Klöntal hin neigt und somit noch im Flussgebiete der Linth liegt, schon vor dem Verkaufe an das Kloster Muottathal zum Lande Schwyz oder ob sie damals noch zum Thale oder Amte Glarus gehört habe. Wir schliessen das Letztere daraus, dass nach der Urk. v. 14. Juni 1324 (Nr. 50) eine Handänderung, die sich auf einen andern Theil der Alp Silbern bezog, im Gerichte zu Glarus gefertigt wurde, sowie ferner aus dem Umstände, dass nach der genannten und einer späteren Urkunde (Nr. 55) solche Alprechte sich im Besitze der Familien Kolb und Grüninger befanden, die zu den freien Gotteshausleuten von Glarus zählten. Ist unsre Annahme richtig, so lässt sich, da Oesterreich — ausser den zum Meieramte gehörigen Gütern (vergl. seckingisches Urbar, oben S. 103) — unsers Wissens keinen Grundbesitz im Thale Glarus hatte, die Thatsache, dass Werner Elmer seinen Anteil an der Alp Silbern von den Herzogen zu Lehen trug, kaum anders als dadurch erklären, dass er ihnen freiwillig diese seine Besitzung zu Lehen aufgetragen hatte, vielleicht gerade um dadurch desto eher die wichtige und wohl auch einträgliche Ammannstelle zu erwerben.

## 48.

1322, Juni 1.

**Schiedspruch Werner Elmer's, Landammann's zu Glarus, in einem Rechtsstreite zwischen Johannes Müllistein in Weesen und dem Frauenkloster in der Wyden daselbst.**

Ich Wernher Elmer Lantamman ze Glarus, Tuon kund allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, Das für mich kam Johans Müllistein von Wesen, vnd sprach an die erbern lüt die vrowen in der Samnung <sup>1)</sup> vor Widen vmb das guot in Vronen Matten, das inen sin vatter der alt Ruodolf Müllistein zekouffen gab vmb ein rechten kouff, an dem guot vnd an den pfenninghen, so er inen geben solti von siner tochter, die er zu inen in die Samnung tett, vnd liessent da an mich die selben vrowen vnd Johans Müllistein willigklich vnd gütlich den selben stos <sup>2)</sup>, so die mit einanderen ze tuon hattent vmb das selb guot, wie ich es richte vnd schiedi, das es also stät beidenthalb belybi, vnd keinen weg anders niemer verendert wurd. Do hiess ich die selben vrowen geben Johansen Müllistein zweintzig pfunt guter pfenning Züricher müntz für alle die ansprach vnd recht, so er an dem guot hatte, vnd enzech <sup>3)</sup> er sich darvmb an ir hand alles rechten vnd ansprach so er an si vnd an das selb guot hatti, das er si daran nunzemal noch hernach <sup>4)</sup> vor geistlichem noch weltlichem gericht niemer sol bekrenken noch beschweren, keinen weg, one geuerd. Vnd das das war vnd stät belybi, darumb so han ich durch ir beider ernsthafftlicher betti disen brief besiglet mit minem Insigel ze einem vrkund dirre dingen. Diz sint gezügen die zegegen waren, do ez beschach. Ruodolf Gamlenstein. Heinrich Sümer. Heinrich Schindast. Volrich von kaltbrunnen der eltste. Heinrich Emsinger. Heinrich püsser. Ruodolf Müllistein der jünger. Ruodolf Eberlin. Vlrich Güntzenberg. Hug Schmid. Berchtolt der Weibel. Walther Elmer min bruoder. Ruodolf Zwicki, vnd ander erbern lüten gnug, die da gebetten wurdent do es beschach. Dirre brief wart geben ze Wesen

<sup>1)</sup> Kloster. <sup>2)</sup> Streit. <sup>3)</sup> verzichtete. <sup>4)</sup> weder jetzt noch in Zukunft.

an dem nechsten Zinstag nach Sant Vrbans tag. Do von Christi geburt waren Drüzechen hundert Jar, zweintzig Jar, darnach in dem andern Jar.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich, mit der Randbemerkung: „*Littera Wesen*“. Das Original ist jedoch, wie sich aus eingezogener Erkundigung ergibt, im Frauenkloster Weesen nicht mehr zu finden.

#### A n m e r k u n g.

Die vorstehende Urkunde ist für uns namentlich insoferne von Interesse, als aus ihr unzweifelhaft hervorgeht, dass Werner Elmer, der „Landammann zu Glarus“ (vergl. über diesen Titel Nr. 46), auch das niedere Amt zu Weesen verwaltete. Ohne Zweifel sass er in diesem Städtchen zu Gericht, als der dortige Bürger Johann Mülistein (vergl. über ihn Nr. 45) vor ihm erschien und das Frauenkloster in der Wyden, in welche seine Schwester eingetreten war, wegen eines von seinem Vater demselben veräusserten Gutes, „Frohnmatte“ genannt, rechtlich belangte. Die beiden Partheien überliessen es nun dem Ammann, den Streit auf compromissarischem Wege zu entscheiden, und sein Schiedsspruch ging dahin, dass die Klosterfrauen dem Johann Mülistein noch 20 Pfund Pfenning bezahlen, dann aber um das Gut nicht weiter mehr von ihm angesprochen werden sollten.

Was die Zeugen unsrer Urkunde betrifft, so gehörten dieselben grösstentheils dem Gaster an und wir irren uns wohl nicht, wenn wir in mehrern von ihnen ordentliche Besitzer (geschworne Rechtsprecher) des Gerichtes zu Weesen erblicken. Zu beachten ist namentlich, dass Rudolf Gamelnstein, Heinrich Schindast, Rudolf Eberlin (Eblis) und Hug Schmid auch in der Gerichtsurkunde vom 22. Mai 1320 (Nr. 44) genannt werden. Die beiden Mülistein aber, unsren Johann nämlich und Rudolf den jüngern (der wohl zur Unterscheidung von Rudolf dem alten, dem gemeinsamen Vater der beiden Brüder, so genannt wurde), haben wir bereits in Nr. 45 kennen gelernt. — Als Glarner dürfen wir wohl die beiden letztgenannten Zeugen bezeichnen: Walter Elmer, des Ammanns Bruder, und Rudolf Zwicki. Sehr beachtenswerth ist, dass wir das Geschlecht „Zwicki“, welches nachher eine so hervorragende Stellung in unserem Kanton einnehmen sollte, hier schon in einer Urkunde aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt finden, während Schuler (Gesch. v. Glarus S. 541) sagt, dasselbe sei erst um den Anfang des 17. Jahrhunderts bekannt geworden. Es darf daher wohl auch die Vermuthung dieses Schriftstellers, dass die „Zwicki“ von den „Venner in der Omen“ herstammen möchten, als eine unbegründete bezeichnet werden.

## 49.

1323, September 22.

**Graf Hanns von Habsburg-Rapperschwyl verpflichtet sich, den Herzogen von Oesterreich beizustehen in ihrem Kriege gegen König Ludwig den Baier, sowie gegen Schwyz und Glarus.**

Wir Graf Johans von Habspurg Tuon kunt allen den die disen Brief ansehent oder hörent lesen, daz wir mit dem hochgeboren fürsten vnserm lieben herren hertzog Lüpolt von Oestrich vnd von Styr <sup>1)</sup> lieplich vnd gütlich überein sin komen, also daz wir inen dienen süllen dar vmb er vns sin guot geben hat. Vnd haben einen Eit gesworn zuo den heiligen, daz wir inen vnd allen sinen Brüdern disen krieg vs, die wil der weret, den sie hant mit hertzog <sup>2)</sup> Lud. von Beyern, dienen vnd mit guoten trüwen helfen süllent. Vnd wer daz si mit dem von Beyern inwendig zwein Jaren gericht <sup>3)</sup> wurden, so süllen wir im doch die zwei Jar vsdienen vnd wider menlichen <sup>4)</sup> behulfen sin. Wir haben inen auch sunderlich gelobt ze helfen wider die waltstet Switz vnd Glarus, die wil der krieg weret, den si mit inen hant. Ez süllen auch dem vorgen. vnserm herren, sinen Brüdern vnd allen iren helfern vnd dienern alle vnser vesten offen sin zuo iren nöten, wenne vnd wie dicke <sup>5)</sup> sie dez bedürfen. Wir süllent auch dem vorgenannten vnserm herren vswendig landes zwischent Spir <sup>6)</sup>, Nürmberg vnd des Lechs dienen mit fünftzehn helmen, swenne er dez bedarf an geuerde, vnd inwendig landes mit aller vnser macht ze rosse vnd ze fusse sin Lant ze werend ane alle geuerde. Vnd des ze eim vrkunde ist der brief besigelt mit vnserm Insigel, der wart geben ze Baden an sand Mauricien tag, do man zalt von kristes geburde drützechenhundert Jar dar nach in dem drü vnd zweintzigisten Jar.

Nach dem Original im Archiv Schwyz, früher auf der Burg zu Baden, wovon uns Hr. Archivar Kothing eine getreue Abschrift gütigst mitgetheilt hat. Gedruckt bei Tschudi I. 297.

<sup>1)</sup> Steiermark. <sup>2)</sup> So wird der König genannt, weil die österreichische Partei ihn nicht als solchen anerkannte. <sup>3)</sup> ausgesöhnt. <sup>4)</sup> Jedermann. <sup>5)</sup> oft. <sup>6)</sup> Speyer in der Pfalz.

### A n m e r k u n g .

Diese Urkunde ist von der grössten Wichtigkeit für die Geschichte unsers Kantons, weil sie die Thatsache feststellt, dass zur Zeit ihrer Ausstellung die Herzoge von Oesterreich einen „Krieg hatten mit den Waldstätten Schwyz und Glarus.“ Wenn nach den früheren Urkunden, die uns Oesterreich im ungestörten Besitze der Herrschaft über das obere und niedere Amt zu Glarus zeigten, diese Nachricht uns überraschen mag, so dienen doch zur Erklärung derselben zwei vorausgegangene Thatsachen, die wir hier kurz berühren müssen. Zwischen den beiden Gegnern, welche in Folge der zwiespältigen Königswahl sich um das deutsche Reich stritten, war der Entscheid am 28. September 1322 bei Mühldorf am Inn erfolgt: Friedrich von Oesterreich war nach heldenmuthigem Kampfe durch Ludwig von Baiern nicht bloss besiegt, sondern auch gefangen genommen worden. Sodann war der Anstandsfrieden zwischen Oesterreich und den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden (vergl. Nr. 41, 42), welcher bis dahin immer wieder (zuletzt am 6. Oktober 1322) verlängert worden war, den 15. August 1323 definitiv abgelaufen und es drohte daher hier der Ausbruch neuer Feindseligkeiten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass beide Theile sich um neue Verbündete umsahen. Die drei Länder kamen auf einem Tage zu Lungern eines Bündnisses mit Schultheiss, Rath und Gemeinde der Stadt Bern überein, wovon eine Urkunde vom 8. August 1323 bei Tschudi I. 296 uns Kenntniss giebt, und nach der Angabe dieses Geschichtsschreibers (S. 297) soll Schwyz am 1. September ein fernereres Bündniß mit Glarus auf drei Jahre abgeschlossen haben. Obschon Tschudi den Inhalt dieses Vertrages näher ausführt, glauben wir doch nicht, dass ihm eine Urkunde vorlag, aus welcher er seine Notizen schöpfte, weil er sie sonst ohne Zweifel, seiner Gewohnheit nach, in seine handschriftliche Chronik aufgenommen oder doch sonst eine Abschrift derselben in seinen zahlreichen Manuscripten uns hinterlassen hätte. Nichts destoweniger ist nach dem Inhalte der vorstehenden Urkunde als gewiss anzunehmen, dass mindestens eine mündliche Verständigung zwischen Schwyz und Glarus stattgefunden hatte; denn sonst würden Herzog Leopold und Graf Johann von Habsburg nicht das unter österreichischer Herrschaft stehende Land Glarus als mit dem feindlichen Lande Schwyz verbündet bezeichnen. Wie im Westen durch das Bündniß mit Bern, so suchten im Osten die drei Länder durch das Verständniß mit Glarus ihre Gränzen zu decken, und Tschudi giebt ohne Zweifel den Inhalt desselben richtig an, wenn er sagt, die Glarner hätten den Schwyzern nur zugesichert, dass sie von ihrem Lande aus nicht angegriffen werden sollen, jedoch keineswegs ihnen Kriegshülfe gegen die österreichische Herrschaft versprochen. Herzog Leopold aber betrachtete offenbar schon jene Zusicherung als eine Auflehnung gegen ihn, und in der That lässt sie sich nur aus einer tiefgewurzelten Abneigung gegen Oesterreich erklären, welche den ersten günstigen Anlass benutzte, um allmälig eine freiere Stellung zu erringen. Bedenkt man, dass seit der Verreinigung des Meieramtes und der Reichsvogtei, der hohen und niedern Gerichtsbarkeit in der Hand der mächtigen Herzoge und seit der Zusammenlegung der Landschaften Glarus und Gaster zu einem österreichischen Amte die Gefahr für die Glarner immer näher rückte, allmälig ganz

unter österreichische Landeshoheit zu kommen und auf gleiche Stufe mit den angestammten Unterthanen der Herzoge herabgedrückt zu werden; so können wir uns in der That nur freuen über jenes muthige Streben unsrer Altvordern nach der Freiheit, wovon wir hier die erste Spur erblicken und welches nach mehr als sechzigjährigem Ringen mit dem schönsten Erfolge gekrönt wurde!

Wie auf der einen Seite die Waldstätte, so sah sich nun auf der anderen Seite auch Herzog Leopold, welcher vom Schlosse zu Baden aus die vordern Lande regierte, um Hülfe um. Gegen Schwyz und das mit ihm verbündete Glarus war ihm kaum ein anderer Beistand wichtiger als derjenige des Grafen Hanns von Habsburg, welchem Burg und Stadt Rapperschwyl, sowie die Landschaft March mit dem Wäggithal zugehörten. Graf Johannes war der Sohn des im Jahr 1315 verstorbenen Grafen Rudolf von Habsburg (von der Laufenburger Linie) mit welchem Elisabeth, die Tochter des letzten Grafen von Rapperschwyl, Wittwe des Grafen von Homberg, in zweiter Ehe sich vermählt hatte. Mit dem herzoglichen Hause Oesterreich nahe verwandt, stand Graf Johannes immer auf der Seite desselben, sowohl gegen Ludwig von Baieren als auch gegen die aufkeimende Freiheit der schweizerischen Städte und Länder. Doch liess er sich seine Kriegshülfe theuer bezahlen; denn wir sehen aus einer Urkunde, welche mit der unsrigen vom gleichen Tage datirt ist, dass das „Gut“, welches ihm Herzog Leopold für seine Dienste gab, in 600 Mark Silber bestand. (Hergott II. 628.)

Interessant ist der Unterschied, der in unserer Urkunde zwischen „inwendig landes“ und „vswendig landes“ gemacht wird; ohne Zweifel hat man sich dabei den Rhein und den Bodensee als Gränze zu denken. Ausser Landes hatte der Graf von Habsburg nur mit 15 Helmen, d. h. mit 15 Reitern zu dienen, und zwar nordwestlich bis nach Speyer, nordöstlich bis nach Nürnberg und östlich bis an den Lech. Im Lande selbst aber sollte der Graf mit aller seiner Macht, zu Pferd und zu Fuss, dem Herzoge seine Besitzungen vertheidigen helfen.

## 50.

**1324, Juni 14.**

**Werner Elmer, Ammann zu Glarus, fertigt vor Gericht daselbst die Ueberlassung eines Alprechtes an Silbern an das Frauenkloster Muottathal gegen einen jährlichen Zins.**

Ich Wernher Elmer Amptmann ze Clarus tuon kund allen den die disen gegenwurtigen brief ansehent oder hörrent lesen, vnd

vergih <sup>1)</sup> dar an öffentlich, daz div Erber vrew <sup>2)</sup> fro Katherin, Volerich Seligen Kolben Elichin wirtinna <sup>3)</sup> an dem nahsten donrstag nach pfingestwuchen mit Volerich Kolben ir Svn vnd er rechten vegti <sup>4)</sup> ze Clarus für mich kam für gerihtü, vnd ich da mit miner hand <sup>5)</sup> vor gerihtü vnd mit ir vegtes Gunst vnd willen den lieben in Gotte, der Maistrin vnd dem Confent in Muotentral, Sant Fran-cissen Ordens, die alpen vnd Rechtung die si hant in Silberin, die si geerbüt von ir vatter hattü, vnd sülü <sup>6)</sup> ir vnd ir Erben, ob si enweri <sup>7)</sup>, div vorgenand Maistrin vnd der Confent geben einen Soum Milch jerlichen ze zinsü, vnd sol si oder ir Erben, ob si enweri, oder ir botten den zinz da holen vnd raichen <sup>8)</sup>. Vnd wan diz ding vor mir vor geriht so redelich ist beschehen mit aller Ehaffti Wort vnd Werk <sup>9)</sup>, alz da erteillüt <sup>10)</sup> wart vnd man zuo söllichem ding tuon sol, daz es nv vnd her nah stetü, noch vor keinem geriht niemer verendert werdiv, Dar vmb hab ich disen brief durch baider teilen erntstlichen bettü <sup>11)</sup> disen brief <sup>12)</sup> besiegelt mit minem Insigel. Der wart geben do ez beschach, alz vor ist geoffent, do von Kristz geburd waren Drützehenhundert Jar, zweunzig Jar, Dar nah in dem vierden Jarü.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Schwyz im Geschichtsfreund III. 245, Kopp Gesch. V. 1. 480. Das Siegel hat die Umschrift: *S'Wernheri. Dicti. Elmer.*

### A n m e r k u n g .

Ueber die allmählige Erwerbung der Alp Silbern durch das Kloster Muottathal vergl. Nr. 47 und 55. Die vorstehende Urkunde ist, offenbar von sehr ungeübter Hand, so mangelhaft abgefasst, dass wir nicht klar daraus ersehen, ob die Wittwe des verstorbnen Ulrich Kolb (vergl. über ihn Nr. 31) Eigenthum oder bloss abgeleiteten Besitz an ihrem Antheile der Alp hatte. Daraus aber dass die Ueberlassung an das Kloster vor dem Gerichte zu Glarus erfolgte, kann mit Sicherheit geschlossen werden, dass es sich nicht etwa bloss um eine zeitweise Verpachtung handelte, sondern die Wittwe Kolb übertrug den Franziskanerinnen im Muottatal den immerwährenden Besitz ihres Alprechtes gegen einen jährlichen Zins von einem Saum Milch, den sie für sich und ihre Erben vorbehielt.

---

<sup>1)</sup> erkläre. <sup>2)</sup> Frau. <sup>3)</sup> Ehefrau. <sup>4)</sup> ihrem rechten Vogte. <sup>5)</sup> Es ist hier ein Wort ausgelassen, welches man sich hinzu denken muss, wie „übergab“ oder „fertigte.“ <sup>6)</sup> solle. <sup>7)</sup> wenn sie nicht mehr wäre. <sup>8)</sup> „reichen“ wird bei uns jetzt noch als gleichbedeutend mit „holen“ gebraucht. <sup>9)</sup> mit allen gesetzlichen Worten und Handlungen. <sup>10)</sup> geurtheilt. <sup>11)</sup> Bitte. <sup>12)</sup> die beiden Worte sind in der Urkunde unnöthiger Weise wiederholt.

Dabei wurde indessen den Zinsberechtigten ausdrücklich die Pflicht auferlegt, diesen Naturalzins auf der Alp selbst abholen zu lassen.

Das geschichtliche Interesse, welches die vorstehende Urkunde hat, liegt indessen nicht in ihrem eigentlichen Inhalte, sondern vielmehr darin, dass, wie wir aus derselben ersehen, Werner Elmer, den wir aus Nr. 46 und 47 als österreichischen Diener kennen, nach wie vor dem Einverständnisse mit Schwyz (Nr. 49) die Ammannstelle zu Glarus bekleidete. Es ist daher nicht anzunehmen, dass jenes Einverständniss eine wirkliche Empörung der Glarner gegen die österreichische Herrschaft zur Folge hatte, wie wir denn auch nichts von kriegerischen Ereignissen wissen, welche nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes in unserer Gegend stattgefunden hätten.

## 51.

**1326,** April 8.

---

### Verkommniss zwischen den Gotteshäusern Seckingen und Einsiedeln, betreffend Eigenleute, die aus und nach dem Lande Glarus ziehen.

---

Wir Adelheit von Gottes Gnaden Ebtishin des Gottshuses ze Seckingen vnd wir Johans von der selben gnade Abt des Gottshuses ze den Einsidlen kunden allen die disen brief sehent oder hörent lesen, vnd veriehen offenlich, wan wir von alter vnd bewerter <sup>1)</sup> gewonheit vnser beiden Gottshüser von so langen ziten her, dz nie man anders nicht gedenchet noch vernomen hat, ein genosschaft vnser beiden Gottshüser eigener lüten mit einander haben gehabt, also swaz vnser des vorgenannten Gottshuses lüten ze Seckingen, die über den Rotenbach her nider einhalb Sewes, vnd anderthalb Sewes von Gaster her nider kamen von Glarus, daz die selben lüte gentzlich mit allem rechte, alle die wile sü under den vorgenannten ziln vnd marcken beliben vnd wonhaft waren, das vorgenand Gottshus von Einsidelen angehorten und dar dienden als ander des Gottshuses lüte von Einsidelen, es enwer danne so veire, daz (sü) vf vnsers Gottshuses gütern von Seckingen gesessen vnd wonhaft

---

<sup>1)</sup> erwiesner, feststehender.

weren. Swaz auch vnser des vorgenannten Gottshus eigen lüten zen Einsideln über den vorgenannten Rotenbach hin vff kamen einhalb Sewes vnd von Gastern vf anderthalb Sewes, daz auch die gentzlichen vnd mit allem rechte, alle die wile sü ob den vorgenannten zilen vnd marchen beliben vnd wonhaft waren, dem vorgenannten Gottshus ze Seckingen angehorten vnd dar dienden als ander des Gottshus lüte ze Seckingen die in dem lande ze Glarus dem selben Gottshus angehorten. Vnd wan uns dü selbe altü vnd bewertü gewonheit beiden Gottshüsern als nutzber vnd redelich duncket, so sin wir mit guter betrachtunge, mit vnser beider Conuente rate willeclich über ein kommen, daz du vorgenande rechtunge vnd gutü gewonheit von den eigen lüten vnser beider Gottshüser eweclich sol stete beliben, mit allem rechte vnd gewonheit als vor geschriben ist. Vnd besteten auch diz mit disen brieven vnd entzien <sup>2)</sup> vns darumbe ietwederthalb <sup>3)</sup> für vns vnd vnsrü Gottshüser vnd vnser nachkommen, die wir hie zu binden, alles rechtes, geschribens vnd vngeschribens, geistliches vnd weltliches, davon disü genosschaft vnd rechtunge vnd gutü gewonheit dekeinen weg von dewederm Gottshuse bekrencket mochte werden. Vnd sol auch disü genossami, rechtunge vnd gewonheit dehein ander genossami, die deweders vnser Gottshus mit deheinem anderm Gottshus ald Stetten hat, nicht abenemen noch daran schaden tun dekeine wis ane alle geverde. Vnd hier über ze einem waren, steten vnd vesten vrkunde, so geben wir ein ander dirre brieve zwene gliche geschriben mit vnserm Insigel besigelt offenlich. Diz geschach vnd wurden dise brieve geben, da von Christes geburte waren Drüzehenhundert Jar, vnd darnach in dem sechsten vnd zwentzigosten Jar, an dem achtoden tage Abrellen.

Nach einer amtlichen Kopie aus der Mitte des 17. Jahrhunderts im Stiftsarchiv Einsiedeln, wovon uns Hochw. Herr P. Justus Landolt, Kapitular daselbst, eine getreue Abschrift mitgetheilt hat. Vergl. Einsiedler Regesten Nr. 245.

#### A n m e r k u n g .

Während im 13. Jahrhundert die meisten unsrer Urkunden vom Gotteshause Seckingen herrührten, ist dagegen die vorstehende Urkunde die erste seit dem Urbar von 1302, die uns wieder an die alte Grundherrschaft erinnert. Ihr

<sup>2)</sup> Wir erlauben uns diese Korrektur, welche der Sinn zu fordern scheint; die Abschrift hat „verjen.“ <sup>3)</sup> beiderseits.

wesentlicher Inhalt macht keine Schwierigkeit: wir haben hier eine Art von Freizügigkeitsvertrag zwischen zwei Gotteshäusern vor uns, dahin gehend, dass die Hörigen Seckingen's im Thale Glarus, welche nach den Besitzungen des Klosters Einsiedeln hinüberziehen, fortan letzterem zugehören sollen, und umgekehrt die Hörigen Einsiedeln's, welche in's Thal Glarus einwandern, fortan dem Stifte Seckingen dienen sollen wie seine andern eignen Leute daselbst. Schwieriger ist es dagegen, die in der Urkunde bezeichneten Gränzen, insbesondere den Rothenbach festzustellen. Der Rothenbach am Walensee (siehe Anm. zu Nr. 4) kann es nicht sein, denn es heisst in der Urkunde: „über den Rotenbach her nider — von Glarus“, „über den Rotenbach hin vff“ nach dem Lande Glarus; es muss also diese Gränze von Glarus aus flussabwärts liegen, und zwar, weil sie dem Gaster gegenüber gestellt wird, auf der linken Seite der Linth. Dabei denkt man sofort an Reichenburg, wo Einsiedeln von Alters her (vergl. Anm. zu Nr. 38) Besitzungen hatte, und in der That finden wir, dass früher der Bach, welcher den Hof Reichenburg gegen unsere Gemeinde Bilten hin begränzte, „Rothebach“ hiess. Es geht diess klar hervor aus der Offnung des Hofes Reichenburg vom Jahr 1464 Art. 30 (Kothing Rechtsquellen S. 72): „Item so sprechend wir von richenburg, dz Fines Herrn von Eysidlen zwing vnd bann gangind In mitt lint vonn dem mit röttenbach vff — — Item in mittelint vnd die lint vff, als ver miner Herren zwing vnd bann gand vntz In mitten rottenbach.“ Vergl. den späteren Hofredel vom Jahr 1536 Art. 39, ebenda S. 348. Der Rothebach bezeichnete aber nicht bloss die Gränze von Twing und Bann des Stiftes Einsiedeln zu Reichenburg, sondern in älterer Zeit auch diejenige der hohen Gerichte daselbst, welche 1472 dem Lande Schwyz zuerkannt wurden. Dieser Spruch gründete sich auf die Aussagen einer Menge von Zeugen (abschriftlich in unserm Landesarchive), die alle übereinstimmend erklärten: „wer in der March Herr wer ze der alten Raperschwyl, das der von recht vnd von alter her richten sol über das blud vnz in mitten rötenbach.“ Gleichwohl würde man sich täuschen, wollte man den Rothenbach für identisch halten mit dem Meuersbach oder Mērisbach, welcher gegenwärtig ein Stück weit die Landesgränze bildet, dann aber links gegen Reichenburg hin abbiegt; vielmehr werden in mehreren Urkunden die beiden Bäche ausdrücklich von einander unterschieden. So wird in einem Urtheile des Neuner-Gerichts zu Glarus von 1447 den Hofleuten von Reichenburg das Recht zuerkannt, „ze etzen all die wisen, zo gelegen sint entzwüschen mittem Rötenbach vnd dem alten Meyrispach.“ 1572 wurde durch einen, von Gesandten beider Stände vermittelten Vergleich zwischen den Gemeinden Bilten und Reichenburg der früher gemeinsame Weidgang auf dem Uspenrieth in der Weise getheilt, dass die Biltner nur oberhalb, die Reichenburger hingegen und mit ihnen die Besitzer der Höfe am Ussbühl nur unterhalb des jetzt noch so geheissen Krummengrabens etzen sollten. Bei diesem Anlass machen die Reichenburger natürlich wieder das Recht geltend, „ze etzen bis In mitten Röttibach“; die Biltner hingegen erwideren: „das sy noch vil wissen vnder dem Röttibach vnd doch in dem Land Glarus gelegen (hettend), vnd die von alterhär, auch Ire vorderen Je vnd allwegen alles von Irem türly biss an alten Merispach geweidet.“ Auf ähnliche Weise wird in einem Vergleiche von 1536,

betreffend den Uspbergwald, gesagt: „die Höf am Uschbüel vnder dem Rotengraben In Glarner Landtschaft vnd eines gotzhus Einsidlen zwing vnd pennen ligende.“ Man sieht hier also deutlich, dass, seitdem im Jahr 1478 durch einen Schiedsspruch des Ammanns Znidrist aus Unterwalden die jetzige Gränze zwischen den Kantonsgebieten, beziehungsweise den hohen Gerichten von Schwyz und Glarus festgesetzt worden war, diese Gränze nicht mehr zusammenfiel mit derjenigen des Hofes Reichenburg und der niedern Gerichte des Stiftes Einsiedeln. Den Rothenbach (oder Rothengraben) aber müssen wir nun jedenfalls oberhalb des Meuersbaches und selbst oberhalb des Krummengrabens suchen und in der That finden wir gegenwärtig in der Gegend zwischen Ussbühl und Unterbilten, und zwar in der Mitte zwischen dem Krummen- und dem Letzigraben sogar zwei Gräben, die den Namen „Röthigraben“ (oberer und unterer) führen.

Der Rothebach, welcher die südöstliche Gränze des Hofes Reichenburg bildete, war also zugleich der eine Gränzpunkt, dessen Ueberschreitung die Eigenleute Seckingen's zu Hörigen Einsiedeln's machte und umgekehrt; der andere war die Landschaft Gaster. Da gegenwärtig die Linth es ist, welche die March und das Gaster von einander trennt, so mag es auffallen, dass es in unsrer Urkunde heisst: „einhalf Sewes, anderthalb Sewes.“ Dieser Ausdruck erklärt sich wohl daraus, dass in älterer Zelt in der Gegend von Benken und Tuggen ein grosser Sumpfsee sich befand, wie denn in der alten Markenbeschreibung des Hofes Benken (vergl. oben Anm. zu Nro. 4) von „Bebenkon in dem Sewe“ und von dem „Tuggenersee“ geredet wird. Wir wollen übrigens nicht unterlassen hier zu bemerken, dass wir den „Rötinbach“ dieser Markenbeschreibung nicht so bestimmt an den Walensee verlegt hätten, wenn uns zur Zeit, als wir jene Anmerkung schrieben, der nun ermittelte Rothebach bei Bilten schon bekannt gewesen wäre. Sollte übrigens unsre dort gegebne Interpretation richtig sein, so wäre dann in dem „Meigersbach“ der Markenbeschreibung der hier besprochne Meuersbach zu erblicken, welcher von unsrer Landesgränze weg sich gegen Reichenburg wendet.

## 52.

**1327,** November 10.

**Ritter Eberhard von Eppenstein, Pfleger zu Kyburg und zu Glarus, erkundigt sich, wem die Gerichte zu Kaltbrunnen gehören.**

Allen die disen brief ansehent oder hörent lesen, Künd ich  
Her Eberhart von Eppenstein Ritter, pfleger ze kiburg vnd ze gla-

rus, daz ich mit geswornen eiden an den lantlütten erfahren han, als mich min Herre Hertzog Albrecht hiez, vmbe daz geriht ze kaltbrunnen, daz twing vnd ban vnd alle gerihte des Gotzhus ze den Einsidelen sint, âne tübe vnd âne freflinan <sup>1)</sup>, die sint der Hochwirdigen Herren, miner Herren der Hertzogen von Oesterich. Vnd dez ze einem vrkunde, so gib jch disen brief besigelt mit minem Ingesigel. Der wart geben ze Windegg, an sant martins abende, do man zalt von gots geburte Drüzehen hundert Jar, zwentzig Jar, darnach in dem sibenden Jare.

Nach dem Kopialbuche Abt Burkard's (J. 1419 bis 1458) im Stiftsarchiv Einsiedeln, wovon uns Herr P. Justus Landolt eine getreue Abschrift gütigst mitgetheilt hat. Vergl. auch die Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich.

#### A n m e r k u n g.

Nachdem, wie wir in Nro. **46, 47, 48** und **50** gesehen, das österreichische Amt zu Glarus während mehreren Jahren durch den einheimischen Ammann Werner Elmer verwaltet worden, treffen wir nun wieder einen ritterlichen Pfleger wie in den Jahren 1315 und 1320 (Nro. **37** und **44**). Und wie Graf Friedrich von Toggenburg neben dem Amte zu Glarus dasjenige zu Grüningen verwaltet hatte, so erscheint Ritter Eberhard von Eppenstein als Pfleger nicht bloss über Glarus, sondern auch über Kyburg, und zwar hatte er dieses letztere wichtige Amt schon seit dem Jahr 1314 inne (Kopp Gesch. IV. 2. 28.) Zu beachten ist, dass die vorstehende Urkunde, wie diejenige von 1315, auf der Burg zu Windeck (Unterwindeck) ausgestellt wird, in welcher wir somit den ordentlichen Wohnsitz eines Pflegers über Glarus und das Niederamt erkennen.

Dem ritterlichen Herzog Leopold von Oesterreich war nach seinem, den 28. Februar 1326 erfolgten Tode in der Verwaltung der obern Lande sein Bruder Herzog Albrecht (der Weise oder der Lahme genannt) gefolgt. Dieser beauftragte den Pfleger zu Glarus, über die Gerichtsbarkeit in dem, zur Landschaft Gaster gehörigen, jedoch von Alters her unter des Stiftes Einsiedeln Grundherrschaft stehenden Dorfe Kaltbrunnen Kundshaft zu vernehmen. Es galt hier, eine Lücke des österreichischen Urbars auszufüllen, und da im Mittelalter viele wichtige Rechte nicht urkundlich nachgewiesen werden konnten, so bediente man sich zu deren Feststellung des Mittels, dass man die Landleute der betreffenden Gegend, denen die Sache aus ihrer Erfahrung bekannt sein musste und die bei einem Streite zwischen zwei Herrschaften nicht sehr betheiligt waren, verhörte und auf die Richtigkeit ihrer Aussagen beeidigte. Im vorliegenden Falle sprachen die Landleute, an welche die Frage gestellt wurde, dass die niedern Gerichte zu Kaltbrunnen dem Gotteshause Einsiedeln, die hohen dagegen der Herrschaft Oesterreich zugehören; vergl. über die Ausdrücke „Twing“ und

<sup>1)</sup> ohne Diebstahl und Frevel.

Bann, Dieb und Frevel," was darüber beim seckingischen und österreichischen Urbar (Nro. 32 und 35) bemerkt worden ist. Im 15. Jahrhundert traten an die Stelle der Herrschaft Oesterreich die Stände Schwyz und Glarus als Oberherren der Landschaft Gaster; im Uebrigen blieb das Verhältniss unverändert bis zur Revolutionszeit.

## 53.

**1330, Januar 20.**

**Schiedsspruch des Vogtes zu Glarus, Ritter Hermann von Landenberg, zwischen dem Kloster Schännis und Heinrich a dem Huse.**

Ich Her Herman von Landenberg vogt ze Glarus, Tuon kunt allen den die disen brief ansehent oder hörrent lesen, Das min Frowe die Eptischin von Schennis vnd der Conuent einen stoss hatten mit Heinrich a dem huse vmb ein wisen dera man sprichet des Banwarts wise, und namend mich die vorgenanten min Frow die Eptischin von Schennis vnd der Conuent, vnd Heinrich a dem huse ze einem obern manne <sup>1)</sup>), vnd gab min Frowe die Eptischin von Schennis vnd der Conuent zu mir ze einem Schiedmanne Niclaus den Büler vnd der vorgenant Heinrich a dem huse Hern Bilgrin von Wagenberg den jungen. Vnd hort ich vnd die vorgenanten Schidlut ein kuntschafft vnd erfuoren vns als verre in der kuntschafft, das min Frowe die Eptischin von Schennis vnd der Conuent guot recht hetten ze der vogenanten wisen, als si die vogenanten wisen herbracht hattend, vnd das der vogenant Heinrich a dem huse zuo den zwein teiln enkein recht hat. Do gieng zuo der vorgenant Heinrich a dem huse, vnd er innen ward <sup>2)</sup> von der kuntschafft das er kein reht hetti zuo der vogenanten wisen, do entzech <sup>3)</sup> er sich alles des rechten vnd aller ansprache so er zuo den vogenanten zwein teiln der wisen hetti, darumb er min Frowen die Eptischin von Schennis vnd den Conuent ansprach. Da zegegni waren die vogenanten Schidlüte vnd Her Volrich von Schalchon

<sup>1)</sup> Obmann des Schiedsgerichts. <sup>2)</sup> erfuhr. <sup>3)</sup> entzog, verzichtete.

Rittere, Volrich der amman, Hug Fröwi, Cuonrat Brunwart, vnd ander erber Lüte. Vnd ze einer meren sicherheit vnd bestetung der vorgeschrifnen dingen, so hencken wir Her Herman von Landenberg Rittere, Her Bilgri von Wagenberg Rittere der jünger, Her Volrich von Schalchon Rittere vnd Niclaus von Bül vnser Ingesigel an disen brief. Der wart geben do von Gottes geburt waren Drü-zehenhundert Jar, vnd darnach in dem drissigosten Jare, an dem nechsten Fritag nach Sant Hilarien tag des Bischoffs.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich, mit der Randbemerkung: „*Litt. Glarus.*“ Gedruckt bei Ambr. Eichhorn *Episc. Cur., Cod. prob.* Nr. 100.

#### A n m e r k u n g.

Anstatt des fruhern „Pfleger's“ wird in dieser Urkunde allerdings zum ersten Male ein Vogt zu Glarus genannt; jedoch scheint uns keineswegs festzustehen, dass in diesem veränderten Namen, wie Tschudi I. 313—314 annimmt, auch eine sachliche Neuerung in dem Sinne lag, dass die Glarner nunmehr von den österreichischen Herzogen härter gehalten wurden als früher. Wir finden vielmehr in den Urkunden dieser Zeit die höhern österreichischen Beamten in den obern Landen bald als „Pfleger“, bald als „Vögte“ bezeichnet; sogar die nämliche Person (Eberhard von Eppenstein) wird in Urkunden des nämlichen Jahres (1314) bald Pfleger, bald Vogt zu Kyburg genannt (Kopp Gesch. IV. 2. 28). Als Pfleger im Aargau erscheint im Jahr 1322 (ebenda S. 493) Ritter Heinrich von Griessenberg; im Jahr 1335 aber (Nro. 58) nennt sich unser Hermann von Landenberg Vogt im Aargau und zu Glarus. Ebensowenig können wir ohne nähern Beweis der Behauptung Tschudi's, dass bereits unser Vogt Landenberg auf der Burg zu Näfels gesessen habe, Glauben schenken; denn das sekingische Urbar (S. 105) sagt ja ausdrücklich: „Die Burg zuo Nider Näffels, so vor Zeiten die Edlen Knächt von Nevels ze Lehen gehept, ist nach dersälben Abstårben Knächt Ludwig en von Stadion gelichen, dar zuo zwang vns vn-sere Herschaft von Oesterrich.“ Ludwig von Stadion aber erscheint erst im Jahr 1344 (siehe unten) als Vogt zu Glarus und Weesen.

Unter den Geschlechtern österreichischer Vasallen und Dienstleute in der Schweiz nehmen die Landenberg aus dem jetzigen Kt. Zürich eine hervorragende Stellung ein. Zur Zeit König Albrechts war Hermann von Landenberg Marschall von Oesterreich gewesen; sein Sohn Ritter Hermann war Besitzer der Herrschaft Greifensee und vielleicht war eben dieser der in der vorstehenden Urkunde erwähnte Vogt zu Glarus. Doch kommt gleichzeitig auch ein anderer Hermann von Landenberg, Hugo's Sohn vor. (Vergl. Kopp Gesch. III. 2. 264. 292. IV. 2. 282). Einer der beiden Hermann von Landenberg erscheint auch bereits in unserer Urkunde von 1308 (Nro. 36) unter den Getreuen des Herzogs Leopold! Ritter Pilgrim von Wagenberg der jüngere war ohne Zweifel ein Sohn Pilgrim's, welcher im Jahr 1320 (Nro. 44) Pfleger und Ammann zu Glarus war. Ritter Ulrich von Schalken aber, dessen Stammburg in der Pfarrei Wildberg,

Kantons Zürich, lag, war ebenfalls ein österreichischer Diener; Herzog Leopold nennt ihn in Urkunden von 1315 und 1318 seinen „Schenken.“ (Kopp Gesch. IV. 2. 91, 471). Niklaus Büler oder von Bül, der Schiedsrichter der Aebtissin von Schännis, gehörte wohl eher dem Gaster als dem Thale Glarus an und ebenso haben wir wohl auch die Wiese, welche den Gegenstand des vor dem Schiedsgerichte erörterten Streites bildete, nur in der Landschaft Gaster zu suchen.

## 54.

**1330,** August.

### Die Glarner im österreichischen Lager von Colmar.

Die Chronik des Minderbruders (Fransziskaners oder Barfüßers) Johannes von Winterthur, geschrieben in den Jahren 1340 bis 1348 und gedruckt im Archiv für schweiz. Gesch. Bd. XI., sagt, nachdem sie von der Belagerung der Stadt Colmar durch Herzog Otto von Oesterreich gesprochen, Folgendes:

»De memorata jam obsidione percepit: quod, postquam mediante industria et pia sollicitudine regis Böemie rex Ludwicus et Otto dux pacis fedus inierunt simul, rex Böemus pertransiens per circuitum castrorum ducis et perveniens ad aciem virorum de Glarus vidensque eorum instrumenta bellica et vasa interfectionis gesa, dicta in vulgari helnbarthon, amirans ait: „*O quam terribilis aspectus est istius cunei cum suis instrumentis horribilibus et non medicum metuendis.*“

#### U e b e r s e t z u n g.

Von der schon erwähnten Belagerung habe ich vernommen, es sei der König von Böhmen, nachdem durch seine eifrige und angelegentliche Vermittlung ein Friedensschluss zwischen König Ludwig (dem Baier) und Herzog Otto zu Stande gekommen, in dem ganzen Lager des Herzogs herumgeritten, und als er nun zu dem Schlachthaufen der Männer von Glarus kam und ihre Kriegswaffen und Mordwerkzeuge sah, welche in der Volkssprache Helnbarthen ge-

nannt werden, da habe er bewundernd ausgerufen: »O wie schrecklich ist der Anblick jenes Keiles mit seinen entsetzlichen und nicht wenig zu fürchtenden Waffen!«

### A n m e r k u n g .

Die hier ausgezogene Stelle einer gleichzeitigen Chronik ist von höchstem Interesse für unsere kantonale Geschichte, einerseits weil sie das älteste und zwar von sehr unbefangner Seite herkommende Zeugniss für die Kriegstüchtigkeit der alten Glarner enthält, anderseits weil sie uns zeigt, dass unsre Vorfahren mit in die Kriege der österreichischen Fürsten zogen, unter deren Botmässigkeit sie damals standen.

Der Krieg des Hauses Oesterreich gegen König Ludwig den Baier dauerte auch nach dem Tode des Gegenkönigs Friedrich (13. Januar 1330) noch fort. Ludwig, welcher die Todesnachricht in Italien empfing, kehrte sofort nach Deutschland zurück, zog über Ulm nach Köln und bewegte sich dann den Rhein herauf nach dem Elsass. Hier war die Reichsstadt Colmar in zwei Partheien getrennt; die Mehrheit hielt zum Könige, die Minderheit hingegen zu den Herzogen. Um nun zu verhindern, dass Ludwig von der Stadt Besitz ergreife, sammelte Herzog Otto, der jüngste Sohn König Albrecht's, ein Heer von 1400 Reitern und 30,000 Mann Fussvolk, womit er Colmar sechs Wochen lang belagerte und zugleich dem Könige den Weg versperrte. Ludwig sammelte indessen ebenfalls eine bedeutende Truppenmacht und war im Begriffe den Herzog anzugreifen, als König Johann von Böhmen, aus dem Geschlechte Luxemburg, sich zwischen ihnen in's Mittel legte. Im August 1330 gelang es ihm einen Friedensschluss zu Stande zu bringen, in welchem König Ludwig sich verpflichtete, den Herzogen ihre Kriegskosten zu ersetzen, welche auf 20,000 Mark Silber geschätzt wurden, und ihnen hiefür die Reichsstädte Zürich, Rheinfelden, Schaffhausen und St. Gallen verpfändete. (Urk. vom 6. August 1330 bei Kopp Geschichtsblätter I. 34. An die Stelle von Zürich und St. Gallen, welche die Verpfändung nicht anerkannten, traten nachher Breisach und Neuenburg im Breisgau). Nach vollbrachtem Friedenswerke musterte der König von Böhmen das österreichische Heer, in welchem ihm der Schlachthaufen aus dem Lande Glarus durch seine kriegerische Haltung und gute Bewaffnung auffiel. Unser Chronist vergisst nicht zu bemerken, dass in dem herzoglichen Lager auch der oberste Seelenhirte der Glarner sich befand, Bischof Rudolf von Constanz, aus dem Geschlechte Montfort, welcher an der Spitze von 40 Helmen an der Belagerung Colmar's persönlich Theil genommen hatte.

## 55.

1331, Juni 22.

**Ulrich von Wissenkilch, Vogt zu Glarus, besiegt  
den Verkauf eines Alprechtes an der Alp Silbern an  
das Kloster Muottathal.**

Allen den die disen brief ansehet oder hörent lesen, künde ich Johans Grueninger, das ich vnd min wirtinn <sup>1)</sup> vnd minü kint die alpa an silbrinon geben haben, die Herman Stauph an sinem tode lie <sup>2)</sup>, Dien frowen von Muotatal in der Samnung <sup>3)</sup>, ze einem rechten kovfe, Ouch sol ich der vorgenant Johans Grueninger vnd min wirtinn vnd minü kint der vorgenanten alpa wer sin <sup>4)</sup>, auch son die vorgenanten frowen mir vnd minen erben ellü jar zins geben ein Rossisen, wan si des vorgenanten quotes nüt genos sint. Vnd ze Vrkunde vnd Sicherheit dirre vorgeschriften dingen, So haben wir gebetten Hern Volrich von wissenkilch, vnsern vogt ze Glarus, das er sin Ingsigel gehenket hat an disen brief, Der wart geben do von gottes geburt waren drüzehen hundert Jar, darnach in dem ein vnd drissigesten Jare, an der zehen tusent Ritter tag.

Gedruckt nach dem Original im Archiv Schwyz im Geschichtsfreund III. 248.

**A m m e r k u n g.**

Wir sehen aus dieser Urkunde, dass Hermann von Landenberg, den wir im Januar 1330 (Nr. 53) als Vogt zu Glarus kennen gelernt haben, dieses Amt nicht lange bekleidete, sondern bereits im Juni 1331 durch Ulrich von Wissenkilch ersetzt war.

Ueber die allmäliche Erwerbung der Alp Silbern durch das Kloster Muottathal vergl. Nro. 47 und 50. Der Verkäufer in vorliegender Urkunde, Johannes Grüninger, gehörte, wie Ulrich Kolb in Nro. 50, den Geschlechtern freier Gotteshausleute im Thale Glarus an und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die verkauften Alprechte Lehen des Stiftes Seckingen waren. Während nach Nro. 47 ein jährlicher Zins von einem Rosseisen dem Herzoge von Oesterreich als Lehensherren bezahlt werden musste, behält sich hier der Verkäufer den

<sup>1)</sup> Ehefrau. <sup>2)</sup> liess. <sup>3)</sup> Kloster. <sup>4)</sup> für die Alp Währschaft leisten.

nämlichen Zins, wohl neben dem Kaufpreise, vor, „wan si (die Klosterfrauen) des vorgenanten quotes nüt genos sint.“ Vielleicht ist diese Stelle dahin zu interpretiren, dass das Kloster Muottathal, weil nicht zu den Angehörigen Seckingen's zählend, eigentlich nicht berechtigt war seckingische Lehen zu erwerben, und daher der Verkäufer fortwährend der Grundherrschaft gegenüber den Käufer vertreten musste, wofür er sich eben einen Zins, der mehr nur die Anerkennung eines Rechtes als ein erhebliches Einkommen darstellte, von ihm versprechen liess.

## 56.

**1333,** Mai 9.

### Stiftungsbrief des Schwesternhauses in Linthal.

Allen den, die disen brief sechent, lesent oder hörent lesen, tuon wir die vndertan <sup>1)</sup> in dem Lintal kunt vnd verjechent offenlich an disem brieve, das Swester Esbet Wissin von Wesen die klosen <sup>2)</sup> in dem Lintal bi der kilchen buwete mit vnser hilffe vnd gunst, vnd mit dem gedinge, wenne sy nit enwere, daz vns die klosen lideklich gevallen <sup>3)</sup> ist, vnd wir die vorgenanten vndertan sün die vorgenanten klosen niemer besetzen noch entsezzen âne der minren brüder <sup>4)</sup> von Zürich willen vnd rat, noch dieselben brüder âne der vnderstan willen vnd wüssende, vnd allweg mit dem gedinge, daz die klosen jemerme <sup>5)</sup> ein beschlossen hus belibe. Daz dis alles stät vnd vest belibe, so ist vnser wille, daz man der Erwirdigen frowen, der Aebtissin von Seckingen ingesigel an disen offnen brief henke, wan wir eigenes insigel nit haben. Diser vorgeschrifnen dinge sint gezüge vnd waren och zegegen, Heinrich Schudi der alt, Ruodolf Schudi, Heinrich Schudi Hug Schudi's son, Jacob Schudi Heinrich Schudi Heinrich Schudi's sön, Walter Zimmerman, Rudi Egkel der kilchmeier, Heinrich Egkel, Hug Büsser, Heinrich Egriz, Herman von Luchsigen, Peter Schuoler, Volrich Schuoler, Hug Schello, Hug Ströwli, Peter Bussi, Ruodolf Vogel, Heinrich Vogel Walther Vogels son, Ruodolf Dürsto, Landolf Stüssi vnd andere erbare lüte. Dis geschah do man zalt von gottes geburte tusent vnd dryhundert jare

<sup>1)</sup> Kirchgenossen. <sup>2)</sup> Klausen. <sup>3)</sup> ledig gefallen, heimgefallen. <sup>4)</sup> Minderbrüder, Franziskaner. <sup>5)</sup> immerfort.

vnd dry vnd drissig jare, an dem nechsten sunnentag vor der vffart gottes.

Nach einer amtlich beglaubigten Abschrift von dem Original, welches auf dem Schlosse Gräplang lag, in Pfr. J. J. Tschudi's „Geschichten von Glarus.“ (Manuskript in der Bibliothek von Hrn. Dekan Zwicki sel. in Mollis).

### A n m e r k u n g.

Neben den Klöstern, welche als „Sammlungen“ dienten für eine grössere Anzahl von Personen, die sich einem andächtigen und beschaulichem Leben widmen wollten, gab es im Mittelalter Klosen oder Klausen, die von einer einzelnen Person bewohnt zu werden pflegten: Bruder- und Schwesterhäuser. Wir sehen aus unsrer Urkunde, dass neben der Kirche zu Linthal, die wir bereits in Nro. 43 kennen gelernt haben, eine Schwester Elsbeth Weiss von Weesen mit Beihülfe der Kirchgenossen zu Linthal eine solche Klose für sich erbaut hatte. Es wurde nun von beiden Theilen festgesetzt: die Klose solle für immer ein „beschlossnes Haus“, d. h. einzig von einer frommen Schwester bewohnt sein; nach dem Tode der Stifterin solle sie den Kirchgenossen heimfallen, die sie jedoch nur mit Zustimmung der Franciskaner in Zürich weiter verleihen mögen. Da es sich um eine geistliche Stiftung handelte, so wollte die Schwester Weiss die Linthaler nicht allein entscheiden lassen, sondern bestellte ihnen in dem Zürcher Ordenskonvente eine Art von Aufsichtsbehörde.

Unter den zahlreichen Zeugen, welche in der Urkunde benannt sind, tritt uns zunächst die Familie Schudi entgegen, von welcher, wie es scheint, nach dem Verluste des Meieramtes ein ansehnlicher Theil nach Linthal übergesiedelt war. Dortige Besitzungen der Schudi werden bereits in der Urkunde von 1274 (Nro. 22) neben denjenigen zu Glarus vorangestellt. Es ist auch nicht unmöglich, dass der dort als jüngster von fünf Söhnen Ammann Rudolf's genannte Heinrich identisch ist mit Heinrich Schudi dem alten in unsrer Urkunde. — Ein wappengenössiges Geschlecht waren ferner die Vogel; freie Gotteshausleute waren die Egkel, die von Luchsingen (Luchsinger), die Schuler (in der Schule). Endlich finden wir in der vorstehenden Urkunde die erste Erwähnung der noch lebenden Geschlechter Stüssi, Dürst, Zimmermann, sowie des nun ausgestorbenen, aber im 16. und 17. Jahrhundert sehr angesehenen Geschlechtes Bussi.

## 57.

1333, Juli 20.

An dem grossen Bunde der vorderösterreichischen Lande mit etlichen Städten und Grafen nimmt auch das Niederamt zu Glarus Theil und bindet sich unter das Siegel seines Landvogtes Hermann von Landenberg.

(Anfang und Schluss der Urkunde.)

In Gottes namen, Amen. Wir Johans Truchsesse von Diesenhofen, Johans von Hallwile, Herman von Landenberg, Johans von Arwangen Rittere, Lantvogte, Pflegere vnd Ambtlüte der Hochgeborenen Herren der Hertzogen von Oesterrich in derselben Hertzogen ländern vnd gebieten ze Ergow, ze Turgow, ze Suntgow, ze Elsatze vnd ze Brissgow, vnd die Räte vnd die Burgere alle gemeinlich, die in den stetten vnser Herren der Hertzogen wohnhaft sint in den vorgeseiten ländern, daz ist Friburg in Oechtelanden <sup>1)</sup>, Brisach, Nüwenburg <sup>2)</sup>, Einsichsheim <sup>3)</sup>, Rhinfelden, Seckingen, Waltshut, Schaffhusen, Frowenveld, Winterthur, Diessenhofen, Ache <sup>4)</sup>, Villingen <sup>5)</sup>, Zuge, Bremgarten, Sursee, Sempach, Baden, Brugk, Mellingen, Lentzburg, Arauwe, Zofingen, das Niderampf ze Glarus vnd Suntgow das land, vnd auch andre lüte, die in den gebieten vnsrer Herren der Hertzogen vnd Iren landen vnder den vorgenannten vögtien vnd pflegnusse sint. Vnd wir die Räte vnd die Burgere der stetten Basel, Zürich, Costentze, Sant Gallen, Berne, Solotorn, vnd wir Grave Ruodolf von Nidow, Grave Heinrich von Fürstenberg vnd Grave Eberhart von Kyburg <sup>6)</sup> tuond kunt allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz wir die vorgenannten lantvögte, pfleger vnd amptlüte mit der gunst vnd nach dem heiszenne vnser Herren der Hertzogen, vnd wir die vorgenannten andern stette Basel, Costentze, Zürich, Sant Gallen, Berne vnd Solotorn auch mit guoter betrachtunge, durch fride vnd nvtz

<sup>1)</sup> Freiburg im Uechtland, in der Schweiz. <sup>2)</sup> (Alt-) Breisach und Neuenburg im Breisgau. <sup>3)</sup> Ensisheim im Elsass. <sup>4)</sup> Aach bei Stockach, <sup>5)</sup> im Schwarzwald. <sup>6)</sup> Von der jüngern kyburgischen Linie, welche hauptsächlich im jetzigen Kanton Bern begütert war.

vnser, vnserer bvrgeren, vnserer lüten vnd guotes vnd des landes gemeinlich vns zesamen habend verpflichtet mit eiden, die wir darumb getan haben, einandern mit guoten trüwen ze ratenne, ze helfenne hinnan fürter vnz ze Sant Martins tag, so nu nechst komet, vnd von dannen on vnderlass fünff gantze Jar, ze allen kriegen vnd angriffen so vns angefallent oder wir gewinnent von jemant wider recht.

---

Vnd hierüber daz dis alles vnzerbrochenlich stäte vnd veste belibe, bi den eiden so wir harumbe einandern getan haben, so habent wir die vorgenanten vögte vnd auch die stette unsrer Herren der Hertzogen, vnd auch wir die vorgenanten stette alle vnd die herren, die davor genannt sind, vnsere Insigle an dise brieve gehenkt, ze einem gewären vrkunde der vorgeschrifnen dingen. Auch habent wir die lantlüte des nidern Amptes ze Glarus vns gebunden vnder das Insigel Hern Hermans von Landenberg vnsers lantvogts, bi dem eide stät ze habenne alles das von vns an disen brieven geschriben stat. Vnd wir die stette vnd lüte des landes ze Suntgöw gemeinlich binden vns auch vnder die Insigel Her Johansen von Hallwile, vnsers lantvogts vnd pflegers, Hern Vlrichs von Pfirt, Ritter, vnd Walters Schaffners von Senneheim, stäte ze haltenne bi dem eide alles das, das vor an disen brieven an vns geschriben stat. Dise brieve wurdent geben ze Baden an dem nächsten Zinstag vor Sant Maria Magdalena tag, do man zalte von Gottes geburte dryzehen hundert Jar, vnd darnach in dem dritten vnd drissigisten Jare.

Gedruckt bei Tschudi I. 328—332.

#### A n m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde, deren Einzelheiten uns nicht interessiren können, gehört nur darum in unsre Sammlung, weil sie die bereits gemachte Wahrnehmung bestätigt, dass das obere Amt oder Land Glarus auch unter österreichischer Herrschaft eine Sonderstellung einnahm, welche deutlich genug seine Abneigung gegen dieselbe und seine Zuneigung gegen die Waldstätte kundgab. Wie es im Jahr 1316 bei der Fehde zwischen dem niedern Amte und Schwyz nicht betheiligt war (Nro. 39), dagegen im Jahr 1323 ein Verständniss mit diesem Lande hatte (Nro. 49), so nahm es nun auch im Jahr 1333 an dem grossen Bunde oder Landfrieden der vorderösterreichischen Lande und der benachbarten Reichsstädte keinen Antheil, obschon das niedere Amt ausdrücklich demselben beitrat. Der Grund davon war wohl kein anderer als der, dass die drei Wald-

stätte, als Feinde der Herzoge, und die seit Kurzem mit ihnen verbündete Stadt Luzern von dem Landfrieden ausgeschlossen waren.

Aus unsrer Urkunde ersehen wir ferner, dass im Jahr 1333 abermals ein Ritter Hermann von Landenberg Vogt zu Glarus und zugleich im Aargau war; wir finden ihn in beiden Eigenschaften wieder im Jahr 1335 (Nro. 58). Ob dieser Hermann von Landenberg der gewesne Vogt zu Glarus vom Jahr 1330 (Nro. 53) oder dessen gleichnamiger Vetter war, wissen wir nicht; doch kommt es uns bei der geringen Entfernung, welche zwischen den Jahren 1330 und 1333 liegt, wahrscheinlicher vor, dass der nämliche Landenberg vor und nach Ulrich von Wissenkilch (Nro. 55) die Vogtei zu Glarus versehen habe. Es mag unsere Leser interessiren, hier zu vernernehmen, dass, wie wir aus einer Urkunde von 1370 wissen, der Sohn des Vogtes Hermann von Landenberg, Ritter Hermann der jüngere, mit Katharina Schudi, einer Tochter Johannes Schudi's von Glarus und einer Urenkelin des Ammann Rudolf Schudi von 1274, sich vermählte. Es scheint daraus hervorzugehen, dass der „Landvogt“, den man sich nicht nothwendiger Weise als einen Tyrannen denken muss, zu den angesehenen Familien des Glarnerlandes keineswegs in einem feindseligen Verhältnisse stand.

## 58,

**1335**, April. 23.

**Hermann von Landenberg, Vogt im Aargau und zu Glarus, verhört Zeugen über die Todfallrechte des Stiftes Schännis in der Grafschaft Baden.**

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, Chünde ich Herman von Landenberg vogt in Ergöy vnd ze Glarus, daz ich von des Hocherbornen Fürsten vnd mines gnedigen Herren Hertzog Otten von Oesterrich heissenne vnd gebot ervaren han mit den erbersten lüten so ich vinden konde, vmb die välle so das erber Gotzhus von Schennis han sol in miner Herren gebiete ob dem Legner <sup>1)</sup> vnd vmbe das kloster ze Wettingen, ob die välle min Herren anhörind oder das vorgenant Gotzhus von Schennis. Darumb hant mir geseit die erbern Lüte, die hienach geschriben stant, vnd ander erber lüte, Wernher Güpser, Volrich Marquart, Bürgi kumber, Volrich in dem Bache, Chuoni krentzicon, Chuoni nid dem

---

<sup>1)</sup> Lägernberg.

wege, Erni Schmid, Meiger Bertschi vnd Volrich Liechti, und hant das als erberchlichen <sup>2)</sup> vnd als volkommenlich geseit bi dem Eide, daz jnen darumbe billich zegloubenne ist, daz die välle dem vorgenannten Gotzhuse, vnd von jren lüten nie ervordert vnd genomen wurdint, wan bi grossen Chuenin seligen, diewile der weibel vnd knecht was, vnd ouch bi deme angevangen ward zevorderenne. Vnd dis ze einem waren offen vrkunde, so gibe ich dem vorgenannten Gotshuse disen brief besigelt mit minem hangenden Ingesigel, der geben ward ze Baden an sant Görien <sup>3)</sup> tage, do von Gottes geburte waren Drützechen hundert Jar, vnd darnach in dem fünfften vnd drissigosten Jare.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich. Gedruckt bei Ambr. Eichhorn *Episc. Curiensis, Cod. prob.* Nr. 102.

#### A n n e r k u n g.

Ueber den österreichischen Vogt zu Glarus, Hermann von Landenberg, der uns in dieser Urkunde allein interessirt, vergl. Nro. 53 und 57. Eine gleichzeitige Urkunde vom 1. August 1335 im Archiv der Stadt Thun (Schweiz. Geschichtforscher V. 110) nennt ihn „Hartman von Landenberg vogt im Ergöuw vnd ze Glaris“; doch ist wohl „Hartman“ nur ein Schreibfehler für „Herman.“

Ueber Herzog Otto von Oesterreich, in dessen Auftrage der Vogt im Aargau Zeugen verhörte, vergl. Nro. 54. Nach König Friedrich's Tode hatte der ältere Bruder Herzog Albrecht die Regierung der untern Herzogthümer übernommen und hielt sich meistens in Wien auf, während hingegen der jüngere Bruder Herzog Otto vorzugsweise die obern Lande verwaltete.

## 59.

1340, März 6.

Die Kirchgenossen in Linthal übergeben das dortige Schwesternhaus in die Verfügungsgewalt der Franziskaner in Zürich.

Wir die vndertan alle gemeinlich, beide arm vnd rich, der kilchen in Lintal veriehen <sup>1)</sup> offenlich an disem brief, das die klos

---

<sup>2)</sup> ehrbarlich. <sup>3)</sup> Georg's. <sup>1)</sup> erklären.

dü bi vnser vorgenanten kilchen ist gelegen, gebuwet wart von Swester Elsbeten, Richwin Weisen tochter von Weesen, mit vnserm willen vnd hilfe mit solichen gedingen <sup>2)</sup>, swenne düselbe swester Elsbethe nüt enwere <sup>3)</sup>, dc denne dü klos lideklich <sup>4)</sup> vns geuallen were noch enkein ir frünt <sup>5)</sup> niemer enkein ansprach dar an gewinnen sollte, wan so vil es vnser wille wer. Da geben wir die vorgenannten vndertan in Lintal wol bedacht, vnbetwungen <sup>6)</sup> vnd alle gemeinlich, mit gunst vnd willen der erwirdigen fröwen fro Agnesen von gottes genaden Ebtischin ze Sekingen vnd vnsers genedigen kilchherren her Hemmannes des münkes kusters des meren <sup>7)</sup> münsters ze Basel, die egenante <sup>8)</sup> klos vf vnd alles das recht vnd allen den gewalt, den wir daran ald darinne haben old iemer <sup>9)</sup> enkeiner wis gewinnen möchten, in den gewalt gottes vnd seiner Muoter Marien der ewigen megde <sup>10)</sup> vnd in aller heiligen vnd aller gelövbigen selen, vnd in den gewalt des ordens sant Franciscus, mit solichen vsgescheidenen worten, Das der Cardian <sup>11)</sup> vnd alle sin bruoder oder der besser teil des Conuentes von Zürich sullen vnd mügen an <sup>12)</sup> vnser widerrede die egenante klos besetzen, berichten vnd ordenen, vswendig vnd die darinne komend old sint, nach gottes lobe vnd ir noturft, also dc dü klos iemerme <sup>13)</sup> mit gottes hilf bestand ein beslossen hus, vnd alle die swestren, die iemer darinne beslossen <sup>14)</sup> wend werden, die sunt <sup>15)</sup> weder geistliche noch weltliche darvmbe bitten wan <sup>16)</sup> den Cardian von Zürich egenant vnd sine bruoder, vnd sol och derselbe Cardian vnd sine bruoder enkein swester, dü darvmbe bittend ist, lazen engelten, ob si zergangliches <sup>17)</sup> guotes old magen <sup>18)</sup> nüt enhabe, noch enkein lan geniezen ir liplichen fründen <sup>19)</sup> old ir irdenschen guotes, sundern swelke swester leben wil vntz an ir tod in diemuot <sup>20)</sup>, in armuot, vsmechung vnd in gottes lop, vnd in der regel sant Franciscus ordens, die sullent si in die klose ze besliezen gewaltig sin vnd si darinne berichten nach gottes lobe vnd nach der regel sant Franciscus ordens. Wir die vorgeseite vndertan wellent nüt dc kein liplich frünt der obengenannten Elsbeten in die klos iemer beslossen wurde in ge-

---

<sup>2)</sup> Bedingungen. <sup>3)</sup> nicht mehr wäre. <sup>4)</sup> ledig. <sup>5)</sup> keiner ihrer Verwandten. <sup>6)</sup> ohne Zwang. <sup>7)</sup> grössern. <sup>8)</sup> vorgenannte. <sup>9)</sup> oder jemals. <sup>10)</sup> Jungfrau. <sup>11)</sup> Guardian. <sup>12)</sup> ohne. <sup>13)</sup> immerdar. <sup>14)</sup> eingeschlossen. <sup>15)</sup> sollen. <sup>16)</sup> ausser. <sup>17)</sup> vergängliches. <sup>18)</sup> Verwandte. <sup>19)</sup> leibliche Verwandte. <sup>20)</sup> Demuth.

wileter wis, wan so vil als si vns vndertanen mit gottes hilf erbitten mügend, noch denne sullen si enkeinen gewalt gewinnen an der klose noch darinne, noch an keinem zerganklichen guote, so nu old iemerme darzuo gehört old gehörend wirt, wan als vil si erbitten mügend an dem egeseiten Cardian vnd sinen bruodern, noch sullen von dienselben niemer enphangen werden, Si wellen denne leben mit gottes hilfe vntz an ir tod an vpig<sup>21)</sup> geselleschaft, in diemuot, in armuot, in vsmechung, in küscheit<sup>22)</sup>, in luterkeit, nach ir mügent<sup>23)</sup> in gottes lob, vnd in der regel sant Franciscus ordens. Vnd dc dis alles obengeschribens von vns obengenannten vndertanen si also beschehen, noch wir da vnd niemer an keinen stetten heimlich old offenlich begeren ze tuone old ze widerredenne, so verbinden wir vns bi guoten trüwen mit disem briefe an alle geuerde. Vnd ze einer zügsami dirre dingen, so hant wir vndertan egeseit erbetten die vorgenanten Ebtischin vnd vnsern kilchherren, ir ingesigel an disem brief für vns ze henken, das och wir egenante Ebtischin vnd kilchherre dur ir wille, vnd dc es och alles mit vnser gunst vnd willen beschehen ist, getan habend. Aber wir die vorgenanten der Cardian vnd die minren brüder<sup>24)</sup> des Conuentes von Zürich loben mit gottes hilf, alle die oben geschribenen sachen nach vnser mügend ze volbringenne vnd stete ze haltenne, vnd henken vnser ingesigel dar vmbe zem vrkünd an disen brief. Der gegeben wart ze Klarus an sant Fridolins tage in dem iare do man zalte von gottes geburte M.CCC.XXXX.

Nach dem uns gütigst mitgetheilten Original im Staatsarchiv Zürich, auf welches wir durch die Gefälligkeit des Hrn. Arnold Nüscher aufmerksam gemacht worden sind. Die Siegel hängen nicht mehr.

#### A n m e r k u n g .

Wir haben in Nro. 56 gesehen, wie das Schwesternhaus (Klose) in Linthal von Elsbeth Weiss von Weesen gegründet und den Kirchgenossen in Linthal zur Verfügung gestellt wurde, so jedoch dass sie nicht ohne Zustimmung der Franciskaner in Zürich das Haus mit einer neuen Schwester besetzen sollten. Die Franciskaner scheinen es nun schon nach wenigen Jahren dahin gebracht zu haben, dass die Kirchgenossen ihnen die Klose gänzlich zur Verfügung überliessen; dabei wurde zugleich festgesetzt, dass die Schwester, welche jeweilen dasselbe inne hatte, ebenfalls nach der Regel des heil. Franciskus leben sollte.

Ueber die Aebtissin von Seckingen, Agnes von Brandeis, vergl. Nro. 65

---

<sup>21)</sup> ohne üppige.    <sup>22)</sup> Keuschheit.    <sup>23)</sup> Vermögen.    <sup>24)</sup> Minderbrüder, Franciskaner.

und über den Kirchherrn zu Glarus, den Domherrn Münch in Basel, Nro. 64. Der Vorname des Letztern stimmt freilich nicht überein; indessen könnte „Hermann“ (*sic*) auch ein blosser Schreibfehler sein. Aus dem Umstände, dass unsre Urkunde nicht bloss die Zustimmung der Aebtissin, als Kirchenpatronin, sondern auch diejenige des Kirchherrn zu Glarus erwähnt, ist wohl zu schliessen, dass die Kirche Linthal noch nicht völlig von der Kirche Glarus losgetrennt war, sondern als eine Filiale der letztern angesehen wurde.

## 60.

**1343,** Juni 3.

**Bischof Ulrich von Chur und Oswald von Werdenberg schliessen, im Namen des österreichischen Landvogtes von Landenberg, Frieden zwischen dem Lande Glarus und dem Gotteshause Disentis.**

Wir bruder Volrich von gottes vnd des stuols zu Rom gnaden bischoff ze Chur vnd Oswald von Werdenberg kudent vnd verjehent öffentlich mit disem brief, das wir an statt des von Landenberg, landvogts vnsers gnädigen Herren des Herzogen von Oesterrich, ein guoten, getrüwen vnd steten friden vfgenomen habend vnd nemend mit disem brief, mit dem erwürdigen Herren dem abbt vnd dem conuent gemeiniglich des gotzhus ze Dissentis, vntz vf St. Martins tag dem nechsten, der nun kumbt, vnd den tag vnd nacht on alle geferd. Es ist och geredt vnd gedinget, daz die lüte von Glarus den vorbenanten abt vnd das conuent ze Dissentis durch ir landmark zue Glarus nüt sond lassen schädigen, weder mit ross noch mit pfändung, noch in kein weg, so sehr sy es verwenden mögen, on all geferd. Wär aber, daz es beschäch vnd sys innen wurdent, so sond sy darzu schreyen vnd nachlauffen vnd reden mit aller ir mögent on all geferd, vnd was sy da errettend, das sond sy wider thuen vnd wider gen, es sye lüt oder guet on alle geferde. Wär och, daz man deren dheinen fangen wurd, die es getan hettend, die sond sy behalten vf ein recht <sup>1)</sup>, och on alle geferde. Vnd des zue eim waren vnd offen vrkundt vnd trostung <sup>2)</sup> vmb den vor-

---

<sup>1)</sup> gefangen halten, um sie vor Gericht zu stellen.   <sup>2)</sup> Bürgschaft.

benanten landvogt, daz er alles stet hab, vnd och sin brief darüber geb, als hier geschriben stat an disem brief, so habend wir der obgenant bischoff vnd Oswald vnsere insigel gehenkt an disen brief. Dis beschach vnd ward der brief geben ze Rätzüns vnder der vorburg, da man zalt 1343 jar an dem zinstag in der Pfingsten.

Nach einer alten Abschrift gedruckt bei Th. v. Mohr *Codex diplomaticus* zur Geschichte Graubünden's II. 366.

### A n m e r k u n g .

Der hier vorliegende Friedensschluss lässt voraussetzen, dass zwischen Glarus und Disentis, als Nachbarn im Gebirge, eine Fehde bestand, deren Ursache wir freilich nicht kennen. Beachtenswerth ist aber, dass der damalige Abt von Disentis, Thüring von Attinghausen, um seinen Unterthanen das Glück des Friedens zu sichern, nach allen Seiten hin ähnliche Sühnverträge abschloss: so insbesondere mit den drei Waldstätten im Jahr 1339 (Urk. bei Tschudi I. 361, 362). Es ist möglich, dass die Glarner nur aus Freundschaft für die Waldstätte das Gotteshaus geschädigt hatten; jedenfalls scheint diess in der Weise geschehen zu sein, dass Reisende oder Waaren, welche durch die „Landmark zu Glarus“ gingen, angegriffen wurden. Hieraus ist ersichtlich, dass schon im 14. Jahrhundert der Panixerpass als Saumweg („mit ross“) ziemlich stark benutzt wurde.

Ueber den Landvogt von Landenberg, in dessen Namen der Vergleich mit Disentis abgeschlossen wird, vergl. Nro. 53, 57, 58. Er wird in unsrer Urkunde ausdrücklich als Landvogt der Herzoge von Oesterreich, dagegen nicht ausdrücklich als ihr Vogt zu Glarus bezeichnet; dass er aber letzteres noch im Jahr 1343 war, erhellt daraus, dass er durch seine Bevollmächtigten offenbar für Glarus handelte und seine Genehmigung des Friedenschlusses eben für dieses Land vorbehalten wurde.

Von den beiden Bevollmächtigten ist der eine bekannt: Bischof Ulrich von Chur, aus dem Geschlechte der Schultheissen von Lenzburg, dem Orden der Augustiner angehörend, regierte nach Eichhorn *Episc. Curiensis* S. 106 ff. vom Jahr 1331 bis 1355. Der nämliche Schriftsteller, welchem unsre Urkunde noch im Original vorgelegen haben kann (das Disentiser Archiv wurde erst im Jahr 1799 durch Brand zerstört!), zählt (S. 236) den sonst unbekannten Oswald von Werdenberg zu dem Grafengeschlechte dieses Namens.

## 61.

1344, Juni 22.

Ritter Ludwig von Stadion, Vogt zu Glarus und zu Weesen, besiegt einen Vergleich zwischen den Tagwenleuten von Mollis und denen von Elm, betreffend die Alp Wichlen.

Ich Ludwig von Stadgen Ritter vogt ze Glarus vnd ze Wesen tuon kunt allen die disen brief sehend oder hörend lesen, das die von Mullis, die teil vnd gemeind hattend <sup>1)</sup> in der alp ze Winchlen, vnd auch die tagwanlüt ze Elme, die auch teil vnd gemeind hatten in der vorgenannten alp ze Winchlen, mit guoter vorbetrachtung lieplich überein komen sint eines wechsels <sup>2)</sup>. Das die vorgenannten tagwanlütze von Elme geben habent dien von Mullis einen vierdten teil der selben alp ze Winchlen vmbe alprütine die zuo der selben alp hortend, die da ligend in dem Geeren vnd an dem Emmet, von der Jätz Stegen abher. Ouch sol man wüssen, das die vorgenannten tagwanlütze von Mollis die vorgenannten alprütinen geben habend dien von Elme vmbe den vierdten teil der alp ze Winchlen, also das si inen die Ems ouwe <sup>3)</sup> vnd die käs, die man von der selben alp gab, lediglich abnemmen sollend vnd setzen vff die vorgenannten alprütinen. Man sol auch wüssen, das sich die von Mullis entzigen habend aller der ansprach vnd rechtens, so si zu den vorgenannten alprütinen je gewunnend, noch si noch ir nachkommen niemermer angesprechen sollend, an geistlichen noch an weltlichen gerichten. Vnd was also von der Jätz stegen abher ist, zuohört auch zuo dien vorgenannten alprütinen. Ouch sollend die von Elme Mullinern steg vnd weg geben in selben alpen vnd dannen an alle geuerde, vnd sollend Mulliner faren über die alprütinen als über ander dienstguot, on alle geuerde. Vnd was holtzes zuo der alp hört, das sollent si beidenthalb gemeinlich niessen. Angendes auch habend die vorgenannten tagwenlütze von Elme sich entzigen aller der ansprache vnd rechtens, so si oder keiner ir nachkommen jemerme zuo der vorgnanden alp gehaben möchten, noch

<sup>1)</sup> Antheil hatten. <sup>2)</sup> Tausches. <sup>3)</sup> Mutterschaf.

niemerme angesprechen an geistlichen noch an weltlichen gerichten. Vnd des ze einem waren öffnen vrkunde dirr<sup>4)</sup> sache, so gib ich der vorgnande Ludwig von Stadgen, durch die bette der vorgenannten erbern lüten beidenthalb, diesen brief besigelten mit minem anhangenden Insigele, darunder si sich williglich gebunden habend, alles das stät zehabenne als das vor von inen geschriben stat. Dis beschach vnd ward der brief geben, do man zalt von Gottes geburt Dritzechen hundert jar vnd darnach in dem vier vnd viertzigsten Jare, an dem Cistag<sup>5)</sup> vor Sant Johansen tag ze Sunngichten<sup>6)</sup>. Ouch süllend Mulliner steg vnd weg haben in die zwo alpen, in Jätz vnd ze Winchlen, dar vnd dannen.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudis handschriftlicher Chronik in Zürich, mit der Bemerkung „*Litt. Glarus.*“ Gedruckt nach einer späteren Abschrift im Archiv für schweiz. Geschichte III. 90.

#### A n m e r k u n g .

Nachdem wir in den Jahren 1330 und 1333 bis 1343 Hermann von Landenberg als österreichischen Vogt zu Glarus angetroffen, erscheint hier als sein Nachfolger Ludwig von Stadion, dessen Stammschloss bei Luzein im Prättigau lag. Von ihm sagt das seckingische Urbar (S. 105), es sei ihm nach Absterben der Edelknechte von Nafels die dortige Burg verliehen worden, indem die Herrschaft Oesterreich die Frauen von Seckingen hiezu gezwungen habe! Der Herrschaft war, wie es scheint, viel daran gelegen, dass ihr Vogt nicht bloss im niedern, sondern auch im obern Amte Glarus einen befestigten Wohnsitz habe, damit er die widerspenstigen Thalleute um so eher im Zaume halten könne.

Die vorstehende Urkunde ist indessen vorzüglich darum interessant, weil sie eine der wenigen aus dem seckingisch-österreichischen Zeitalter ist, die uns nicht bloss die Namen der Vögte nennen, sondern auch über die innern Verhältnisse unsers Landes Auskunft geben. Insbesondere ersehen wir aus ihr, dass die Alpen niemals, wie in Uri und Schwyz, dem ganzen Lande gehörten, sondern dass einzelne Tagwen und (wie wir nachher finden werden) Privaten dieselben besassen. Zu beachten ist fernerhin, dass die Tagwen unsers Landes bereits im 14. Jahrhundert nicht als blosse administrative Bezirke zum Behufe des Steuerbezuges, sondern als Korporationen mit Vermögensbesitz erscheinen. Nach unsrer Urkunde befanden sich die Tagwen Mollis und Elm im gemeinschaftlichen Besitze der Alp Wichlen, zuhinterst im Sernftthale; Mollis besass zudem noch die anstossende Alp Jätz am Panixerpass. Zwischen den beiden Tagwen wurde nun ein Tauschvertrag in der Weise geschlossen, dass Mollis von Elm den vierten Theil der Alp Wichlen empfing und dafür an Elm Alprüten abtrat, die bis dahin zu dieser Alp gehört hatten. „Rüti“ wird (nach gefälliger Mittheilung

---

<sup>4)</sup> dieser. <sup>5)</sup> Dienstag. <sup>6)</sup> Sonnenwende. St. Johann des Täufers Tag (24. Juni) wurde so benannt, weil er auf den längsten Tag folgt.

des Hrn. alt Präsident Zentner in Elm) eine schöne, grosse Weid am untern Staffel der Alp Erbs genannt, welche unmittelbar vor Wichlen liegt; es scheint also beinahe daraus hervorzugehen, dass in ältester Zeit wenigstens der untere Theil der Alp Erbs mit zu der alten Alp „Winchlen“ (im seckingischen Urbar „Winklen“) gehörte, welche den Schlusspunkt (gleichsam den Winkel) des Sernftthales bildet. Immerhin ist es möglich, dass unter der Benennung „Alprütinen“ auch der unterste Theil der jetzigen Alp Wichlen verstanden wurde, welcher ebenfalls unterhalb der „Jätz Stegen“ liegt. Die Molliser behielten sich bei der Abtretung das Recht vor, über die Alprütenen mit Vieh zu fahren nach den beiden Alpen Wichlen und Jätz, wie über anderes dienstbares (servitutpflichtiges) Gut. Zudem bedangen sie sich aus, dass der Grundzins an das Stift Seckingen, welcher bis dahin auf dem vierten Theil der Alp Wichlen haftete, nunmehr von den Elmern ihnen abzunehmen und auf die Alprütenen zu setzen sei.

## 62.

1345, Juni 8.

**Aussteurung der St. Catharina-Kapelle unterhalb Bilten  
durch den Priester Johannes Uoli, mit Zustimmung des  
Bischofs von Chur, der Aebtissin und des Leutpriesters  
von Schännis.**

Allen Christglöubigen menschen, welichen dise gegenwirtig geschrifft fürkompt, entbütt ich Johans Voli von St. Gallen priester min gruos, mit eröffnung diser nachgeschribnen dingen. Ze wüssen sige allen denen, so solches ze wüssen von nötzen ist, das ich ze eeren der Heiligen vnd vnteilbaren Dryvaltigkeit vnd der Hochgelobten muoter Gottes magt Mariae, auch der heiligen junckfrowen vnd marterin Sant Catharinen vnd aller Gottes Heiligen von miner selbs, miner vatters vnd muotere vnd bluotzfründen seelen heiles wegen mir fürgesetzt hab die Capell von Rötenbach ze Vspenriet, vnverr von Schennis, ennethalb dem wasser die Lint genant gelegen, ze begaben, welche Capell vss dem almuosen Christglöubiger menschen, so durch den bescheidnen Niclausen von Bül trülich gesamlet vnd zesamen gebracht worden, von nüwem gebuwen ist vnd durch den Hochwirdigen in Gott Vattern vnd Herren, Her Volrichen Bischoffen ze Chur in der eer der reinen magt Mariae vnd Sant Ca-

tharinen der junckfrowen vnd martrerin gewicht worden, vnd aber bishar nit gedotiert, Deshalb ich mit heitner verwilgung des vorgenannten Herren vnd vatters, Hern Volrichen Bischoffes zuo Chur, vnd der Erwirdigen Frowen, Frow Anna Aebtissin vnd des Conuents des Gotzhus Schennis, auch des geliebten in Christo Her Volrichen von Ebnot <sup>1)</sup> pfarrers der pfarrkilchen zu Schennis (in welichs kilchspels zirk <sup>2)</sup> die genant Capell gelegen ist) begaben vnd giben der selben Capelle zuo einer Dotation dise nachgeschribnen güter vnd besitzungen, an ligendem vnd varendem. Namlich die matten vor der gerürten Capeln vnder dem weg, die genant werden des keisers wiss <sup>3)</sup>. jtem ein juchert acker, gelegen vff der andern siten vnser Frowen brunnens vnderm weg, welcher acker genempt wirt im grund. jtem die matten die man nempt Isle. jtem ab Heiringsrüti III schill. den. zins, mit sölichem geding, wo jemer der gemelt zins einem Caplan, der zuo der zit alda ist, vff Sant Martinstag nit geantwurt wurd, das dann die eigenschafft <sup>4)</sup> des gemelten guots vnd gebüws, genannt Heinringsrüti, gefallen sig vnd fallen sölle der genanten Capellen ewiglich zebruchen vnd zenutzen. jtem zur Artzathus <sup>5)</sup> ein wiss, in der wise in Tulsche, vnd ein acker im Brüel nach darby gelegen. jtem in der Isla ein acker gelegen am Sand vnder den hüseren, welcher vor was des Milten <sup>6)</sup>. jtem ein boumgarten nach bi der offtgenanten Capeln gelegen vnder dem wege. jtem an barem gelt XXX lib. von minem eignen guot vnd xluij lib. von dem almuosen durch den obgenanten Niclausen von Bül gesamlet, daruss man güoter erkouffen vnd zuo ewigem nutz der gemelten Capelle anlegen sol. Das alles gib vnd verwende ich zuo ein Dotatz der gedachten Capelle, damit ich vnd ein jetlicher Caplan, zo dann die-selb Caplanj besitzen wird, möge dest bass ein vfenthalt haben. Es ist auch min will vnd verordnen mit vergünstung der vorgenannten Herren Bischoffs, Aebtissine, Conuentes vnd des Pfarrers, das die pfründ der genanten Capell ewig sige. Vnd diewil dann der grund vnd hofstat, daruf die genant Capell gebuwen ist, sampt dem platz der hushofstatt vnd dem garten vorhar dem Gotzhus Schennis von eigenschafft zuogehört, vnd Frow Anna Aebtissin vnd der Conuent dieselbige hofstatten sampt dem garten der Capeln, auch mir

<sup>1)</sup> Ebnat im Toggenburg. <sup>2)</sup> Umkreis. <sup>3)</sup> Wiese. <sup>4)</sup> Eigenthum.

<sup>5)</sup> zwischen Niederurnen und Bilten. <sup>6)</sup> Das Geschlecht Milt, welches in frü-hern Jahrhunderten in Bilten begütert war, kommt jetzt noch in Glarus vor.

vnd minen nachkommen Caplanen daselbs übergabend vnd in krafft dis briefs fry hingeben hand, so ist min will vnd ordnen, das ich vnd ein jeder nachkomender Caplan der gemelten Caplanye pflichtig sigend einer jeden Aebtissin, so zuo den ziten ist, ein pfund pfeffers ze geben. Vnd so dann die, so am meisten verdienend, billich mer lones empfachen söllend, so will ich ouch, dass die lechenschafft, ouch die gerechtigkeit zu presentieren <sup>7)</sup> ein Caplan der gemelten Caplanye derselbigen Frow Anna jezt Aebtissin vnd allen andern nachkomenden Aebtissinen allein zuogehöre, in sölicher gestalt, wenne vnd wie dick die Caplanie nach minem abgang ledig werde, das die Aebtissin, so dann ist oder zuo ziten sin wird, die wider sölle mit einem gewychten geschickten man, der dennzemal schon priester sige vnd sunst kein pfründ habe, vnd dise pfründ selb personlich besitze (als hernach geschriben wirt) innert zweien monaten frist, nechst von dem zit als si ledig worden ze rechnen, versechen. Vnd ob ein Aebtissin, so dennzemal were oder ze der zit wurde <sup>8)</sup>, hieran sümig oder hinderstellig were, als bald denn das gemelt zil verschinen, so sol dann die gerechtigkeit des lihens vnd presentierens, einen Caplan in der gemelten Capellen inzesetzen an den Conuent des genanten Gotzhus gefallen sin, vnd sol derselb Conuent on ein Aebtissin (die an dem end sümig ist gsin) in einem monat nechst zerechnen von dem tag hin, als die gerechtigkeit ze versechen an jnne Conuent gefallen ist, die offt genempte Capeln mit einem gewychten geschickten man, dennzemal priester, nach vorgescribner mass versechen. Ob aber der genant Conuent auch sümig wurd, dannethin vnd zuo demselbigen mal allein sol die lechenschafft vnd die gantz gerechtigkeit ein Caplan vfzesetzen dem ordenlichen Bischoff gehörn. Derselbig ordenlich Bischoff sol vnd mag vff das selbe mal vss zuogefallner gerechtigkeit die genant Capellen versechen mit einem geschickten priester, der sunst nit verpfündt sige. Die priester aber, so dann nach minem abgang in der gemelten Capeln hinfür ingesetzt werdend oder wurdend, süllend all tag (vorbehalten zwen tag in der wuchen) die ämpter der heiligen mess in der genanten Capeln lesen oder singen, es sige dann das lipliche krankheit oder ein mergkliche vrsach, die mer der notturft dann dem wollust zuozemessen, in entschuldigen möge. Es

---

<sup>7)</sup> dem Bischof vorzuschlagen. <sup>8)</sup> gewählt würde.

ist auch min wille vnd ordnen, das ein jeglicher Caplan der gemelten Capeln, so nach mir vgesetzt wirt, wie bald die gült der gesagten Capeln bis vf die summe VI mark silbers jnkomens gewunne, als dann pflichtig sigi dise Capell persönlich ze besitzen. Es sol auch ein Caplan der genanten Capeln geschicktlich fürsechen, das er bi guoter zit in der gemelten Capeln mess hab, das dadurch dem Fronampt <sup>9)</sup> kein hindernus beschechi, vsgenomen die fest vnser Lieben Frowen, Sant Catharinen vnd die kilchwichung diser Capeln. Witer ob sich begeb, das einicher Caplan, so nach mir gesetzt wurd, ein andere pfruond überkäme, so ist min will vnd ordnen, das nachdem derselbig Caplan ein personliche besitzung einer andern pfruond überkommen hat, das dann die genant Capell vnd pfruond nach vorgemelter mass und getalt mit einem andern priester, so kein pfruond hat, versechen werd. Ich will vnd ordne auch, das ein Caplan diser Capell, so zuo der zit were, nit gewalt hab das guot, so dann gegeben ist oder geben wirt zuo einer Dotatz <sup>10)</sup> der Capell, zu verkouffen, verenderen oder vertuschen oder in deheimerlei wege ze entfrömden, ob es schon weger oder besser were, one der vorgenanten ordenlichen Bischoffs, Aebtissin vnd Conuent bewilgung. Es ist auch min will vnd ordnen, das was das sig so derselbigen Capellen Caplanen zuo merung der gemelten Capell gülte von Christglöubigen menschen gegeben oder vermachet werde, das das on alle minderung in erkouffung ligender gütern in bruch und nutz diser Capell mit wüssen einer Aebtissin des genanten Gotzhus gewendt sole werden. Harumb bitt ich den Hochwirdigen in Christo Vattern vnd Herren, Hern Volrichen Bischoffen zuo Chur obgenant, das er die Dotation vnd ordnung geruhe ze verwilgen vss sinem ordenlichen gewalt vnd mit anhenkung siner gnaden Bischofflichen Insigels zuo einem offnenbaren vrkund diser dingen bestätige. Desgleich bitt ich die Erwirdigen in Christo Frow Annam Aebtissin vnd den Conuent des Gotzhus Schännis, auch den pfarrer desselbigen ortes, das si auch zuo warem vrkund jrer verwilgung vorgemelter gedingen jre Insigel diser geschrifft anhencken wellind, wann ich auch min eigen Insigel diser geschrifft angehenckt hab. Wir Volrich von Gottes gnaden Bischoffe zuo Chur, Anna von Gottes verhengknus Aebtissin vnd der Conuent des Gotzhus Schennis, vnd ich Vol-

---

<sup>9)</sup> Hauptmesse in der Pfarrkirche Schännis. <sup>10)</sup> Dotation.

rich pfarrer daselbs, betrachtende das man den merung des Gotz-dienstes ze fürdern pflichtig, gebend allen disen vorgeschrifnen dingen vnsre verwilgung vnd andächtige vergünstigung, vnd wir vorgenannter Bischoff tuond das vss vnserem ordenlichen gewalt bestätigen. Vnd damit kein schad oder nachteil jetz oder hernach der pfarkirch zuo Schennis vss diser nüwen stiftung entspringen möge, vnd künftiger span fürkommen werd, wellend vnd setzend wir egenannter Bischoff vss vnserem ordenlichen gewalt, das ein jetlicher ingesetzter Caplan in vilgenanter Caplanie, so jetz oder in künftigem sin wirt, zuo einem vrkund, das es ein vnderworffne filial, für ein widergeltung der opfern, monitionen vnd zufällen, die in genannter Capellen einem Caplanen geopferet, geben oder gemacht werdend, in was mass oder von was personen, todten oder lebendigen, sölche zuriise<sup>11)</sup>, sölle einem Lütpriester oder versecher der pfarkilch ze Schennis, der dann ist oder wirt, jährlich vff Sant Martins tag geben vnd in sin hus antwurten VI schill. den. genemer Züricher werung. Hiemit sol der selb Lütpriester für alle ansprach vnd ervordrung vernügt sin. Des zuo offnem vrkund vnd ewiger bestentnus diser vorgemelten dingen sind vnsre Insigel disem gegenwärtigen brief angehenckt. Der geben ist zuo Chur Anno domini MCCCXLV<sup>o</sup> jare, am achten tag Brachmonats, Indicione XIII<sup>a</sup>.

Nach Aeg. Tschudi's Uebersetzung von dem (nicht mehr vorhandenen) lateinischen Original, in seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

#### A n n e r k u n g.

Die St. Catharina-Kapelle am Usbühl, an welche die jetzt noch so geheissne, an der alten Landstrasse gelegne St. Catharina-Wiese erinnert, war das älteste kirchliche Gebäude in der Gemeinde Bilten. Aus ihr soll in die jetzige Kirche ein Glöcklein übergegangen sein, welches sich durch seinen silberhellen Klang auszeichnet. Von der Kapelle, die wahrscheinlich zur Reformationszeit abgegangen ist, sind keine Trümmer mehr vorhanden; dagegen sieht man noch auf der Wiese den ausgeebneten Platz, wo sie gestanden hat.

Nach unsrer Urkunde scheint die Kapelle schon längere Zeit vor dem Jahr 1345 bestanden zu haben, wurde aber damals neu gebaut und geweiht und zugleich durch den Priester Johannes Uoli von St. Gallen, den damaligen Kaplan, theils aus eigenem Vermögen, theils aus den von Niklaus Büeler (dem Schiedsrichter des Klosters Schännis in Nro. 53) gesammelten Liebesgaben („Almosen“) besser ausgestattet. Es handelte sich also immerhin gewissermassen um eine neue Stiftung und daher war der Stifter berechtigt, nähere Anordnungen zu

<sup>11)</sup> zu falle.

treffen über die Collatur, über Rechte und Pflichten des Kaplans, über die Verwaltung des Vermögens u. s. w.

Wie das Stift und die Pfarrei Schännis, so gehörten auch die der letztern untergebenen Dörfer Bilten mit Usbühl, Niederurnen und Kerenzen zum Bisthum Chur, während das seckingische Thal Glarus unter dem Bisthum Constanz stand. Die vorstehende Stiftung war daher in erster Linie von dem Bischof von Chur als „Ordinarius“ zu bestätigen, sodann von der Aebtissin von Schännis als Grundherrin (vergl. Nro. 4, 7, 12) und endlich von dem Pfarrer zu Schännis, in dessen Kirchsprengel Usbühl gehörte. Ueber den Bischof Ulrich vergl. Nro. 60. Die Aebtissin Anna von Arbon regierte in den Jahren 1343 bis 1359, Eichhorn *Episc. Curiensis* S. 338.

Ueber den Röthibach, nach welchem die Kapelle ursprünglich benannt wurde, vergl. die Anm. zu Nro. 51.

## 63.

J. 1347.

**Albrecht Wichsler, Untervogt zu Glarus und zu Weesen, hält zu Schännis Gericht über ein Rechtsbegehren des dortigen Klosters.**

Ich Albrecht Wichsler, vndervogt ze Glarus vnd ze Wesen, künd allen dien die disen brief sehend oder hörend lesen, daz für mich kam ze Schennis in den hof, da ich offenlich zegerichte sas, dü Erwirdig Frowe, Fro Anna Aebtissin des Gotzhuses ze Schennis vnd offnete, das Rüdi Samner vf hätte getrieben zwen erber knechte von eines guotes wegen, daz die selben knechte ze lehen habend vmb ein jährlichen zins von der egenemtten Aebtissin von Schennis vnd ouch von dem Gotzhus, darüber daz der vorgeschrifnen Aebtissinen noch jren amptlüten nie darumb fürgetaget ward, als recht was, vnd bat ze erfarenne, ob die klag vnd das vftriben jra und dem Gotzhus vnschädlich sölte sin. Darumb ward rechtens gefragt, do geviel mit gesamnoter vrteilde <sup>1)</sup>), der vorgenanten Aebtissin vnd dem Gotzhus ze Schennis, da der vorgenande Rüdi Samner vnder ougen stuond, das dü vorbenempte klage, die der vorgenande Rüdi

---

<sup>1)</sup> Nach gesammelten Stimmen erging das Urtheil.

Samner tett an die egenemachten knechte von des vorgeschrifbnen guotes wegen, der vorgenanden Aebtissin vnd dem Gotzhus vnschedlich were, vnd das si ein vogt vff dem vorbenemachten guote schirmen sol, Es käme dann jeman der jra vnd dem Gotzhus das guot angewunne als recht were. Vnd des ze einem offnen vrkunde hencke ich der vorgenande Albrecht Wichsler, vndervogt ze Glarus vnd ze Wesen, min eigen Ingesigel offenlich an disen briefe. Der geben ward do man zalt von Gottes geburte Drüzenhundert Jar, darnach in dem sibenden vnd viertzigosten Jare.

Nach einer Abschrift in Aeg. Tschudi's handschriftlicher Chronik in Zürich. Vergl. Ambr. Eichhorn *Episcop. Curiensis* S. 338.

#### A n m e r k u n g .

Die vorstehende Urkunde ist für uns blos darum von Interesse, weil sie die erste ist, in welcher ein Untervogt zu Glarus und Weesen vorkommt, und zwar gehörte derselbe, wie früher der österreichische Ammann Werner Elmer, einer angesehenen Familie des Thales Glarus an. Vergl. über das wappengenössige Geschlecht Wichsler, jetzt Wichser Nro. **9, 15, 32**. Wenn Ritter Ludwig von Stadion (Nro. **60**) auch im Jahr 1347 noch Vogt zu Glarus und Weesen war, so lässt sich die Bestellung eines einheimischen Untervogtes nur daraus erklären, dass der Vogt in andern Geschäften sich für längere Zeit aus dem Lande entfernen musste; leichter würde sich dagegen die Einführung der neuen Untervogtsstelle erklären, wenn man annehmen dürfte, dass der nunmehrige Vogt eine grössere Anzahl österreichischer Aemter und Landschaften zu verwalten hatte, wie früher (Nro. **58**) Hermann von Landenberg und später im Jahr 1356 (Tschudi I. 442) Albrecht von Buchheim, welcher sich „Landvogt zu Aargau, zu Thurgau, zu Glarus, zu Elsass, zu Suntgau, zu Breisgau und auf dem Schwarzwald“ nennt. Uebrigens folgte auf den einheimischen Untervogt sehr bald (vergl. Nro. **66**) ein auswärtiger, gleichwie früher auswärtige Vögte immer mehr an die Stelle einheimischer Ammänner getreten waren.

Ihrem eigentlichen Inhalte nach bezieht sich unsere Urkunde auf Zinsgüter des Klosters Schännis, welche von zwei Hörigen („Knechten“) desselben besessen wurden. Ein Freier scheint darauf Eigenthumsansprüche gemacht, jedoch nicht, wie es Rechtens war, die Aebtissin, sondern ihre hörigen Zinsleute dafür belangt zu haben. Die Aebtissin trat nun zu Schännis vor das Gericht des Untervogtes und auf ihr Begehrten wurde ihr erklärt, dass die unrichtig angebrachte Klage den Rechten des Klosters unschädlich sein sollte. Ueber die Aebtissin Anna von Arbon vergl. Nr. **62**.

## 64.

1349, März 5.

**Johannes Münch, Domherr zu Basel und Kirchherr zu Glarus, erklärt seine Einwilligung zum Bau einer Kirche in Schwanden.**

Johannes Monachi Thesaurarius Ecclesiae Basileensis idemque Rector in Glarona Constantiensis Dioecesis, communitatibus seu hominibus villarum Swanden, Zussingen, Luchsingen et vffen Sool, eorumque vicinis et ipsis adhaerentibus incolis vallis Glaronensis, sibi multum dilectis cum suis, boni plenitudinem cum salute. Ex parte vestri et vobis adhaerentium nobis propositum extitit, quod cum praescriptae villaे vestrae ab ecclesia parochiali in Glarona ad dimidium milliare distare dinoſcantur, ac tempore hiemali multitudo nivis super habundet et pluviae inundet, vos et vestri sine magna difficultate viarum parochialeм Glaronensem ecclesiam adire non valeatis tempore congruo et divinis interesse, vel etiam viceplebanus dictae vestrae parochiae vos possit accedere pro confessionibus vestris in necessitatis articulo audiendis et sacramentis ecclesiasticis vobis ministrandis, ita quod saepius homines sine viatico decedunt, et ob hoc in villa Swanden de novo intendatis ecclesiam construere, et eandem dotare vestris sumptibus et expensis, ac <sup>1)</sup> apud vos inducere sacerdotem habere possitis, qui talibus animarum piaculis vos perpetuo valeat praecavere, et petitum fuit, ut hujusmodi structurae et institutorum <sup>2)</sup> nostrum dignaremur adhibere consensum pariter et assensum. Nos attendentes quod viceplebanus ecclesiae Glaronensis ac ipsa ecclesia tantis redditibus videantur habundare, quapropter primo dictarum villarum proventibus minister ejusdem ecclesiae convenienter valeat sustentari, ac volentes saluti animarum vestrarum in praemissis prospicere et hujusmodi piaculis pro posse praecavere, et ut divinus cultus augeatur, si res sic habet quemadmodum nobis est relatum, vobis ut ipsam ecclesiam, quae jam, ut refertur, con-

<sup>1)</sup> ut? <sup>2)</sup> Sollte heissen: „*institutis*.“

structur, plene ad effectum aedificace valeatis, et in ea sacerdotem ad ..... Rectorem ipsius Ecclesiae Glaronensis instituendum liceat, ipsamque ecclesiam suis redditibus et possessionibus, quibus idem sacerdos, qui pro tempore fuerit, in eadem commode valeat sustentari, dotare, in quantum in nobis est, tenore praesentium libenter concedimus ..... et praemissis nostrum consensum adhibemus pariter et assensum, sic profecto quod praescriptae parochiali Glaronensi ecclesiae et ejus vicario ex hoc in anniversariis, remediis, oblationibus, censibus et aliis juribus nullum praejudicium generetur, vel de suis redditibus sibi fiat recompensa, de qua viceplebanus ejusdem merito debeat contentari. Etiamque licentia et auctoritas Dioecesani, et assensus patronae impetranda in praemissis. Datum anno Domini millesimo CCC<sup>o</sup> quadragesimo nono, feria quarta post Dominicam, qua canebatur Invocavit, sub appensione nostri sigilli scriptis praesentibus in testimonium omnium praemissorum.

#### **U e b e r s e t z u n g.**

Johannes Münch, Schatzmeister der Kirche zu Basel und Kirchherr zu Glarus im Bisthum Constanz, entbietet der Gemeinde oder den Leuten der Dörfer Schwanden, Zusingen, Luchsingen und auf Sool, sowie ihren Nachbaren, welche zu ihnen halten, Einwohnern des Thales Glarus, als seinen vielgeliebten Angehörigen, die Fülle alles Guten mit seinem Grusse. Es ist uns von Eurer Seite und Derer, die zu Euch halten, vorgetragen worden: da Eure vorbenannten Dörfer von der Pfarrkirche zu Glarus eine halbe Meile entfernt sind und zur Winterszeit daselbst grosse Schneemassen liegen und Regengüsse Alles überschwemmen, so könnet Ihr und die Euern nicht ohne grosse Schwierigkeit der Wege die Pfarrkirche in Glarus zu geeigneter Zeit besuchen und dem Gottesdienste beiwohnen; auch sei der Verweser Eurer genannten Pfarrkirche oft verhindert zu Euch zu kommen, um im Notfalle Eure Beichte anzuhören und Euch mit den kirchlichen Sakramenten zu versehen, so dass nicht selten Leute dahinsterben, ohne die letzten Tröstungen empfangen zu haben; daher sei Eure Absicht, im Dorfe Schwanden eine neue Kirche zu erbauen und sie auf Eure Kosten auszustatten, damit Ihr bei Euch einen Priester einführen und haben könnt, der Euch vor solchem Unglück der Seelen für immer bewahren möge.

Dabei sind wir gebeten worden, wir möchten geruhen, zu solchem Bau und solcher Stiftung unsre Einwilligung und Zustimmung zu geben. Indem wir nun erwägen, dass der Verweser der Kirche zu Glarus und die Kirche selbst so viele Einkünfte besitzen, dass aus den Abgaben der vorbenannten Dörfer ein Diener der Kirche gebührend unterhalten werden kann, und indem wir in den vorerwähnten Dingen für Euer Seelenheil sorgen und solchem Unglück nach Kräften vorbeugen, auch den Gottesdienst mehren wollen, so gestatten wir — wenn sich die Sache so verhält, wie uns berichtet worden ist — mit Gegenwärtigem, so viel an uns liegt, Euch gerne, dass Ihr die Kirche, welche schon im Bau begriffen sein soll, vollständig ausbauen und an derselben einen Priester anstellen, auch die Kirche mit Einkünften und Besitzungen ausstatten möget, in welchen der jeweilige Priester seinen bequemen Unterhalt finde. Wir geben auch zu allem Vorerwähnten unsere Einwilligung und Zustimmung, jedoch in der Meinung, dass daraus der vorbenannten Pfarrkirche zu Glarus an Jahrzeiten, Seelenmessern, Opfern, Zinsen und andern Rechten keinerlei Nachtheil erwachse oder für verlorne Einkünfte ihr Ersatz geleistet werde, womit ihr Verweser sich mit Recht zu begnügen habe. Auch ist die Erlaubniss und Ermächtigung des Bischofes, sowie die Zustimmung der Patronin zu Vorstehendem einzuholen. Gegeben im Jahr des Herrn 1349, am vierten Wochentage nach dem Sonntage, wo »*Invocavit*« gesungen wurde, unter Anhängung unsers Siegels zu dieser Urkunde zum Zeugnisse alles Vorstehenden.

Nach einer Abschrift vom Original, welches bis zum Brände von 1861 sich im Besitze des Hrn. Landammann Heer befand, in Pfr. J. J. Tschudi's „Geschichten von Glarus.“ (Manuscript, vergl. Nro. 56).

#### A n m e r k u n g .

Es kam im Mittelalter häufig vor, dass Geistliche, welche eine Dom- oder Chorherrenstelle in einer Stadt bekleideten, zugleich noch mit einer Pfarrpföründe auf dem Lande belehnt wurden; diese letztern besorgten sie dann nicht selbst, sondern liessen sie durch einen von ihnen angestellten Vikar (*viceplebanus*) versorgen, indem sie gleichwohl den Ueberschuss des Einkommens der Kirche über die Besoldung des Vikars für sich bezogen. Ein derartiges Verhältniss sehen wir in vorstehender Urkunde vor uns: Johannes Münch, einer angesehenen Familie der Stadt Basel angehörend, bekleidete eine Domherrnstelle an dortiger bischöflichen Kathedrale und war zugleich belehnter Kirchherr (rector) der Pfarr-

kirche zu Glarus, welche er jedoch durch einen Vikar verwalten liess. Da nun die Bewohner von Schwanden, Sool, Zusingen, Luchsingen und einiger benachbarter kleinerer Dörfer von der Mutterkirche zu Glarus sich lostrennen und eine neue Kirche zu Schwanden erbauen wollten, so bedurfte es hierzu, wie wir bei Nro. 20 gesehen haben, der Zustimmung des Kirchherrn, welcher ein selbstständiges Recht an der Kirche für sich in Anspruch nahm; das Einverständniss seines Stellvertreter's (Vize-Leutpriester's), welcher die kirchlichen Funktionen in Glarus ausübte, konnte nicht genügen, sondern die Abgeordneten der neuen Kirchgemeinde Schwanden mussten ihren bisherigen Pfarrherrn in Basel aufsuchen. Letzterer sprach nun seine Einwilligung unter den nachfolgenden zwei üblichen Vorbehalten aus: 1) dass die beabsichtigte Lostrennung dem bisherigen Einkommen der Kirche Glarus unschädlich sein solle (wahrscheinlich fand darüber noch ein besonderer Auskaufvertrag statt wie bei Matt, Nro. 25); 2) dass auch der Bischof von Constanz, in dessen Sprengel die Kirche Glarus gehörte, sowie die Aebtissin von Seckingen als Lehensherrin (Patronin) derselben ihre Zustimmung zu ertheilen hätten.

Schwanden war bereits die vierte Kirche, welche im Laufe eines Jahrhunderts im Thale Glarus gegründet wurde; Matt, Mollis und Linthal waren vorangegangen. Diese verhältnissmässig zahlreichen Kirchenstiftungen, welche im Zeitalter von 1260 bis 1350 stattfanden, scheinen zu beweisen, dass zu dieser Zeit die Bevölkerung und der Wohlstand in unserm Lande bedeutend zugenommen haben.

## 65.

**1349,** November 11.

Die Königin Agnes bezeugt, dass ihre Brüder König Friedrich und Herzog Leopold von Oesterreich mit dem Meieramte zu Glarus belehnt worden seien.

Wir Agnes von gottes genaden wilent <sup>1)</sup> chüngin ze Vngärn künden vnd veriehen <sup>2)</sup> offenlich an disem briefe, daz für vns kam die erwirdige fröwe frö Agnes eptischin des gotzhuses ze Seckingen vnsere getrüwe vnd bat vns vlisseclich vnd ernstlich, vb wir kein kuntschaft wistin vmb dü meiger-empter, dü an das gotzhüs ze

---

<sup>1)</sup> weiland. <sup>2)</sup> erklären.

Seckingen hörent vnd öch dennan lechen sint, daz wir durch got vnd durch irs gotzhüs nütz vnd eren willen ir seiten, waz wir davon wistin. Da han wir gesprochen bi gantzer warheit vnd bi guoten trüwen, daz wir sachen vnd horten, daz vnser bruoder küng Friderich vnd hertzog Lüpolt, den got genade <sup>3)</sup>, daz meigerampt ze Glarus emphiengent ze lechen von einer eptischin von Seckingen, die erborn was von Bussenang, vnd beschach daz ze Mellingen in der stat. Vnd dez zuo einem vrkünt han wir vnser ingesigel gehenket an disen brief, der gegeben ist ze Chüngesvelt <sup>4)</sup> an s. Martinstag des jares, do man zalte von gottes gebürte drüzechen hündert vnd nün vnd viertzig jar.

Gedruckt nach dem in Karlsruhe liegenden Original bei Mone Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins VII. 307.

#### A n m e r k u n g .

Es ist bekannt, dass Agnes von Oesterreich, verwittwete Königin von Ungarn, auf dem Felde, wo ihr Vater König Albrecht erschlagen worden war, ein Frauenkloster stiftete und in demselben bis an's Ende ihrer Tage verharrte, ohne jedoch den Staatsgeschäften, in welche ihr Haus verflochten war, ihre Aufmerksamkeit zu entziehen. Zu ihr kam im November 1349 die Aebtissin von Seckingen Agnes von Brandeis (eingesetzt im Jahr 1330, Schaubinger Gesch. des Stiftes Seckingen S. 171) und bat sie um Kundschaft über die Meierämter ihres Stiftes. Hierauf erklärte die Königin „bei ganzer Wahrheit und bei guten Treuen“, sie habe gesehen und gehört, wie ihre Brüder Friedrich und Leopold zu Mellingen das Meieramt des Thales Glarus zu Lehen empfangen hätten von der Aebtissin Elisabeth von Bussnang. Letztre regierte von 1306 bis 1316 (Schaubinger S. 55, 99, 170); die Belehnung der beiden ältesten Söhne König Albrechts fand wahrscheinlich bald nach des Vaters Tode, im Jahre 1308 oder 1309 statt. Es war diess die erste Lehenserneuerung, seitdem im Jahr 1288 (Nro. 30) das Haus Oesterreich mit dem Meieramte zu Glarus belehnt worden war; solche Lehenserneuerungen kamen später, auch nachdem das Land Glarus vom Stifte Seckingen sich losgekauft hatte, noch häufig vor. (Archiv f. schweiz. Gesch. III. 79).

---

<sup>3)</sup> Denen Gott gnädig seie. <sup>4)</sup> Königsfelden.

## 66.

1350, Juli 25.

**Johann der Meier von Riechein, Untervogt zu Glarus,  
und die Landleute daselbst schliessen einen Vergleich  
wegen eines Totschlages mit den Landleuten von  
Schwyz.**

Ich Johans Meyer von Riechein <sup>1)</sup>, vndervogt ze Glarus, vnd die Lantlüt ze Glarus gemeinlich veriähen öffentlich an disem brief vmb den totschlag so leider beschähen ist an Hugen vogels sun von Lintal von dem köder vnd von den die im darzuo hulffen, daz wir dar vmb ludlich vnd gäntzlich verrichtet sin mit den Lantlüten von Schwitz vnd ouch mit den vorgenanden, die den totslag getan habent. Vnd sint ouch des vorg. Hugen vogels sunes selgen fründe <sup>2)</sup> alle gar vnd gäntzlich fründe worden aller der die an dem vorg. totschlag schuldig waren. Vnd des ze vrkunde, daz dise richtung stete vnd veste belibe, so haben wir die vorg. Lantlüt von Glarus gemeinlich vns dar vmb vnder vnsers vndervogtes Johans des Meyers von Riechein Ingesigel gebunden die richtung stete zehabenne. Ouch vergihe ich der vorg. Johans Meyer von Riechein, vndervogt ze Glarus, daz ich durch die bätte min eigen Ingesigel gehenket han an disen brief, der geben wart ze Glarus an sant Jacobs tag do man zalt von Gottes geburte tusing vierthalb hundert Jar.

Nach dem Original im Archiv Schwyz, wovon uns Herr Archivar Kothing eine genaue Abschrift gütigst mitgetheilt hat.

**A n m e r k u n g.**

Da im Mittelalter bei Totschlägen die Privatrache der Verwandten des Erschlagenen für erlaubt galt, so pflegten sich die Obrigkeiten in's Mittel zu legen, um durch Sühnverträge zwischen den beiden Partheien den gestörten Landfrieden wiederherzustellen. Im vorliegenden Falle war der Sohn Hugo Vogel's, eines wappengenössigen Glarner's, der in Linthal wohnte, von einem Köder aus Schwyz und seinen Helfern erschlagen worden; die feindliche Begegnung hatte vielleicht auf einer der Alpen stattgefunden, welche an der Gränze

<sup>1)</sup> Riehen bei Basel? <sup>2)</sup> Verwandte.

der Länder Schwyz und Glarus liegen. Es ist begreiflich, dass auf beiden Seiten die Landleute sich der Sache annahmen und somit aus einem Privatstreite eine Fehde zwischen den beiden Ländern zu werden drohte. Ebendesshalb aber bemühte man sich, die Verwandten des erschlagenen Vogel mit den Thätern auszusöhnen; es ist nur höchstlich zu bedauern, dass wir die Bedingungen, unter welchen die Sühne zu Stande kam, nicht kennen, indem die Verpflichtungen, welche in einem solchen Vergleiche dem Thäter auferlegt zu werden pflegten, in der Regel von hohem kulturgeschichtlichem Interesse sind.

An der Spitze der Glarner erscheint als österreichischer Untervogt Johann der Meier von Riechein, — ein Mann, von dessen Herkunft wir sonst keine nähere Kunde haben. Während im Jahr 1347 (Nro. 63) der auswärtige Vogt sich wenigstens noch durch einen einheimischen Untervogt vertreten liess, war nun selbst der Untervogt ein Auswärtiger, so dass die Glarner das drückende Gefühl der Abhängigkeit wohl immer lebhafter empfanden! Wir wussten bei Nro. 63 nicht genau anzugeben, wessen Stelle der Untervogt Albrecht Wichsler vertrat; hier aber wissen wir, dass im Jahr 1350 Johann der Schultheiss von Waldshut des Herzogs von Oesterreich „Hauptmann und Pfleger zu Aargau, zu Thurgau, zu Glarus und auf dem Schwarzwald“ war. (Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau Nro. 206).

## 67.

**1350**, September 29.

---

**Der Dekan des Kapitels Zürich und der Leutpriester am Grossmünster daselbst bekräftigen die Aussteuerung der neuen Kirche zu Schwanden durch die dortigen Kirchgenossen.**

---

Nos Johannes plebanus ecclesiae S. Petri Thuricensis, decanus decanatus ibidem, et Johannes plebanus praepositurae Thuricensis praesentium inspectoribus universis notitiam cum salute. Cum ea, quae fidelium devotione, animarum salute, locis piis ob cultus divini augmentum et maxime pro altarium fundatione ac donatione donantur, seu etiam modis, quibus de jure subsistere poterit, traduntur, litterarum et sigillorum testimonio expedit perhennari, igitur noverint universi, quos nosse fuerit quomodo libet opportunum, quod constituti coram nobis, tanquam personis authenticis et fide dignis, Dietrico dicto Zimberman, Heinrico de Swandun et Landoldō

dicto Hessi de Böningen, procuratores, syndici, yeconomi et negociorum gestores ecclesiae in Swandun, omniumque villanorum utriusque sexns existentium et degentium in villa Swandun praedicta, habentes ad praemissa et infra scripta speciale mandatum ab hominibus praedictis, sui et nomine omnium praedictorum, sub Anno Domini MCCCL in die S. Michaelis Archangeli, quae evenit III. Kalend. Octobris, Indictione IV., pro fundatione, dote perpetua ecclesiae in Swandun, filiae ecclesiae parochialis in Glarona, decanatus Thuricensis praedicti, consecratae in honore beatae et gloriosae virginis Mariae et S. Fridolini confessoris, tradiderunt, donaverunt et assignaverunt, modis quibus poterant et valebant, et quibus mediabantibus hujusmodi de jure subsistere poterant, roboris firmitate, videlicet dotem Ruodolfi dicti Peters ze Opporte<sup>1)</sup>, solventem annis singulis unam libram denariorum Thuricensium. Item unam dotem Diethelmi dicti Lagers de quadam alpe dicta Awernun<sup>2)</sup>, solventem singulis annis unam libram denariorum praedictorum. Item unam dotem sitam in Rötigen dictam zum Rossboden solventem singulis annis unam libram denariorum praescriptorum. Item unam dotem Rudolfi dicti ob Garten, ze Trogen et in Metlun, solventem singulis annis unam libram denariorum praefatorum. Item unam dotem sitam in Ronggellun, quam colit dictus Lendi Zürni, et unam agrum by der langen Mur, solventes singulis annis quinque solidos denariorum. Item unam dotem an der Rüti<sup>3)</sup>, quam colit Heinricus dictus Zürni, solventem singulis annis octo solidos denariorum. Item unam dotem dictam an dem Alten Stafel, quam colit dictus Hemmerli, solventem singulis annis sex solidos denariorum. Item unam dotem sitam in dem Tan<sup>4)</sup>, dictam Fesselingen, quam colit filia dicti Zürnis, solventem singulis annis quatuor solidos denariorum. Item unam alpem sitam in Blatental<sup>5)</sup>, quam habet Wernherus dictus Ruotz, solventem singulis annis VIII solidos denariorum. Item unam dotem sitam vffem Lütiberg, solventem singulis annis X solidos denariorum. Item unam dotem sitam vff dem Bül, quam colit Volricus dictus Rôt, solventem singulis annis X solidos denariorum. Item unam agrum an Rüti, solventem singulis annis V solidos de-

<sup>1)</sup> Obbort bei Linthal? <sup>2)</sup> Auern heisst einerseits eine Alp am Wiggis; anderseits ein Staffel der Alp Ennetseewen oberhalb Haslen. Wahrscheinlich ist hier die letztere Alp gemeint. <sup>3)</sup> Rüti heisst u. A. auch ein Gut in Schwanden. <sup>4)</sup> im Thon. <sup>5)</sup> Blatten und Thal heissen zwei Alpstäffel jenseits des Frohnalpstocks, oberhalb Filzbach.

nariorum. Item unum agrum in der Mattun, quem colit Heinricus dictus Kosti, solventem singulis annis tres solidos denariorum. Item unam dotem dictam Külisguot ze Nitfur <sup>6)</sup>, solventem singulis annis XIV solidos denariorum. Item unum agrum ze Einem Bechelin, et de una dote de Stümlingen, solventes singulis annis VII solidos denariorum, cùm pratis, pascuis, nemoribus, aqueductibus, agris, cultis et incultis, omnibusque et singulis pertinentiis, juribus et conventionibus quibuscunque, omnium et singulorum praemissorum bonorum mobilium et immobilium praedictorum. Volentes hanc suam donationem, traditionem, fundationem et dotationem perpetuam habere roboris firmitatem, adhibitis in praemissis omnibus et singulis verborum et gestuum solemnitatibus debitIs et consuetis. Item oblationes et remedia subditorum praedictae ecclesiae in Swandun, quae communiter aestimantur singulis annis ad summam X librarum denariorum Thuricensium. Et cum propria non haberent sigilla, petierunt a nobis, quatenus praemissis nostra sigilla propria praesentibus appendere dignaremur in testimonium et robur perpetuum praemissorum. Vnde nos eorum piis precibus inclinati, sigilla nostra propria in testimonium, robur inviolabile perpetuum omnium et singulorum praescriptorum duximus praesentibus appendenda. Datum et actum Thurici anno Domini, mense, die et Indictione praedictis.

Nach einer Abschrift Pfr. J. J. Tschudi's von dem im Jahr 1861 verbrannten Original, verglichen mit der Abschrift Aeg. Tschudi's in seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

#### Ü b e r s e t z u n g.

Wir Johannes Leutpriester an der St. Peterskirche in Zürich, Dekan des dortigen Kapitels, und Johannes Leutpriester der Propstei in Zürich, entbieten Allen, die Gegenwärtiges ansehen, unsern Gruss mit Kunde von Nachstehendem. Es ziemet sich, dass Vergabungen, welche durch die Frömmigkeit der Gläubigen zu ihrem Seelenheile an fromme Orte, zu Vermehrung des Gottesdienstes und insbesondere für die Gründung und Aussteurung neuer Altäre gemacht und auf rechtsförmliche Weise übertragen werden, durch das Zeugniss von Brief und Siegel auf lange Zeitdauer zu sichern sind. Kund und zu wissen sei daher Allen, denen es zu wissen auf irgend eine Weise nützlich ist, dass vor uns, als authentischen und glaub-

---

<sup>6)</sup> Nitfuren.

würdigen Personen, erschienen sind Dietrich Zimmermann, Heinrich von Schwanden und Landold Hessi von Böning<sup>7)</sup>, bevollmächtigte Vorsteher und Geschäftsführer der Kirche zu Schwanden und aller dortigen Dorfbewohner von beiden Geschlechtern, mit besondern Aufträgen hiezu von diesen Leuten versehen, und im Jahre des Herrn 1350 am Feste des Erzengels Michael, welches auf den 29. September fällt, zur Gründung und immerwährenden Ausstattung der Kirche Schwanden, einer Tochter der Pfarrkirche Glarus im Kapitel Zürich, welche geweiht ist zu Ehren der ruhmwürdigen Jungfrau Maria und St. Fridolin des Bekenners, in rechtskräftiger Weise Nachfolgendes übergeben und angewiesen haben: Eine Vergabung Rudolf Peters zu Obbort, welche jährlich 1 Pfund Pfenning Zürcher Währung erträgt. Eine Vergabung Diethelm Lager's von der Alp Auern, jährlich ein Pfund Pfenning ertragend. Eine Vergabung in Rötigen, genannt zum Rossboden, von einem Pfund Pfenning jährlich. Eine Vergabung Rudolf's ob Garten zu Trogen und in Metteln, welche jährlich 1 Pfund Pfenning erträgt. Eine Vergabung im Ronggellen, welche Ländi Zürni bewirbt, und ein Acker bei der langen Mauer, zusammen jährlich 5 Schilling Pfenning ertragend. Eine Vergabung an der Rüti, welche Heinrich Zürni bewirbt, von jährlich 8 Schilling Pfenning. Eine Vergabung am alten Staffel, welche ein Hämmerli bewirbt, ertragend jährlich 6 Schilling Pfenning. Eine Vergabung im Thon, genannt Fesselingen, welche Zürni's Tochter bewirbt, ertragend jährlich 4 Schilling Pfenning. Eine Alp im Blattenthal, welche Werner Rutz besitzt, ertragend jährlich 8 Schilling Pfenning. Eine Vergabung auf dem Lütiberg, ertragend jährlich 10 Schilling Pfenning. Eine Vergabung auf dem Büel, welche Ulrich Roth bewirbt, ertragend jährlich 10 Schilling Pfenning. Ein Acker an Rüti, welcher jährlich 5 Schilling Pfenning erträgt. Ein Acker in der Matten, den Heinrich Kosti bewirbt, ertragend jährlich 3 Schilling Pfenning. Eine Vergabung, genannt Kielisgut zu Nitfuren, ertragend jährlich 14 Schilling Pfenning. Ein Acker zu einem Bächelin und von einer Vergabung zu Stümlingen, zusammen jährlich 7 Schilling Pfenning ertragend. Alles mit Wiesen, Weiden, Wäldern, Wasserleitungen, Aeckern, Bebautem und Unbebautem, allen und einzelnen Zugehörden, Rechten

<sup>7)</sup> Nach Aeg. Tschudi I. 399 ist anzunehmen, dass dieser Weiler zwischen Leuggelbach und Nitfurn lag.

und Einkünften von den vorbenannten beweglichen und unbeweglichen Gütern. Dieser ihrer Schenkung, Uebertragung, Stiftung und Aussteurung wünschen sie immerwährende Rechtskraft zu geben, indem sie in allem Vorgeschriften alle gebührenden solemnen Worte und Handlungen anwenden. Ferner kommen hinzu die Opfer und Geschenke der Kirchgenossen von Schwanden, welche gemeiniglich auf eine jährliche Summe von 10 Pfund Pfennig Zürcher Währung geschätzt werden. Und da sie keine eignen Siegel hatten, so baten sie uns, dass wir gegenwärtiger Urkunde unsre Siegel anhängen möchten, zum Zeugnisse und zu immerwährender Bekräftigung des Vorstehenden. Hierauf haben wir ihrer Bitte willfahrt und unsre eignen Siegel, zum Zeugnisse und zu beständiger, unverletzlicher Bekräftigung alles Vorgeschriften, der gegenwärtigen Urkunde angehängt. Gegeben und geschehen in Zürich im Jahre des Herrn 1350, an oben bezeichnetem Tage.

#### A n m e r k u n g .

Die Bisthümer zerfielen in kleinere Bezirke, Kapitel oder Dekanate genannt, deren Vorsteher, die Dekane, im Auftrage des Bischofs über die dazu gehörigen Kirchen die nächste Aufsicht führten. Aus der vorstehenden Urkunde ersehen wir, dass das seckingische Thal Glarus dem Kapitel Zürich zugetheilt war.

Unter den in dieser Urkunde vorkommenden Geschlechtern kennen wir aus dem seckingischen Urbar (S. 107) bloss die Hässi und Lager als freie Gotteshausleute. Ueber Heinrich von Schwanden vergl. die Anm. zu Nro. 31. Die Geschlechter Zimmermann und Hämmerli kommen in der Kirchengemeinde Schwanden und deren nächster Umgebung gegenwärtig noch vor.

Ueber die Gründung der Pfarrkirche Schwanden vergl. Nro. 64. Die Aussteurung der neuen Kirche scheint in der, im Mittelalter sehr gebräuchlichen Weise erfolgt zu sein, dass einzelne Grundeigenthümer, welche ein „Seelgeräthe“, d. h. eine Vergabung zu ihrem Seelenheile zu machen beabsichtigten, eine Gült, d. h. einen jährlichen Zins auf ihre Güter legten. Diese Gültten hafteten dann als dingliche Verpflichtungen auf den Liegenschaften; wurden sie nicht zur rechten Zeit bezahlt, so fielen die pflichtigen Güter der Kirche als Eigenthum zu.

## 68,

**Die Ereignisse von 1351 und 1352, nach gleichzeitigen  
Chroniken.**

**A) Aus der Chronik Heinrich's Truchssäss von  
Diessenhofen.**

Ausgabe von C. Höfer (Verlag des Vereins der Deutschen in Böhmen) S. 16.

Ao. praedicto (1351) mense Septembris XV. cal. Oct. diffidavit Thuricenses — D. Albertus dux Austriae etc. etc. et multorum comitatum comes, licet manibus et pedibus esset ex infirmitate quadam contractus et claudus, quod ambulare non poterat, pedibus nec manibus sibi necessaria exhibere, sed equitabat in feretro quo volebat et in sella gestatoria ad ecclesiam et alibi portabatur; ipse tamen, quia de regali prosapia originem traxerat, magnanimus erat. Unde contra Thuricenses, eo quod cum inimicis suis videl. Swizensibus et Lucernensibus et aliis Vallensibus confoederationem fecerant et quia castra dicta Rapresville ruperant, quae erant comitum de Habsburg et insuper erant feodalia a duce praedicto praedictorum comitum, qui insuper D. ducis praedicti erant consanguinci, ex praedictis et quia comitem Johannem de Habsburg adhuc tenebant in carcere, praedictus D. dux XII. cal. Oct. suum exercitum ad oppidum Thuricense ad devastandum vineas et bona eorum applicuit, habens in sui adjutorium multorum subsidia, quae ad perpetuam rei memoriam infernis deseribuntur. Inprimis habuit subsidium D. Ulrici Episcopi Constantiensis, quibus praefuit D. Petrus de Hewon miles et liberae conditionis homo. Item D. Alberti — Episcopi Fisingensis. Item D. Episcopi Argentinensis. Item D. Johannis Episcopi Basileensis. Item D. Alberti de Sancto Monte. Item comitis Ulrici de Wirtenberg. Item comitis de Monte Forti. Item comitis de Kyburg. Item comitis Petri de Arberg et comitis Johannis de Froburg. Item comitis de Friburgo. Item civitatis Argentinensis, Basileensis, Friburgensis in Brisgavia. Item Pernensis et Friburgensis in Burgundia et Solodorensis. Item stipendiarii et milites exceptis suis hominibus, quos de suis locis adduxit, quorum omnium numerus existimatus fuit ad II<sup>m</sup>. galeatorum et XXX<sup>m</sup>. peditum, sed

X. cal Oct. ad gratiam ejus reddiderunt se, dantes sibi XVI. fidejussores sive obsides de suis melioribus burgensibus, ut promissa per se et suos confoederatos Vallenses et Lucernenses adimplerent bona fide. Sed tandem, dum illi in quos compromissum existit, utrumque pronuntiarent, quid Thuricenses Vallenses ac Lucernenses D. duci praedicto servare et praestare deberent, ipsis hoc non praestantibus nec adimplere volentibus maxime Lucernensis plus ceteris rebellantibus, pradictus D. dux suos obsides uno tantum fugiente inclusit, guerra gravius incopta est, ex quo multa et homicidia et incendia sunt secuta. Nam *praedicti etiam confoederati Claronam sunt ingressi et eos sibi contra ducem, cuius servi sunt, confoederaverunt* et sic lis aucta est et succrescit.

#### U e b e r s e t z u n g.

Den 17. September 1351 begann Albrecht, Herzog von Oesterreich u. s. w. und Graf über viele Grafschaften, einen Krieg mit den Zürchern, obgleich er an Händen und Füßen in Folge einer gewissen Schwäche lahm und kontrakt war und weder gehen noch mit den Händen oder Füßen das Nothwendige sich verschaffen konnte, sondern in einer Sänfte zur Kirche, oder wohin er sonst wollte, sich tragen liess; jedoch hatte er eine grosse Seele, da er von königlichem Geschlechte herstammte. Da nämlich die Zürcher mit seinen Feinden, den Urnern und den Luzernern und andern Thalleuten, einen Bund eingegangen waren und die Feste Rapperschwyl, welche den Grafen von Habsburg, des Herzogs Verwandten, zugehörte und zugleich Lehen vom Herzoge war, gebrochen hatten, so führte der Herzog aus diesen Gründen, und weil sie den Grafen Johann von Habsburg noch gefangen hielten, den 20. September sein Heer vor die Stadt Zürich, um ihre Weinberge und Güter zu verwüsten, wobei er unterstützt wurde von den Hülffstruppen Vieler, die wir zu ewigem Gedächtniss der Sache hier verzeichnen wollen. Zunächst hatte er eine Hülffstruppe von Bischof Ulrich von Konstanz, befehligt durch den Ritter Peter von Hewen, freien Standes; sodann von Bischof Albrecht von Freisingen, vom Bischofe zu Strassburg, von Bischof Johann von Basel, von Herrn Albrecht von Heiligenberg<sup>1)</sup>, von Graf Ulrich von Würtemberg, vom Grafen von Mont-

---

<sup>1)</sup> Ein Zweig der Grafen von Werdenberg nannte sich nach der Grafschaft Heiligenberg bei Ueberlingen.

fort, vom Grafen von Kyburg, von Graf Peter von Aarberg und Graf Johann von Froburg, vom Grafen von Freiburg, von den Städten Strassburg, Basel, Freiburg im Breisgau, sowie von Bern, Freiburg in Burgund und Solothurn. Die Zahl aller Soldknechte und Ritter, mit Ausnahme der Leute, welche er (der Herzog) aus seinen eignen Landschaften herbeizog, wurde geschätzt auf 2000 Helme und 30,000 Mann Fussvolk. Aber den 22. September ergaben sie (die Zürcher) sich auf seine Gnade und bestellten ihm sechszehn Bürgen oder Geisseln aus ihren angesehensten Bürgern dafür, dass sie getreulich erfüllen würden, was sie und ihre Verbündeten von Luzern und den Waldstätten versprochen hätten. Da aber, nachdem die von beiden Seiten bestellten Schiedsrichter gesprochen hatten, was Zürich, Luzern und die Waldstätte dem vorbenannten Herrn Herzog halten und leisten sollten, die Verbündeten dieses nicht leisteten noch erfüllen wollten, wobei insbesondere die Luzerner mehr als die andern rebellisch waren, so legte der Herzog seine Bürgen, mit Ausnahme eines einzigen, der entfliehen konnte, ins Gefängniss. Hierauf brach der Krieg wieder um so heftiger aus und es folgten viele Tödtungen und Brandlegungen. *Denn die vorbenannten Verbündeten nahmen auch Glarus ein und schlossen einen Bund mit den dortigen Leuten gegen den Herzog, dessen Hörige sie sind.* Und so vermehrte sich der Streit und wurde immer grösser.

#### A n n e r k u n g.

Heinrich aus dem edlen Geschlechte der Truchsässen von Diessenhofen, Domherr zu Constanz und Kaplan des Papstes Johann XXII., hat die von ihm selbst erlebten Ereignisse der Jahre 1333 bis 1360 beschrieben; seine Chronik, welche in der königlichen Bibliothek zu München aufbewahrt wird, ist namentlich für die allgemeine Reichsgeschichte von grossem Werthe. Wie der ganze Adel der Schweiz mit wenigen Ausnahmen, so stand auch unser Chronist auf österreichischer Seite; es ist daher seine Erzählung von den Schweizerkriegen entschieden österreichisch gefärbt, unterscheidet sich wesentlich von dem unten folgenden Berichte der alten Zürcher Chronik und enthält mit Bezug auf Glarus jedenfalls eine Unrichtigkeit, indem sie die Glarner geradezu als Hörige (*servi*) des Herzogs von Oesterreich bezeichnet. Immerhin erscheint das Zeugniss einer unzweifelhaft gleichzeitigen Quelle, nach welcher unser Land im Jahr 1351 von den Eidgenossen, während ihres wieder ausgebrochenen Krieges mit Herzog Albrecht, erobert und in ihren Bund aufgenommen wurde, als äusserst werthvoll.

### B) Aus der alten Zürcher - Chronik.

(Nach Henne, die Klingenberger Chronik, S. 81 ff.)

Vnd do es nun ward vff des hailigen crützes tag ze herbst <sup>2)</sup> des vor genanten jares (1351), do kam der selbe hertzog albrecht von oesterrich mit ainem grossen volk, vnd lait sich für vnser statt zürich, hie diesent der glatt bi örlikon, bi swamendingen vnd bi affoltron, vf vnd ab, wol mit sechszechen tusent mannenn, ze ross vnd ze fuoss, wol bezügtes <sup>3)</sup> volkes, vnd hette vns gern übel getan, vnd schadigot vns och fast durch sinen grossen muotwillen, vnd über das dass wir es mit keinen sachen verschuldt hatten, vnd wir alwegen gern getan hettint was jm dienst vnd lieb wäri gesin.

It. do nun der hertzog also vff vns lag vnd vns swarlich schadigot, do rittent erber herren darunder <sup>4)</sup>, graff fridrich von toggenburg, bruoder hertegen von rechberg, herr cuonrat von bereinfels von basel, vnd ander erber herren ab dem land vnd von den stetten, vnd brachtent es mit tädingen <sup>5)</sup> darzuo, dass wir von züvich vnd alle vnser aidtgenossen von lucern, von switz, von vre vnd vnderwalden vns dess begabent <sup>6)</sup> vnd och dess ainhelliglich ingiengent, ob wir in kainen stucken oder in kainen sachen wider hertzog albrecht von oesterrich getan hettint, das kämen wir vff die hochgeborenen frowen agnesen <sup>7)</sup>, wilunt <sup>8)</sup> künigin ze vngern, also dass hertzog albrecht von oesterrich zwen zuo ir setzen sölti, vnd wir von zürich vnd alle vnser aidtgenossen och zwen zuo ir setzen söltint von vnser aller wegen; vnd wess sich die oder der mertail vnder inen erkentint, dass wir bessren vnd ablegen söltint, ob wir in kainen stucken überfaren hettint, oder üts <sup>9)</sup> getan, darumb wir strafwirdig wärint, das wöltint wir gern vnd getrüwlich halten vnd och gehorsam sin, doch also dass vns nieman reden noch sprechen sölt an vnser püntnuss, noch an vnser aid, noch an vnser frihait, vnd dass man vns bi vnsren guoten gewonhaiten vnd rechten liessi beliben, vnd darumb dass der hertzog die täding <sup>10)</sup> also ufnäm vnd mit dem züg <sup>11)</sup> ufbräche vnd das volk zerritte <sup>12)</sup>, dass vns nit grösser schad beschäch, vnd och dem hertzogen zuo eren do ward beredt <sup>13)</sup>, dass wir dem hertzogen in sinen gewalt geben söltint

<sup>2)</sup> 14. September. <sup>3)</sup> gerüsteten. <sup>4)</sup> legten sich in's Mittel. <sup>5)</sup> Unterhandlungen. <sup>6)</sup> zugaben. <sup>7)</sup> Die Schwester Herzog Albrechts und Stifterin des Klosters Königsfelden, in welchem sie lebte, vergl. Nro. 65. <sup>8)</sup> vormals. <sup>9)</sup> etwas. <sup>10)</sup> Vergleich. <sup>11)</sup> Heer. <sup>12)</sup> auseinanderginge. <sup>13)</sup> verabredet.

sechszechen der erbresten<sup>14)</sup> burger von vnser räten ze zürich, so in vnser statt wärint; die söltint ligen in giselschaft vnz dem spruch gnuog beschäch vnd gehalten wurd. Vnd also santent wir sechszechen der erbersten vnd der besten von vnsren räten ze zürich, so in vnser statt wärint, die söltint ligen in giselschaft vnz dem spruch gnuog beschäch vnd gehalten wurd. Vnd also santent wir sechszechen der erbrosten vnd der besten von vnsern räten ze zürich als wir versprochen hattent, gen baden vnd gen brugg —, durch dass die richtung vnd der spruch vnverzogenlich ainen früntlichen usstrag gewunn, vf ainen guoten frid oder vff ain ganzi richtung vnd aine ewige stäte süne. Die selben sechszechen vnser burger von zürich lopt och der vorgenant hertzog albrecht von oesterrich, er wölti si in sinen gnaden vnd in sinem schirm behalten, vnd wölti ir lib vnd guot schirmen alle die wil si da in giselschaft lägint. Vnd als sich die selben sechszechen vnser burger geantwurtent, als wir versprochen hattent, vnd gern getan hettint was si tuon söltint, do liess si hertzog albrecht vachen<sup>15)</sup> vnd in die türn werffen, vnd hielt si gar in herter gefengknuss, vnd graif vns aber an<sup>16)</sup>; dar zuo besatzt er alle sine sloss vnd stett mit sinen dienern, mit denen wir ganzlich vmbsetzt waren, vnd die och all tag vff<sup>17)</sup> vns rittent vnd raisotent, vnd vns grossen schaden tatent, vnd gern noch me getan hettint. Och schadgotent wir dem hertzogen sin lüt vnd land wo wir kudent<sup>18)</sup> oder mochtent; es ward och das land vmb zürich ganzlich gewüest, gebrant vnd verhertgot<sup>19)</sup>, das nieman da kain wonung hatt noch gewonen torst<sup>20)</sup>.

*It. in denselben tagen zugent die von zürich vnd ir aidtgenossen in das land ze glaris vnd gewunnent das land on grosse not, wan si waren willig zuo den aidtgenossen; vnd also nament die von zürich da in lüt vnd guot. It. das selb tal glaris was och des hertzogen von oesterrich.*

It. diss gestuond aber also, dass der hertzog alwenzuo<sup>21)</sup> vff vns raisot<sup>22)</sup>, bis vff den hailigen tag ze wichnächten, do zugent wir von zürich uss mit dem huffen vnd mit aller macht, die wir haben mochtent in vnser statt zürich, on ander vnser aidtgnossen, vnd zugent hinab gen baden zuo den bedern; da waren vns etlich verzaigt, die vff vnsern schaden da lagent vnd vns och vil ze laid

<sup>14)</sup> ehrbarsten. <sup>15)</sup> gefangen nehmen. <sup>16)</sup> griff uns wieder an. <sup>17)</sup> gegen.  
<sup>18)</sup> konnten. <sup>19)</sup> verheert. <sup>20)</sup> wohnen durfte. <sup>21)</sup> immer. <sup>22)</sup> kriegte.

taten vnd getan hattent. Die selben woltent wir gefangen han; do waren wir ze spat vss gefaren, dass wir vns ir versumpt hattent <sup>23)</sup>. Also brachent wir die hüser zuo den bedern, vnd wusstent <sup>24)</sup> was vns werden mocht; dis geschach vff den hailigen tag ze nacht. Vnd also zugent wir die lindtmag <sup>25)</sup> nider vnz gen frödenow nider in den spitz, vnd die rüss wider uf vnz gen baden zuo dem galgen. Da hattent die vigent <sup>26)</sup> vnser gewartet mit ainem grossen volk ze ross vnd och ze fuos, wol bi vier tusent mannent wol bezügter, vnd griffent vns da an fraidiklich <sup>27)</sup> vnd kecklich; also giengent wir an ainandern mannlich vnd mit verdachtem muot, vnd fachtent <sup>28)</sup> do mit ainander ze ross vnd ze fuoss wol ain mil <sup>29)</sup> in die nacht. Das beschach an sant steffens tag <sup>30)</sup>, do die sunn wolt vnder gan, vnd gelagent die von zürich ob <sup>31)</sup> vnd verlurent nit me denn vierzig mannen.

Darnach vff die liechtmess <sup>32)</sup> des selben jares do man zalt MCCCLII fvorent die von zug vss mit X schiffen, vnd woltent über die von switz, vnd kament gen art, vnd woltent die geschadigot han: dess wertent si sich vnd ersluogent den von zug zwölf man, vnd ertrankten ir och etlich, doch empfiengent si och ain wenig schaden.

*It. uff den selben tag ze liechtmess in dem vorgenanten jar do waren alle der von zürich aidgenossen bi ainander ze zürich, vnd waren och der von glaris zwai hundert bi vns vnd hulfent vns vnsre statt behüetten vnd lib vnd guot retten, als ander vnser aidgenossen och tatent, wan der hertzog hatt stets volk das vff vns raiset vnd vns schadigot. In disen tagen lag herr walther von stadion <sup>33)</sup> ze wesen, der rait <sup>34)</sup> gen glaris in das land, vnd ander edellüt mit jm, vnd och etwa vil der erbresten burger von wesen, vnd woltent das land ingenomen han; dess wertent sich aber die von glaris, vnd ward her walter von stadion vnd ain ritter von gumeringen erslagen, vnd der von wesen vnd der andren, die mit inen hin in waren, wol bi fünfzig mannen, vnd nament die von glaris nit grossen schaden.*

#### A n m e r k u n g .

Auf der Stadtbibliothek in Zürich und auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen finden sich eine Anzahl von Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, welche meist aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, darunter aber

<sup>23)</sup> Neuere Lesart: „versumpten vns, das si vns engiengent.“ <sup>24)</sup> verwüsteten. <sup>25)</sup> Limmat. <sup>26)</sup> Feinde. <sup>27)</sup> freudiglich. <sup>28)</sup> fochten. <sup>29)</sup> zwei Stunden. <sup>30)</sup> 26. Dezember. <sup>31)</sup> siegten. <sup>32)</sup> 2. Februar. <sup>33)</sup> Andre Lesart: *stadigen*. <sup>34)</sup> ritt.

eine, im Wesentlichen überall gleichlautende Zürcher Chronik enthalten, welche sich, wie sie selbst sagt, für die Zeit nach 1336 (und zwar bis 1355) auf die Aufzeichnungen des Ritters und Schultheissen Eberhard Mülner stützt, der in den Jahren 1340 bis 1382 im Rathe der Stadt Zürich sass. Vergl. über diese Handschriften G. v. Wyss über eine Zürcher Chronik aus dem 15. Jahrhundert und ihren Schlachtbericht von Sempach (Zür. 1862 S. 5—15), G. Scherrer über das Zeitbuch der Klingenberge, in den Mittheilungen des historischen Vereins in St. Gallen I. 80 ff. In den hier abgedruckten Abschnitten der Chronik zeigt schon der Wortlaut, dass wir es mit einem zürcher'schen Verfasser zu thun haben, indem er von den Zürchern gewöhnlich in der ersten Person der Mehrheit redet; ebenso ist der Sinn und Geist, in welchem die Erzählung gehalten ist, ein eidgenössischer und unterscheidet sich wesentlich von der österreichischen Färbung Heinrichs von Diessenhofen. Da die chronologische Aufeinanderfolge und der sachliche Zusammenhang, in welchem die Ereignisse in den Chroniken erzählt sind, von grösster Wichtigkeit sind, so glaubten wir für unsre Leser nicht bloss diejenigen Sätze herausreissen zu sollen, welche sich auf das Land Glarus beziehen, sondern wir hielten uns für verpflichtet, zu besserm Verständnis der Erzählung auch die damit in Verbindung stehenden Abschnitte abdrucken zu lassen. Wichtig ist die Chronik namentlich insoferne, als sie einerseits konstatirt, dass die Glarner 1351 sich gerne von den Eidgenossen erobern liessen, anderseits die einzige Quelle ist, welche uns den Zuzug von 200 Glarnern zum Schutze der Stadt Zürich, sowie den zurückgeschlagenen Angriff Walther's von Stadion und der Burger von Weesen auf das Land Glarus erzählt. Aus ihr hat offenbar auch Aeg. Tschudi I. 395 ff. vorzugsweise geschöpft.

**C) Aus J. v. Königshofens Elsässer-Chronik,**

geschrieben im J. 1386.

Nach Henne a. a. O. S. 84.

Do man zalt MCCCLI do belag der Herzog von Oesterrich die statt Zürich mit grosser macht, vnd muostand die von strasburg vnd von basel vnd von friburg och für Zürich ziehen, wan si mit dem hertzog in dem bund warent, als da vor ist geseit. Ouch kament zuo dem hertzog die grafen von wirtenberg vnd vil ander herren, das der hertzog hatt vor Zürich zwai M gleffen vnd zwaintzig M gewaffenter. Do hattent die von Zürich bi jnen von den schwitzern, von vrache, vnd von vnterwalden von lutzern, die alle zuo den von Zürich verbunden warent. Do alsus der hertzog vor Zürich lag, do tät er vnd die von Zürich ain anlass<sup>35)</sup> von

<sup>35)</sup> gingen ein Compromiss ein.

aller ir missehelle wegen, vnd fuor das folk von Zürich wider hain.  
Do der anlass vsgesprochen war, do woltent die von Zürich den  
anlass nit halten, vnd giang der krieg wider vff, vnd *die von switz  
betwungen des hertzogen tal glaris vnd zugent es an sich.*

## 69.

1352, Juni 4.

**Ewiger Bund der Stadt Zürich und der Länder Uri,  
Schwyz und Unterwalden mit dem Ammann und den  
Landleuten von Glarus.**

In Gottes namen Amen . . Ich . . Ruodolf Brun Ritter bur-  
germeister vnd wir die Raet vnd die Burger gemeinlich der Statt  
Zurich . . Ich Johans von Attingenhusen Ritter Lantamman vnd die  
Lantlut gemeinlich ze Vre vnd wir die Amptlute . . vnd die Lant-  
lut gemeinlich ze Switz . . vnd ze Vnderwalden Jetwederhalb dem  
Kernwalt . . vnd wir der Amman vnd die Lantlut gemeinlich ze  
Glarus . . Thuon gemeinlich kunt Allen die disen brief sehent oder  
hoerent lesen . . vnd veriechen offenlich Das wir durch vnser grossen  
notdurft . . vnd durch guoten frid gemeinlich vnser Stett vnd Len-  
der ze sicherheit vnd ze schirmung vnser lip vnd gueter einer ge-  
truwen fruntschaft vnd einer ewigen buntnuss . . vberein kommen  
sien zu enander gelopt vnd gesworn haben enandern ze Raten vnd  
ze helffen nach den stuken vnd Artikeln als hie nach geschrieben  
statt . . Des ersten sprechen wir von Zurich . . von Vre von Switz  
vnd von Vnderwalden . . Wo das wer dz dien Lantluten von Glarus  
gemeinlich oder ieman vnder inen in den zilen vnd kreissen als ir  
lantmarch gat — keinen schaden gebresten oder Angriff tet an ir  
Lip oder an ir guot an recht . . dar vmb mugent si sich erkennen  
vf den eid vnd wes si sich do in ir rat erkennent gemeinlich oder  
der mer teil vnder in vf den eid . . vmb hilf der si notdurftig sint  
dar vmb mugent si vns manen mit iren briefen oder gewissen bottten  
. . in die Raet vnser Stett vnd lender . . Vnd wen wir also vmb

hilf von inen gemant werden so sulen wir inen vnnerzogenlich in  
 iren lantmarchen behulffen vnd beraten . . sin . . mit lip vnd mit  
 guot vnd mit vnserm eigenen kosten so verr vntz inen der schad  
 so in an recht beschehen ist gar vnd gentzlich abgeleit vnd wider-  
 tan werde an all geuerd . . Wer aber das inen kein gebrest oder  
 angrif geches vf luff . . dar vm ovch si gecher hilf notdurftig  
 werin . . so sulen wir ovch vnuerzogenlich vnd vngemant vnser erber  
 hilf zuo inen seinden, inen behulffen vnd beraten sin mit lip vnd  
 mit guot so verr wir mugent, Also dz si des schaden dann ze mal  
 gar vnd gentzlich geledget werden an all geuerd . . Wer aber dz  
 vns die vorgen. Eidgnoss von Zurich von Vre von Switz vnd von  
 Vnderwalden gemeinlich oder den merteil vnder vns duchte vnd vns  
 vf den eid erkandin . . das der gebrest vnd du sach . . dar vmb  
 dann die vorgen. vnser eidgnoss von Glarus gemant hettin . . als  
 vngerecht vnd als vnredlich wer dar vmb sulent si vns dann gehor-  
 sam sin vnd sich da von . . lassen wisen an allen fur zug . . durch  
 das si vnd ovch wir . . von kleinen vnd vnredlichen sachen dester  
 minr in gross krieg vnd gebresten kommen. Hie wider sprechen wir  
 die vorgen. der Amman vnd die Lantlut gemeinlich ze Glarus vnd  
 loben ovch gemeinlich bi den eiden so wir getan haben dar vmb . .  
 wo das wer dz kein gebrest oder angrif beschech an recht . an dien  
 vorgen. vnsern Eidgnossen von Zurich von Vre von Switz vnd von  
 Vnderwalden an inen gemeinlich oder an ir keinen sunderlich an ir  
 lip oder an ir guot . . wenn wir dann dar vmb gemant werden mit  
 bottten oder mit briefen von der Statt oder dem land so dann der  
 angrif beschehen ist . . nach dem als sich dann die Raet oder ge-  
 meind der Statt oder des landes vf den eid ze manen erkennen  
 gemeinlich oder der merteil vnder in so sulen wir vnser erber hilf  
 vnuerzogenlich dar zu seinden inen behulffen vnd beraten sin mit  
 lip vnd mit guot an allen stetten do si vns hin manent so verr dz  
 inen gar vnd gentzlich abgeleit vnd widertan werd der angrif vnd der  
 gebrest dar vmb dann ze mal si gemant hant an all geverde - vnd  
 die dienst vnd hilf sulen wir ovch tuon mit vnserm eigennen costen  
 an all geverd . . Wer aber dz an den selben vnsern Eidgnossen  
 gemeinlich oder an ir keiner sunderlich kein gecher angrif beschech . .  
 dar zu si gecher hilf notdurftig werin dar zuo sulen wir ovch vnuer-  
 zogenlich bi den eiden so wir gesworn haben vngemant vnser erber  
 hilf schiken, inen behulffen vnd beraten sin mit lip vnd mit guot

vnd mit gantzem ernst so verr vntz inen der gebrest vnd der angrif gar vnd gentzlich abgeleit vnd widertan werde . . Es ist ovch berett das wir die vorgen. Lantlut von Glarus vns furbas niendert hin sterkern noch verbinden sulen nv noch hienach gen herren, gen Stetten noch gen Lendern dann mit guoter gunst, willen vnd wissen . . der vorgen. vnser Eidgnoss gemeinlich . . von Zurich von Vre von Switz vnd von Vnderwalden, aber die selben vnser eidgnoss gemeinlich oder sunderlich . . mugent sich wol furbas sterkern vnd verbinden zu wem si wellent . . vnd sulen wir die von Glarus inen des nut vor sin weder nu noch hienach . . mit keinen sachen an all geverd . . Vnd war si sich bindent da sulen wir vns ovch vnuerzogenlich mit inen hin binden an all widerred ob si es an vns vordernt an all geverd . . Wer ovch dz wir die vorgen. Eidgnoss von Zurich von Vre von Switz vnd von Vnderwalden ein helleklich eines gezoges vnd geseses ze Rat wurdin fur stett oder fur Vestine . . vnd wir vnser eidgnoss von Glarus zuo vns dar mantin . . was wir do schaden oder kosten haben mit werken oder mit werkluten dz die eidgnoss gemeinlich antrift . . da sulent wir die von Glarus ovch vnser teil inn gelten so vil vnd vns nach reitung gezucht an all geverd - Wer ovch das wir die vorgen. Lantlut von Glarus . . mit vnsern dien vorgen. eidgnossen allen gemeinlich vmb dehein sach iemer stoess gewunnen . . des sulen wir ze tagen kommen gen Neisidellen zuo dem Closter vnd der sach ein vztrag da machen nach dien stuken vnd in dien gedingen . . als die selben vnser eidgnoss in iren alten buntribufen vmb samlich sach ietz gen enander verschriben hant an all geverd . . Gewunnen aber wir von Glarus iemer stoess mit den vorgen. vnsern eidgnossen keinen sunderlich . . des sulen wir ovch ze tagen kommen [mit dien von Zurich gen Pfefinkon bi Zurichse gelegen . . mit dien von Switz vf Bergern, mit dien von Vre vf Merichern vnd mit dien von Vnderwalden gen Brunnen . . vnd mit welhen vnder in wir sunderlich also stoess gewunnen, des sulent dann die andern vnser eidgnoss gewalt haben vszerichten . . vnd wes si gemeinlich oder der merteil vnder in sich dann dar vmb erkennent ze dem rechten oder ze der Minnen mit beider teil wissent, des sulent wir die von Glarus . . vnd ovch die dann stöss mit vns hant gentzlich gehorsam sin vnd also von krieg lassen wisen . . Wer ovch das der Lantluten ieman von Glarus . . er wer rich oder arm, man oder wip . . wie der ge-

heissen were dekein heimlichi oder gewerb hett . . vf dem Land oder in den Stetten mit dekeinen sachen zuo ieman . . do es dien Eidgnossen gemeinlich oder ir keinen sunderlich gebresten oder schaden bringen moecht vnd dz bewist vnd kuntlich gemacht wurd . . als vns die vorgen. eidgnoss gemeinlich oder den merteil vnder vns ducht das es bewiset wer . . des lip vnd des guot sol vns dien eidgnossen gemeinlich gar vnd genczlich vervallen sin dem gericht der lip vnd vns das guot an all geverd - Wir die vorgen. Eidgnoss gemeinlich . . von Zürich von Vre von Switz von Vnderwalden vnd von Glarus - vnd vnser ieklich statt vnd land sunderlich haben vns selber vorbehebt vnd vss gelassen all vnser rechtung friheit vnd guoten gewonheit vnd all dienst vnd rechtung . . so vnser ieklich ir herschaft billich vnd durch recht tuon sol vnd es von alter her komen ist an all geverd . . Man sol ovch wissen dz wir die vorgen. Eidgnoss von Zurich von Vre von Switz vnd von Vnderwalden .. vns selber in dero buntnuss . . vorusgehebt vnd gelassen haben all vnser eide vnd bund so wir zuo ieman oder ieman zuo vns vor diser buntnuss gelopt vnd gesworn haben also dz vnsern alten bunden dise buntnuss vnschedlich sin sol an all geverd . . Wir die vorgen. Eidgnoss gemeinlich von Zurich von Vre von Switz vnd von Vnderwalden haben vns selber ovch vss behebt vnd behalten . . wer dz wir gemeinlich vnd einhelleklich hienach iemer ze Rat wurdin kein stuk so vor an disem brief verschriben ist . . ze minren oder ze meren, das mugen wir wol tuon vnd sulen sin ovch gewalt haben . . ob wir sin gemeinlich vnd einhelleklich mit en ander vberein kommen vnd ze Rat werden , . vnd sulent ovch das vnser Eidgnoss von Glarus mit vns stet haben vnd volfuren an all geverd vnd an all widerred, Vnd her vber ze einem offenn vrkund . . dz all stuk vnd artikel so an disem brief geschriben stant . . nu vnd hienach war vnd stet beliben . . So haben wir die vorgen. Eidgnoss gemeinlich vnd ieklich sunderlich . . ir Statt vnd lender Insigel offenlich gehenket an disen brief. Der geben ist an dem Mentag nach vsgander pfingstwochen, Do man zalt von Gottes geburt Druzehen hundert vnd funfzig Jar, da nach in dem andern Jar.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv in Zürich in der Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede I. (herausgegeben von Kopp) Beilage 17; auch bei Tschudi I. 407 ff., Bluntschli Gesch. des schweiz. Bundesrechtes II. 12 ff.

### A n m e r k u n g .

Wir haben in Nro. 68 gesehen, wie die Eidgenossen, mit Herzog Albrecht von Oesterreich im Kriege begriffen, im Spätherbst 1351 das unter des Letztern Herrschaft stehende Thal Glarus erobert hatten, ohne dass die Glarner selbst irgend welchen Widerstand leisteten. Wir haben ferner gesehen, wie im Februar 1352 die Glarner der Stadt Zürich 200 Mann zu Hülfe schickten und wie sie bald nachher den von Weesen her in ihr Land einfallenden Walther von Stadion zurückschlugen. Die Frucht aller dieser Ereignisse war nun der vorstehende Bund der Glarner mit Zürich und den drei Waldstätten vom 4. Juni 1352. Wären die Glarner nicht als Freunde den Eidgenossen entgegengekommen, so hätten sie überhaupt nicht diesen Bund mit ihnen erhalten, welcher der erste Schritt zur Freiheit war; die Thatsache aber, dass Glarus ein dem Feinde abgenommenes Land und noch keineswegs von aller Verpflichtung gegen denselben entbunden war, erklärt den ungleichen Bund. Während nämlich die Glarner zum bewaffneten Zuzuge in Kriegsfällen unbedingt verpflichtet waren, behielten die Eidgenossen sich vor, in Fällen, wo sie von den Glarnern gemahnt würden, zu untersuchen, ob ihre Sache gerecht und redlich sei; würde das Gegentheil befunden, so sollen die Glarner ihnen „gehorsam sein und sich davon weisen lassen, damit sie und auch wir desto weniger von kleinen und unredlichen Sachen in grossen Krieg und Schaden kommen.“ Während ferner die IV Orte zu anderweitigen Verbindungen freie Hand behielten, durften die Glarner nur mit Wissen und Willen derselben andre Bündnisse eingehen; dagegen waren sie verpflichtet, den Verbindungen der Eidgenossen sich anzuschliessen, wenn sie dazu aufgefordert wurden. Die vier Orte behielten ferner sich vor, den Bund einseitig nach ihrem Belieben zu ändern, und die Glarner hatten sich einem solchen Beschluss zu unterziehen. Endlich wurde mit Rücksicht auf die geheimen Anhänger Oesterreich's, welche sich noch im Lande finden mochten, festgesetzt, dass, wenn ein Glarner sich Umtriebe gegen die Eidgenossen zu Schulden kommen lasse, sein Leib und Gut den Letztern verfallen sein solle. — Die ganze Stellung, in welche Glarus durch diesen Bund gegenüber den Eidgenossen kam, war ungefähr diejenige der späteren zugewandten Orte. Bekannt ist indessen, dass an die Stelle dieses ältesten Bundes im Jahr 1450 ein besserer, auf Gleichberechtigung beruhender trat, nachdem bereits Zürich allein im Jahr 1408 ein für Glarus günstigeres Bündniss mit unserm Lande abgeschlossen hatte.

In Bezug auf Streitigkeiten, welche zwischen den Eidgenossen und den Glarnern entstehen könnten, ist in unserm Bundbriefe festgesetzt: wenn dieselben alle IV. Orte angehen, so sollen sie in Einsiedeln nach Inhalt der früheren Bünde, d. h. durch ein Schiedsgericht ausgetragen werden; Streitigkeiten zwischen Glarus und einem einzelnen Orte hingegen entscheiden die drei andern Orte. Als Malstatt (Ort der schiedsrichterlichen Verhandlung) mit Zürich wird Pfäffikon am Zürichsee, mit Schwyz der Pragel („vf Bergern“), mit Uri der Urnerboden („vf Merchern“, Ennetmärch), mit Unterwalden Brunnen am Vierwaldstättersee festgesetzt.

Mit Luzern scheint über eine indirekte Verbindung wenigstens verhandelt worden zu sein. Im dortigen Staatsarchive liegt nämlich ein Entwurf

(Amtl. Samml. I. 5), nach welchem sich Schultheiss und Rath verpflichten sollten, den Glarnern zu Hülfe zu ziehen, falls sie dazu von ihren Eidgenossen in den drei Waldstätten, auf erfolgte Mahnung von Glarus her, gemahnt würden. Umgekehrt sollten sich die drei Länder verpflichten, falls Luzern Hülfe bedürfe, auf dessen erfolgte Mahnung hin auch Glarus zu mahnen. Die Landleute von Glarus „des obern Amtes“ hingegen sollten ihren Eidgenossen der drei Waldstätte geloben, an ihnen und der Bürger von Luzern Spruch zu kommen, falls sie in Streitigkeiten gerathen sollten „mit vnser gnedigen Herrschaft von Oesterrich oder mit andern Herren vnd iren Amptluten von iren wegen, von der rechtunge, gulte, sture, zinse oder dienste wegen.“



### Nachtrag zur Urkundensammlung.

~~~~~

Wir bedauern, erst zu spät d. h. als Nro. 41 schon abgedruckt war, aus dem Geschichtsfreund XX. 215 ersehen zu haben, dass das Original dieser Urkunde sich im Staatsarchive Obwalden befindet. Wir würden sonst nicht unterlassen haben, die Urkunde getreu nach dem Original mitzutheilen.



## D r u c k f e h l e r.

---

Seite 11 Zeile 13 von unten lies: *Ausgeschossnen* statt: Ausgeschlossen.

„ 20 „ 18 „ oben „ *einnahmen* statt einnehmen.

## Urkundensammlung.

Seite 146 Zeile 6 von oben lies: *liessen* statt lesen.

„ 163 „ 14 „ „ „ *welches* statt welche.

„ 171 „ 20 „ „ „ *Zelt* statt Zeit.

„ 193 „ 13 „ „ „ *gestalt* statt getalt.

; 198 „ 1 „ .. „ *construitur* statt constructur, und *aedificare* statt aedificace.

„ 204 „ 1 „ unten „ *unum* statt unam.

„ 208 „ 12 „ „ „ *inferius* statt infernis, und *describuntur* statt deseribuntur.

---